

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2, — Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“.

Bestellungs-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einspaltige Anzeigenzeile 80 Pfennig, Anzeigenzeile 2, — Reichsmark.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 17. Juli 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Neue Kämpfe in Wien.

Kommunisten schießen in Arbeitervorstädten gegen die Polizei. — Der Schutzbund zurückgezogen. — Fortdauer des Verkehrstreiks. — Sozialdemokratischer Aufruf gegen die Kommunisten.

Die gestrige Demonstration vor dem Parlament, die zu so furchtbaren Folgen führte, war nicht von den Kommunisten inszeniert; zum mindesten gibt es keine Beweise dafür, daß das der Fall gewesen wäre.

60 Tote und 600 Verwundete

zu zählen, doch mögen diese Angaben nicht vollständig sein. Dem Veruch der Partei, die Bewegung in ruhigeren Bahnen zu leiten, warfen sich die Kommunisten im Laufe des heutigen Tages mit aller Macht entgegen.

Unser Redaktionsmitglied Genosse Richard Bernstein hat gestern mittag im Flugzeug die Reise nach Wien angetreten, um sich an Ort und Stelle über die Entwicklung der Dinge zu unterrichten.

Das uns nun vorliegende authentische Nachrichtenmaterial gibt ein klares Bild der Wiener Vorgänge, soweit unter so verworrenen Verhältnissen von einem klaren Bild überhaupt geredet werden kann.

Der Landeshauptmann von Niederösterreich, Genosse Seitz, hat offenbar auf dem Standpunkt gestanden, daß eher einiger Sachschaden ertragen werden müsse, als daß Menschenleben vernichtet werden dürften.

In den Verhandlungen des Freitagnachmittags legte die Parteileitung der Regierung Seitz den Gedanken des Rücktritts nahe. Sie forderte eine Reinigung der Polizei von Elementen, die sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt hätten.

Nachdem Partei und Gewerkschaften die Parole zum Generalstreik ausgegeben und die schon eingeleiteten Verhandlungen weiter fortgesetzt hatten, durfte man die Hoffnung hegen, daß die Krise auf dem Weg zu einer Lösung gelangt sei.

Frieden in Sicht!?

Wien, 12 Uhr nachts. (Eigener Drahtbericht.)

In den Verhandlungen zwischen dem Bundeskanzler Seipel und den Genossen Seitz und Bauer ist eine bedeutungsvolle Vereinbarung zustande gekommen.

Am Sonntag wird von dem Republikanischen Schutzbund eine Gemeindefeldwache gebildet, die von der Polizei Waffen erhält und an ihrer Stelle den Dienst versieht.

Aufrufe des Bürgermeisters Seitz und der Partei fordern die Bevölkerung auf, den Dienst der neuen Schutzwache nach Kräften zu erleichtern.

Eine große Vertrauensmännerversammlung wird am Sonntag, 4 Uhr nachmittags, über weitere Maßnahmen beschließen.

Zur Stunde ist alles ruhig.

(Siehe auch 3. Seite.)

nisten, die der Partei und den Gewerkschaften im gefährlichsten Augenblick in den Rücken fielen.

Während Partei und Gewerkschaften vor Straßenansammlungen, die zu neuem Blutvergießen führen konnten, warnen und ihre Stärke in dem unblutigen Mittel des Generalstreiks suchen, riefen die Kommunisten zum bewaffneten Aufstand auf.

Die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften hatten zum Protest gegen den Freispruch der Schattendorfer Mörder ausgerufen. Sie hatten dann gegen die Übergriffe der Polizei den Generalstreik proklamiert.

Die Kommunisten haben jedoch diese Auseinandersetzung erzwungen. Obwohl die Wiener Arbeiter bei den letzten Wahlen ganz klar ausgesprochen hatten, daß sie in der Sozialdemokratie und in niemand anderem ihre Führerin erblickten, haben sie versucht, im trüben zu fischen und die Leitung der Bewegung an sich zu reißen.

Von allen Verbrechen, die die Kommunisten an der europäischen Arbeiterbewegung begangen haben, ist das von Wien vielleicht das schlimmste. Daß sie in dem unsinnigen Kampf, den sie unternommen haben, unterliegen müssen, steht von vornherein fest.

Die nächste Ausgabe des „Vorwärts“ mit den neuesten Wiener Nachrichten erscheint am Montag morgen.

Oesterreich ringt in Krämpfen, die Maske des Faschismus rüsten zum Mahl.

Die österreichische Sozialdemokratie und die Gewerkschaften wollen die österreichische Republik retten. Als Gegner steht die österreichische Reaktion vor ihnen, die Kommunistenpartei fällt ihnen zugleich in den Rücken.

Deutschlands Arbeiter schauen heute nach Oesterreich. Sie sind in ihrer erdrückenden Mehrheit mit ihrem Herzen bei der österreichischen Bruderpartei.

Kommunistenaufstand.

Blutige Kämpfe mit der Polizei. — Die Kommunisten greifen das Lokal der Kinderfreunde an.

Wien, 16. Juli, 9 Uhr abends. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag wurde vom Bezirkspolizeikommissariat Hernals die Meldung verbreitet, daß die Kommunisten sich bewaffnet haben und im Begriff stehen, das Polizeihaus zu stürmen.

Die Kommunisten hatten sich mit Schußwaffen und Wurfgeschossen ausgerüstet und bombardierten die Polizeitruppen.

Ein größerer kommunistischer Trupp, der von einem stadtbekanntem Kommunisten geführt wurde, zeichnete sich hierbei besonders aus. Es muß dazu bemerkt werden, daß einzelne kommunistische Führer zu bewaffnetem Widerstand aufforderten, während die Sozialdemokratische Partei die Parole ausgegeben hat, daß die Bevölkerung in den Häusern bleiben soll.

Aufrechterhaltung des Generalstreiks der Verkehrsbetriebe.

d. h. der Eisenbahn, der Post, des Telegraphen- und Telephonverkehrs. Es fanden mit der Regierung Verhandlungen statt, um in Zukunft explosive Ausschreitungen einzelner Polizeikommandanten, wie sie am Freitag vorgekommen waren, zu verhindern.

Nach einer Meldung der Landesregierung des Burgenlandes aus Eisenstadt soll die ungarische Regierung fünf Bag

tailone Kriegsmäßig ausgerüsteter Truppen in Dedenburg konzentriert haben. Nach anderen Meldungen sollen auch irreguläre ungarische Truppen zum Einmarsch bereit stehen.

Die Familie Tschartman, die Familie der Schattendorfer Mörder, ist nach Ungarn geflüchtet, da ihre Sicherheit im Burgenlande mit Rücksicht auf die allgemeine Volksstimmung nicht gewährleistet schien.

## Die Partei über die Polizei-Provokation.

Wien, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Sonnabend morgen ist ein Mitteilungsblatt der Sozialdemokratischen Partei erschienen. Das Mitteilungsblatt enthält eine Darstellung der Vorgänge vom Freitag. Die Darstellung weist mit aller Schärfe darauf hin, daß die Provokation durch die Polizei zu dem großen Unglück geführt habe. Trotz gegenteiliger Versprechungen des Polizeipräsidenten Schöber seien die Polizeistatuen um das Parlament und um den Justizpalast eingeleitet und mit verschärfter Wut fortgeführt worden. Die Polizeireiter seien völlig besinnungslos in die ältesten monarchistischen Räumungsmethoden verfallen, obgleich der Kommandeur der Polizeitruppen sich zunächst bereit erklärt hätte, abzuziehen. Die Polizei habe völlig den Kopf verloren. Späterhin haben sie nicht Ordnung schaffen wollen, sondern Rache üben. Zuletzt aber haben sie, mit Gewehren bewaffnet, in förmlichen Treibjagden auf friedliche Arbeiter, auf im Ordnungsdienst stehende Schuhbündelteilungen und selbst auf Sanitätsmannschaften des Schuhbundes ungeheures Unglück angerichtet.

## Der erste Aufruf der Parteileitung.

In dem Aufruf der Parteileitung und der Gewerkschaftskommission von Sonnabend morgen heißt es:

„Ströme von Blut sind gestern in Wien geflossen. Niemand hat unsere Stadt ähnliches erlebt. In den stürmischsten Kämpfen bei den blutigen Teuerungsdemonstrationen während der ganzen großen Revolution von 1918/1919 ist in Wien nicht soviel Blut geflossen, wie gestern. Die Freisprechung der Arbeitermörder von Schattendorf hat furchtbare Erregung hervorgerufen.

Die wilde Auslehnung des beleidigten Rechtsgefühls der Arbeiter hat sich in der Niederlegung der Arbeit in vielen Betrieben und durch stürmische Demonstrationen auf der Ringstraße geäußert. Aber diese Demonstrationen hätten, wie viele frühere Demonstrationen der Wiener Arbeiter, ruhig und würdig verlaufen können, hätten nicht die kommandierenden Polizeiorgane zuerst durch eine sinnlose Reiterattacke, später durch Verhaftung von einzelnen Personen aus der Menge zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Wachleuten geführt.

Der Schuhbund hat, obwohl er infolge des Vorgehens der Demonstranten erst spät und nicht in hinreichender Stärke zur Stelle sein konnte, die ungeheuerlichsten Anstrengungen gemacht, dieses Unglück zu verhüten und das Blutvergießen zu verhindern, sowie der Feuerwehr den Zugang zu den brennenden Gebäuden zu ermöglichen. Es wäre ihm dies unzweifelhaft gelungen, wenn ihn nicht das Verhalten der Polizeiorgane, die nicht Ordnungsdienst versehen, sondern Rache geübt haben, gehindert hätte.

Wir können allerdings nicht bestreiten, daß sich in die große Menge der Demonstranten auch einige hundert undiscipliniertere Elemente gemischt haben. Wir wollen jedoch erleben müssen, daß undiscipliniertere, leichtfertige Burlesken der unter schweren Arbeit mit Hinanführung des Lebens bedrückten Opfermilität des Schuhbundes Widerstand entgegengeführt haben. Wir wollen nicht leugnen, daß diese paar hundert Burlesken Vorgehen begangen haben, die nicht zweckdienliche Kampfmittel der Arbeiter bilden.

Aber die Schuld von zwei, oder dreihundert undisciplinösen Burlesken dürfte nicht an der gesamten Arbeiterschaft gerächt werden. Die Wiener Arbeiterschaft und die ganze österreichische Arbeiterschaft mit ihr können es nicht, und werden es nicht dulden, daß die Wiener Arbeiter auf der Straße wie

Hasen abgehoffen werden! Alle Schuldigen an diesem durch nichts zu rechtfertigenden Blutvergießen von der Regierung bis zu dem letzten Polizeiorgan, das sich vergangen hat, müssen zur Verantwortung gezogen werden!

Wir werden jedoch den Kampf gegen diese Provokation mit allen Mitteln führen, die rechtmäßig und der Arbeiterschaft würdig sind.

Es ist Blut genug geflossen. Wir wollen nicht, daß noch weiter Blut vergossen wird. Die Mehrheit der Arbeiterschaft lebt im wirtschaftlichen Kampf. Das wichtigste Kampfmittel der Arbeiterschaft ist die Stilllegung der Verkehrsbetriebe. Dieses Kampfmittel werden wir zunächst anwenden, daher haben wir folgende Parole beschlossen:

1. Die Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telegraphenanstalten stellen in ganz Oesterreich die Arbeit ein und nehmen sie erst auf weitere Anweisung wieder auf. Lebensmittellieferungen sind zu führen. Die übrige Arbeiter- und Angestelltenchaft stellt in Wien heute, Sonnabend, zum Zeichen des Protestes gegen das gestrige Blutvergießen die Arbeit ein. Dieser Proteststreik dauert jedoch zunächst nur einen Tag, dann geht der Verkehrsstreik weiter. Die übrige Arbeiter- und Angestelltenchaft bleibt vorläufig in Reserve. Sie nimmt nach Beendigung des 24ständigen Proteststreiks die Arbeit wieder auf. Von dem Proteststreik sind ausgenommen die Arbeiter und Angestellten aller Spitäler, der Wasserleitungen, Brauereien und Bäckereien, Gas- und Elektrizitätswerke. Die Straßenbahn nimmt an dem Proteststreik teil.

2. In allen Wiener Bezirken hat der Schuhverband permanenten Dienst. Alle anderen Genossen und Genossinnen haben während des Proteststreiks weder auf die Ringstraße zu ziehen noch in den Bezirken Demonstrationen zu veranstalten, die neues Blutvergießen hervorrufen könnten.

## Ein zweiter Aufruf der Partei.

Wien, 16. Juli, 8 Uhr abends. (Eig. Drahtber.)

In einem mittags herausgegebenen zweiten Mitteilungsblatt erlassen Partei und Gewerkschaften folgenden Aufruf:

Die Parole des Parteivorstandes und der Gewerkschaftskommissionen haben ihre Wirkung getan. Der Eisenbahnverkehr ist seit Mitternacht in ganz Oesterreich eingestellt. Der Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr ist in ganz Oesterreich durchgefallen. Der Proteststreik der Wiener Arbeiterschaft wird mit Kraft und Würde durchgeführt. Der Schuhbund ist in ganz Oesterreich in Bereitschaft. Wir fordern Euch, Genossen und Genossinnen, auf, auch weiterhin volle Disziplin zu wahren und Euch durch keinerlei Provokationen von unseren Parolen abbringen zu lassen:

1. Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr bis auf weitere Weisung.

2. Heute einstädtiger Proteststreik in Wien, dann nehmen die übrigen Arbeiter und Angestellten die Arbeit wieder auf, während Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonbedienstete weiterstreiken.

3. Permanenzdienst des Schuhbundes in ganz Oesterreich.

4. Keine Straßendemonstration, keine Straßenaufmahnungen, Vermeidung aller Zusammenstöße, die zu weiteren Blutvergießen führen könnten. Wir werden Gerechtigkeit für den blutigen Tag erlangen, wenn wir diszipliniert zu kämpfen verstehen.

## Zielt Euch von den Kommunisten nicht irreführen!

Die Kommunisten agitieren für die sofortige Bewaffnung der Arbeiterschaft. Demgegenüber haben wir folgendes zu erklären: Die Bewaffnung der Arbeiterschaft im gegenwärtigen Augenblick — das hätte unmittelbar den Bürgerkrieg, den bewaffneten Kampf zwischen der Arbeiterklasse und den militärischen Formationen des Staates zur Folge. Der Bürgerkrieg

würde bedeuten: 1. neue furchtbare Blutopfer, 2. die furchtbarsten wirtschaftlichen Katastrophen der Hungersnot und Vergrößerung der Arbeitslosigkeit, 3. die Preisgabe der Arbeiterschaft in den agrarischen Ländern, in denen wir schwach sind, an den dort viel stärker bewaffneten Faschismus, 4. die schwerste Gefahr für den Bestand der Republik.

Wir wollen nicht erleben, was die Arbeiterschaft in Italien und Ungarn erlebt hat. Wir wollen darum alle Anstrengungen machen, den Bürgerkrieg zu vermeiden.

Deshalb wollen wir Zusammenstöße mit den bewaffneten Formationen des Staates verhüten. Deshalb wollen wir nicht mit Wordwaffen kämpfen, sondern mit der unblutigen, aber weit wirksameren und sichereren Waffe, der Stilllegung des Verkehrs. Wir bitten darum alle Genossen und Genossinnen, die kommunistischen Provokateure zurückzuweisen und sich streng an die Parolen der Partei und der Gewerkschaften zu halten.

Der Parteivorstand der Deutschösterreichischen Sozialdemokratie.  
Die Gewerkschaftskommission Oesterreichs.

Ein weiterer Aufruf warnt die Bevölkerung nochmals vor Provokateuren, die durch Verbreitung von allerhand Gerüchten neue Unruhe erzeugen wollen.

## Der Schuhbund beherrscht die Bahnen.

München, 16. Juli. (WIB.) Die „Bayerische Staatszeitung“ veröffentlicht einen Drahtbericht aus Scharding (an der bayerisch-österreichischen Grenze), in dem es u. a. heißt: Die gegenwärtige Situation in Oesterreich ist so, daß die Regierung S e i p e l dem Ansturm der Sozialdemokraten machtlos gegenübersteht. Sämtliche wichtigen Stellen in Wien sind von den Aufständischen besetzt. Der Regierung steht weder ein Telephon noch eine Radiostelle zur Verfügung.

In Salzburg, Linz, Kuffstein und anderen Städten außerhalb Tirols haben die im Streik stehenden sozialdemokratischen Eisenbahner teilweise mit Zugzwang aus Wien die Bahnhöfe besetzt. In Linz sind im Extrazug Schuhbündler eingetroffen, um die Nacht zu übernehmen. Auch die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfahren von zuständiger österreichischer Stelle, daß die Bahnhöfe bis Linz und Jansbrunn von republikanischen Schuhbündlern in Uniform besetzt sind, und daß alle öffentlichen Verkehrsstellen in Wien gleichfalls in der Hand des Schuhbundes sind, der auch die telephonischen Verbindungen beherrscht.

## Die Tiroler Landesregierung droht den Streikenden.

Innsbruck, 16. Juli. (WIB.) Die Tiroler Landesregierung hat an die Bevölkerung Tirols einen Aufruf gerichtet, der überall angeschlagen wird und in welchem es u. a. heißt: Die Landesregierung, welche sich in Permanenz erklärt hat, ruft die ganze Bevölkerung auf, keiner Streikparole Folge zu leisten, um dadurch der Bevölkerung die Schrecken des Bürgerkriegs und die damit verbundene Gefahr einer Intervention des Auslandes zu ersparen. Gerade in der Zeit des größten Fremdenverkehrs ist es ein unverantwortliches Verbrechen, durch Streikmaßnahmen die letzte und beste Einnahmequelle der Bevölkerung zu gefährden. Dem Arbeitswilligen in allen Betrieben und Unternehmungen sichert die Landesregierung weitgehenden Schutz mit allen ihrem Nachmitteln zu.

## Demonstrationstreife in den Provinzstädten.

München, 16. Juli. (WIB.) Die dem Süddeutschen Korrespondenzbüro zugehenden privaten Meldungen bestätigen, daß in Wien und im übrigen Oesterreich vollkommen Ruhe herrscht. In Graz, so besagen die Meldungen weiter, ist zum Protest gegen das Urteil im Schattendorfer Prozeß in allen Betrieben die Arbeit niedergelegt worden. Eine große Menschenmenge hat Demonstrationen veranstaltet, ohne daß es dabei zu ernstlichen Zwischenfällen gekommen ist. Demonstrationen der Arbeiterschaft werden auch aus Bruck und Linz gemeldet; auch hier haben sich keine Zwischenfälle ereignet.

## „Wien lacht...“

Von Paul Gutmann.

Vor drei Tagen war ich in einer Gesellschaft, wo jemand in der Unterhaltung die Frage aufwarf, wie es denn zurzeit in Wien ausfalle. Ein eleganter junger Mann, jener einzigen Klasse angehörig, die sich keine Sorgen zu machen braucht, sagte: „In Wien ist das Leben so schön wie je. Wien lacht.“ Keiner wunderte sich; denn alle waren überzeugt, daß dieses Sonntagkind unter den deutschen Städten trotz der vorübergehenden Schicksalsschläge nichts anderes tun könne, als feich und lustig zu sein und zu lachen. Mit Entrüstung wird derselbe junge Mann ein oder zwei Tage später aus der Zeitung entnommen haben, daß es in Wien einige unerschämte Elemente gibt, die den anderen das Lachen zu verfalzen suchen und eine beträchtliche Störung der allgemeinen Zufriedenheit hervorgerufen haben.

Das lachende Wien ist eins der genialsten Trugbilder, das die herrschende Klasse eines Landes errichtet hat. Der Durchschnittsbesitzer, der nach Wien kommt, lernt eine Stadt kennen, die an Pracht, Eleganz, Bornehmheit nicht ihresgleichen zu haben scheint. Er ahnt nicht, daß ihm eine Art Potemkinsches Dorf gezeigt wird, die sogenannte innere Stadt, der erste Bezirk, nämlich alles das, was sich um die Burg, den Kaiserhof, gruppiert hatte. Hier empfing der Monarch den reichen Adel, der in der Nähe seine Paläste hatte, hier stehen Parlament, die Hoftheater und Ministerien, hier locken aus den schönsten Auslagen die edelsten Gegenstände zum Kauf, hier sind die Stätten des Genusses und Vergnügens. Früher, vor den Zeiten des Fogrotts und Schimms, da man noch nicht in Valencia oder Honolulu das gelobte Land erblickte, erlännte allabendlich aus Schenken und vom Brett herab in mehr oder minder musikalischen Klängen das Loblied Wiens und der Wiener, so daß man glauben konnte, in den Gefilden der Seligen zu sein. „Es gibt nur a Kaiserstadt“, „Lindobona, gute Mutter, sieh dir deine Kinder an“, „Das ist mein Wien“ bis zum trunkenen Jubelschrei des Wiener: „Verkauf's mein Gwand, ich bin im Himmel!“ So sah Wien für den ahnungslosen Fremden aus, so lebt es in den Vorstellungen der Völker. Nachdem die Reiter und die „Brinsinger“ und die herzigen Wiener Waiden, der lustige Fiater und das treuherzige Volk, Walzer und Ostrampfer, der feiche Komiker mit dem ewig vergnügten Grinsen, das sind so die Requisiten einer Legende, wonach man sich in Wien wie im Scharaffenland befindet, dem zwar der leidige Krieg dieses geraubt hat, wo es aber noch immer nach der Devise des alten Couplets hergeht: „Lustig und feich, a bisserl reich... das ist die Stadt, wo meine Bioge stand.“

Wehe aber, wenn der Fremdling sich neugierig aus den paradiesischen Gefilden des ersten Bezirks nach den äußeren, ringsherum liegenden Stadtteilen, den sogenannten „äuteren Grund“, begibt. Hier reißt sich in trostlos einsigen Straßen Rietskafertne an Rietskafertne, deren verschollenen Fassaden man den Sommer ihrer Bewohner anmerkt, Gefächte von einer Dürftigkeit, wie sie in

keinem Berliner Vorort anzutreffen ist, legen Zeugnis ab von der Armut der Bewohner. Kein Baum, kein Blumenschmuck, nichts, was zur Verhöhnung des Daseins beitragen könnte. Das ist nur für die Reichen, die in dem schmalen Gürtel um die Innenstadt oder an den bevorzugten Bergabhängen wohnen. In Favoriten, in Hernals, Dörfing, und wie jene vom werktätigen Volk besetzten Stadtteile heißen, empfängt den Wanderer das Bild einer so hoffnungslosen Oede, daß er die Flucht ergreift und seinen Traum vom lachenden Wien in der Innenstadt weiterzuträumen sich ansieht. Jene großartigen Versuche, dem Volk würdige Wohnstätten zu bereiten, die von der sozialdemokratischen Gemeindefürsorge unternommen wurden, jene monumentalen Wohnstätten für das Volk, verdrängen mühsam das beklemmende Gesamtbild einer Stadt, wo der Reiche in Pracht und Luxus lebt, der arme in übermähiger Beschränkung haust. „Das ist mein Wien, mein liebes Wien“, dieses und ähnliche Schmeichellieder galten niemals für jenes elende, verkümmerte Volk, von dessen schäbigem Äußeren sich der viel besser gekleidete Berliner Arbeiter keine Vorstellung gemacht hat. Das lachende Wien ist dies verlogene Jahrmartischbild einer Gesellschaft, die auf einem Vulkan laugt und jeden Ausbruch dieses siedenden Kraters als eine unerlaubte Störung betrachtet, einer Gesellschaft, die aus vier Kriegsjahren und aus einem in der Geschichte nie erlebten Zusammenbruch nur das eine gelernt hat, daß es besser ist, sich zu amüsieren als gerecht zu sein.

Während aber mit der Legende des lachenden Wiens eine kleine Gesellschaftslichtung sich und die Welt weiter betrog, wuchs ein neues Volk heran, das am Lachen teilhaben wollte, nicht an jenem Lachen, das zur Grimasse geworden war, sondern an dem gefunden, fröhlichen Lachen, dem heiteren Sinn, der aus den Strömen und Bergen der Heimat kommt. Dieses Volk ist noch jung, aber es wächst und gedeiht, und wenn es in seiner stäppischen Kraft mitunter aufbäumt und auch über die Stränge schlägt, so wird der heitere Himmel seines Landes auch diese Kraft in Harmonie umgestalten.

## Gémier über die Magdeburger Theaterausstellung.

Der große französische Schauspieler, Regisseur und Theaterdirektor Firmin Gémier, der den Gedanken des „Welttheaters“ so leidenschaftlich vertritt, veröffentlicht in der „Comedia“ einen Hymnus auf die Magdeburger Theaterausstellung. „Ihr, die ihr vom Theater und für das Theater lebt“, beginnt er, „ihr müßt euch nach Magdeburg begeben, um die Deutsche Theaterausstellung zu besuchen. Rügt ihr Dramatiker sein, Schauspieler, Regisseur, Malchinski, Defonateur, kurz; irgendeine Theaterespekteur, so wird diese Reise für euch von größtem Nutzen sein, denn nur in Magdeburg war es mir vergönnt, die erste wirklich vollständige Ausstellung zu sehen, die sich mit den Künsten und dem Gewerbe des Theaters und der Musik beschäftigt.“

Gémier schildert dann die ganze großartige Anlage, den historischen Teil, bei dem er besonders die Berücksichtigung der fremden Einflüsse auf das deutsche Theater hervorhebt, und verweist des längeren bei dem Kongreß über Theaterbesuchung und Theatermachinerie, an dem er teilgenommen hat, „Technik, unter denen

sich hervorragende Gelehrte befanden.“ schreibt er, „haben uns auf der Verlesungsbühne die letzten Fortschritte vorgeführt, die die Apparate der Beleuchtung und Maschinerie einer großen Vereinfachung entgegenführten; diese Fortschritte, die jetzt vollendet sind und deren Ergebnisse man uns zeigte, waren eine unbedingte Notwendigkeit für das Theater. Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, Drehbühnen und Schmierböden mit neuen Ausstattungen und Verjagstücken auszufüllen, sondern das Ziel geht dahin, die Inszenierung zu vereinfachen, die Zwischenakte auf ein Mindestmaß zu beschränken, den Szenenwechsel immer schneller durchzuführen und absolute Stille während des Spiels zu erzielen. Ich begrüße alle diese Verbesserungen, weil ich die Ausstattung auf der Bühne für eine Angelegenheit zweiten Ranges halte. Die eigentliche Ausstattung muß in den bescheidensten Grenzen bleiben. Dem Beleuchter fällt die Hauptaufgabe zu, und er ist es, der eine neue Technik schaffen muß... Das große Ziel aller dieser neuen Errungenschaften ist es, die Einbildungskraft des eigenwilligsten Dichters zu betriebligen, die Phantasie eines Shakespeares oder Muffets, dem Text zu dienen und nicht dem Ehrgeiz oder der Eitelkeit des Regisseurs.“

Diese hohe Aufgabe wird nach Gémiers Urteil von den deutschen Fachleuten erfüllt, und deshalb werden alle Bühnenleute in Magdeburg einen gewaltigen Eindruck von dem Adel und der Bedeutung ihres Berufes gewinnen. „Das Beispiel, das uns diese kleine Stadt Magdeburg gibt, ist großartig“, schließt Gémier. „Indem sie die Deutsche Theaterausstellung schuf, die in ihrer Gesamtheit die Bewirkung aller gegenwärtigen Fortschritte unserer Technik enthält, hat sie sich um das Welttheater wohl verdient gemacht.“

John Siskowski — 60 Jahre. Wer hier die frischen, von lebendigster Anteilnahme und stärkstem Reformeifer zeugenden Tankritiken von J. S. verfolgt, der wird nicht sobald glauben, daß ein nunmehr Sechzigjähriger sie schreibt. Innerlich und äußerlich ist er freilich so jung geblieben, daß er auch dies Jubiläum nicht zu fürchten braucht; der Linsug des Alterwerdens hat ihm noch nichts anhaben können. J. S. ist mit der Parteipresse seit seiner Leipziger Studentenzeit, da er für die „Leipziger Volkszeitung“ mit Steiger und Merian das Raster eines modernen Feuilletons schuf, innig verbunden. Nach seiner Ueberledung nach Berlin war er als Kunst- und Theaterkritiker immer in engerer Fühlung mit dem Kunstleben. In der Volksbühne wirkte er lange Zeit im künstlerischen Ausschuss und neuerdings im Vorstand mit. Seine Nummer lieb er im „Wahren Jacob“ sprudeln. Wie er zuvor zu den Vorkämpfern des Naturalismus gehört hatte, socht er später mit gleicher Farsche für die neue expressionistische Kunst. Als John Siskowski nach dem Tode Franz Diederichs in unsere Feuilletonredaktion eintrat, schien er manchem Bedächtigen nicht etwa zu alt, sondern zu jung zu sein. Wir wünschen ihm, daß er noch lange mit diesem Verdachte behaftet bleibe, daß er fortjahre, die Jugend und alles Junge zu fördern und mit der Reife des Kenners allem Neuen zu seinem Recht verhelfe.

„Israel“, ein älteres Schauspiel des Franzosen Henry Bernheim, erlebte gestern im Leipziger Theater einen starken, äußeren Erfolg. Mit Schwung trallt der Autor den Antisemitismus auf die Bühne, überzukert das Problem mit Nebenromanen und es weist sich nach kurzer Zeit als ein französischer Sudermann. So viel Papier ist schon lange nicht mehr geredet worden. Und doch gelingt es Hermann Balettin, die toten Worte mit feiner Menschlichkeit zu beleben. **Diz.**

In Salzburg verkehren die deutschen Züge bis in den Bahnhof, in dem selbst die Schalter geschlossen und die Zugänge zu den Hallen durch Schutzbündler gesperrt sind. Großer Andrang herrscht zu den Zügen nach Bayern.

### Der Luftverkehr im Gang.

Die Deutsche Luftthansa stellt mit: Der regelmäßige Luftverkehr zwischen Wien und den deutschen Flughäfen hat gestern zwar Verzögerungen, aber keine Unterbrechung erlitten. Die Flugzeuge der deutschen Luftthansa konnten mit mehrstündiger Verspätung auf dem Wiener Flughafen Aspern sowohl nach München wie nach Berlin starten. Nach Mitteilungen der österreichischen Luftverkehrsgesellschaft glaubt diese, am Montag den Flugplannmäßigen Verkehr wieder aufnehmen zu können.

### Horthy-Ungarns Maßnahmen.

#### Stimmungsmache wegen des Burgenlandes.

Budapest, 16. Juli. (W.B.) Staatssekretär im Ministerium des Innern Sztranyavizy erklärte Zeitungsberichterstattern, daß er dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Vah über die aus Anlaß der Vorgänge in Wien getroffenen Maßnahmen Bericht erstattete. Er las den Inhalt dieser Maßnahmen in die folgenden Worte zusammen: Wir sind auf der Hut. Ein gewissenhafter Hausvater hat, wenn das Haus des Nachbarn brennt, dafür zu sorgen, daß nicht auch sein Dach Feuer fängt. Das tun wir in der Hoffnung, daß der Nachbar alles aufbietet, um ein Umsichgreifen des Feuers zu verhindern.

Seit gestern vormittag überströmten unausgesehrt Flüchtlinge aus dem Burgenland die ungarische Grenze, um sich auf ungarischem Boden in Sicherheit zu bringen.

### Ungarische Banken lösen österreichisches Geld nicht ein

Budapest, 16. Juli. (W.B.) (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.) Wie die Blätter melden, haben einzelne Budapestische Geldinstitute heute früh die Einlösung der österreichischen Banknoten und die Auszahlungen eingestellt. Im Laufe des Vormittags erhielten sie aber von der ungarischen Nationalbank die Mitteilung, daß diese die auf österreichischer Währung lautenden Gelder und Auszahlungen übernehme. Infolgedessen erleidet der Devisenverkehr in der österreichischen Relation keine Unterbrechung.

### Kein italienisches Ultimatum über den Brennerverkehr.

Rom, 16. Juli. (W.B.) Zu der Innsbrucker Meldung der „Frankfurter Zeitung“, das italienische Militärkommando am Brenner habe mitgeteilt, Italien werde seine Transitzüge über den Brenner nach Deutschland unter militärischer Bedeckung selbst führen, wenn der Bahnverkehr bis Sonnabend nicht aufgenommen sei, erklärt die „Agenzia Stefani“, daß sich aus den eingeholten Auskünften bisher über diese Meldung nichts ergeben habe.

### Volkspartei und Schulgesetz.

#### Die Nationalliberalen melden ihre Vorbehalte.

Der offiziöse Pressedienst der Deutschen Volkspartei, die „Nationalliberale Korrespondenz“, erklärt, daß die Deutsche Volkspartei bei der Beratung des Schulgesetzes im Ausschuß nicht koalitionsmäßig gebunden sei. Reichstagsabgeordneter Dr. Kunkel, der Führer der Volkspartei im Kulturausschuß des Reichstages, versichert zwar, alle Regierungsparteien hätten ohne Ausnahme den Wunsch, das Reichsschulgesetz zu verabschieden, fährt dann aber fort:

„Ob allerdings in der nunmehr vorliegenden Form, ist sehr fraglich, da eine Reihe berechtigter volksparteilicher Forderungen gar nicht oder doch nur ganz unvollkommen Ausdruck gefunden haben! Im Ausschuß werden diese weiter erhoben werden und dort auch sicherlich mehr Verständnis finden, da ohne die Deutsche Volkspartei ein Schulgesetz nicht zustande kommen kann. Auf eine Koalitionsverbindung auf anstehendem Entwurf kann sich die Deutsche Volkspartei nicht einlassen, sie muß sich ihre Stellungnahme zu allen strittigen Problemen bei den Ausschußberatungen vorbehalten, wie es ihre Vertreter bei den Vorberathungen getan und ihre Minister bei den Schlußberatungen im Kabinett auch zu Protokoll gegeben haben.“

Es wird dem Zentrum schwer werden, den Preis für seine Zustimmung zum Bürgerblock zu erhalten! Deutschnationale und Deutsche Volkspartei werden den Entwurf sehr eifrig und gründlich beraten — vielleicht zu eifrig für das Zentrum. Ist das Schulgesetz erst einmal angenommen, so sind die Geschäfte des Bürgerblocks auf Gegenseitigkeit ziemlich restlos abgewickelt, und es besteht dann kein dringendes Interesse des Zentrums am Bürgerblock mehr. Es könnte dann von seiner „Freiheit und Unabhängigkeit“ nach allen Seiten hin Gebrauch machen. Grund genug für Deutschnationale und Deutsche Volkspartei, das Zentrum so lange wie möglich an der Leine des Schulgesetzes festzuhalten.

### Der Preis der Schielezölle.

#### Die Schielezölle sind mehr als einen Umfaß wert.

In der „Kreuz-Zeitung“ unternimmt Graf Westarp den Versuch, die Serie der Umsätze der Deutschnationalen vor den deutschnationalen Wählern zu bemängeln. Er schreibt zum Kriegsgesetz:

„Trotzdem bedeutete die Annahme des Gesetzes für uns einen besonders schweren Entschluß, der, wie offen zugegeben sei, nicht der Auffassung entspricht, daß Deutschland auch um erwarteter politischer Vorteile willen sich keinen neuen Lasten unterwerfen soll. Gleichwohl hat die Fraktion, soweit sie an der Abstimmung teilnahm, im wesentlichen geschlossen für das Gesetz gestimmt, weil es sich um einen Teil der Erbschaft handelte, die sie bei Eintritt in die Regierungskoalition hat übernehmen müssen. Das Abkommen, in dem sich Deutschland zum Erlaß dieses Gesetzes verpflichtet hat, ist im Dezember vorigen und Januar dieses Jahres vor unserem Eintritt in die Regierung geschlossen worden, und die Erfüllung der so übernommenen völkerrechtlichen Bindung gehörte ebenso wie die zur Verstärkung der Befestigungen im Osten zu den Vorbedingungen der Regierungsbildung.“

Man kann es auch deutlicher sagen: der Umfaß der Deutschnationalen beim Kriegsgesetz, ihre Zustimmung zur Erfüllungspolitik war der Preis für die vier Ministerposten und für die Schielezölle.

Polnare in Brüssel. Ministerpräsident Polnare ist zur Teilnahme an der Einweihung des Denkmals für den „Unbekannten Soldaten“ in Brüssel eingetroffen. Er wurde von den Ministern Kaspar und Bandervede empfangen.

# Zum Frieden in Wien!

## Aufrufe des Bürgermeisters und der Partei.

Wien, 17. Juli, 1 Uhr nachts. (Eigener Drahtbericht.)

Der Bürgermeister der Stadt Wien, Genosse Seig, erläßt folgenden Aufruf:

„Mitbürger! Ein furchtbares Unglück hat unsere Vaterstadt betroffen. Unsere sonst so friedliche Stadt, die selbst in schlimmsten Zeiten ohne Blutvergießen durchlebt hat, ist in den letzten zwei Tagen der Schaulplatz unerhört blutiger Ereignisse. In dieser Stunde höchster Gefahr erachte ich es als meine Pflicht, zur Abwehr außerordentlich großer Gefahren außerordentliche Maßregeln zu treffen. Da es bisher nicht gelungen ist, Sicherheit und Ordnung wieder herzustellen, habe ich mich entschlossen,

für die Tage der Gefahren eine Gemeindefschutzwache zu errichten, die, vom Vertrauen des Volkes getragen, zunächst die Aufgabe haben soll, die Einrichtungen der Betriebe und Gemeinde zu schützen, aber auch darüber hinaus dazu beitragen soll, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und Ruhe und Ordnung in den Straßen wiederherzustellen. Ich habe dafür Sorge getragen, daß

die Bundespolizei mit der Gemeindepolizei und Gemeindefschutzwache zusammenwirken.

wird. Ich erwarte, daß die ganze Bevölkerung unserer Stadt diesem Organ der vom ganzen Volke frei gewählten Gemeindevormaltung volles Vertrauen schenkt, die Gemeindefschutzwache bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe unterstützt und ihren Weisungen Folge leisten wird.

Die Formierung der Gemeindefschutzwache hat bereits begonnen, das Kommando der Gemeindefschutzwache hat seinen Sitz im Rathaus, die Mannschaft der Gemeindefschutzwache wird an besonderen Stellen fernrückt sein.

Ich appelliere an das ganze Volk von Wien ohne Unterschied der Parteien,

im Interesse unserer von uns allen geliebten Vaterstadt meine Bemühungen um die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung zu unterstützen, alles was zu neuem Blutvergießen führen könnte, zu vermeiden und dadurch zu verhüten, daß unsere Stadt, die wir nach der Katastrophe des Weltkrieges mit großen Anstrengungen und Opfern, aber auch mit großem Erfolg wieder aufzubauen uns bemühten, durch Bürgerkrieg und Hungersnot zugrunde geht. Ich vertraue dem gesunden Sinn der Wiener und Wienerinnen, der sich in schweren Zeiten immer bewährt hat.“

Der Bürgermeister Seig,

### „Die Gemeindefschutzwache ist ein Organ des roten Wien.“

Dazu erläßt noch der Parteivorstand der österreichischen Sozialdemokratie und die Gewerkschaftskommission unter dem 17. Juli noch einen besonderen Aufruf:

#### Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte!

Das Unglück schreitet fort. Gestern ist neues Blut geflossen, wieder sind Todeskörper zu beklagen. Diesem entsetzlichen Zustand, der nun schon zwei Tage in unserer Stadt herrscht, muß ein Ende gemacht werden. Es dürfen keine weiteren

### Der unheilvolle Freispruch.

#### Die Geschworenen im Schattendorfer Prozeß.

Aus der „Wiener Arbeiterzeitung“ vom 15. Juli 1927, die am Morgen nach der Urteilsverkündung im Schattendorfer Nordprozeß erschienen ist, entnimmt man die Einzelheiten über das Stimmenverhältnis, das zur Freisprechung der drei angeklagten Frontkämpfer führte.

Zunächst einige Angaben über die Geschworenen. Die Jury setzte sich wie folgt zusammen:

Viktor Dupal, Sechsergehilfe, Wien; Johann Stauer, Zimmermeister, Achau; Josef Seger, Oberoffizial (mittlerer Beamter), Wien (Floridsdorf); Lorenz Reissenberger, Realitätenbesitzer (Hausbesitzer), Brud an der Leitha; Johann Schaffner, Zimmermannsgehilfe, Deutsch-Schützen; Anton Berger, Sekretär, Wien; Leopold Pinos, Druckergehilfe, Wien; Karl Beer, Freiseur, Wien; Anton Loischer, Pensionist, Wien; Franz Schmidhofer, Spenglergehilfe, Wien; Franz Siberits, Landwirt, Siegersbad; Wilhelmine Zelensky, Private, Wien.

Von den zwölf hier angeführten Geschworenen dürften, nach dem Beruf zu urteilen, die fünf im Sperrdruck Hervorgehobenen wahrscheinlich zu denen gehören, die geneigt waren, die Arbeitermörder laufen zu lassen. Nun bestimmt das österreichische Gesetz, daß nur mit Zweidrittelmehrheit ein Schuldspruch Gültigkeit erhält. Darin liegt gewiß eine starke Garantie für die Angeklagten, in diesem Falle aber war diese Bestimmung verhängnisvoll. Denn es hat nur an einer Stimme gefehlt und die Arbeitermörder wären, wenn auch nicht so bestraft, wie sie es verdienen, immerhin nicht freigesprochen worden. Das ergibt sich aus dem Stimmenverhältnis bei den einzelnen, den Geschworenen vorgelegten Fragen:

Die Hauptfrage, lautend auf das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen unter besonders erschwerenden Umständen, wurde mit 9 Stimmen Nein gegen 3 Stimmen Ja für alle drei Angeklagten verneint. — Die erste Euentualfrage auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung wurde für alle drei Angeklagten mit 6 Ja und 6 Nein beantwortet, also gleichfalls verneint (weil zu einem Schuldspruch mindestens 8 Ja notwendig sind). Die zweite Euentualfrage auf Vergehen gegen die körperliche Sicherheit wurde für Josef Ischermann und Georg Dinter mit 7 Ja und 5 Nein beantwortet; also verneint. Für Hieronymus Ischermann wurde diese Frage mit 7 Nein und 5 Ja ebenfalls verneint.

Auf Grund dieses Urteils verkündete der Vorsitzende den Freispruch aller Angeklagten. Sie wurden kurz darauf auf freien Fuß gesetzt.

Es scheint demnach ein erbittertes Ringen innerhalb der Jury stattgefunden zu haben, was durchaus erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß mindestens die Hälfte der Geschworenen dem Arbeiterstande angehörten. Das ergibt sich schon aus der Stim-

mlutopfer fallen. Es muß verhütet werden, daß über unsere Stadt eine furchtbare wirtschaftliche Katastrophe hereinbricht, daß der Bestand der Republik in Gefahr gerät.

Unser Bürgermeister, unser Genosse Seig, hat sich entschlossen, zunächst für die Dauer der Gefahren, eine bewaffnete Gemeindefschutzwache aufzustellen, die dazu beitragen soll, den

#### fluchwürdigen Schieberen

ein Ende zu machen, die Ordnung und Sicherheit in unseren Straßen wieder herzustellen. Der Republikanische Schutzbund hat verlässliche Männer aus seinen Reihen ausgesucht, die sich zum Dienst in der Gemeindefschutzwache zu melden haben. Die Gemeindefschutzwache wird das Sicherheits- und Ordnungsorgan der von der Arbeiterklasse verwalteten Gemeinde sein, sie wird unserem Bürgermeister unterstellt sein, sie wird aus Arbeitern und Angestellten, aus Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes zusammengesetzt sein. Die Aufgabe der Gemeindefschutzwache wird es sein, Zusammenstöße und Gewaltakte, die zu neuem Blutvergießen führen könnten, nach Kräften zu verhüten und dadurch unserem Wien die Sicherheit und Ordnung wiederzugeben, die es dringend braucht, um vor den schwersten Gefahren bewahrt zu sein.

Der Parteivorstand und die Gewerkschaftskommission haben beschlossen:

Es ist die proletarische Pflicht aller Befonnenen, die in die neue Gemeindefschutzwache eintreten, allen Weisungen des Bürgermeisters und der von ihm berufenen Kommandanten zu folgen, strengste Disziplin zu halten und

#### allen leichtfertigen, disziplinenlosen und verbrecherischen Elementen,

deren Gebahren immer neues Blutvergießen herbeiführt, mit Festigkeit und Entschiedenheit entgegenzutreten. Von der gelovten Arbeiterklasse verlangen wir, daß sie die Gemeindefschutzwache als das Organ unseres roten Wien, als den Beschützer proletarischer Freiheit, Disziplin und Ordnung ansehen, daß sie die Gemeindefschutzwache unterstützen und jeder Weisung der Gemeindefschutzwache unbedingt Folge leisten.

Wer sich dieser proletarischen Wehr gewaltsam widersetzt, ist ein Disziplinbrecher, als ein Selber, als ein Feind der Arbeiterklasse zu betrachten und zu behandeln. Gelingt es proletarischen Kreisen, Disziplin, Ruhe und Ordnung im roten Wien wiederherzustellen, dann wird die durch die Ereignisse der letzten Tage gefährdete Nachstellung der Arbeiterklasse in unserer Stadt von Arbeitern selbst beschützt gegen alle Gefahren gestärkt und gesichert sein.

### Die Kämpfe in Hernals.

Wien, 16. Juli 12 Uhr nachts. (Eigener Drahtbericht.)

Die Kämpfe in Hernals waren noch heftiger, als nach den ersten Meldungen anzunehmen war. Bei einem Versuch jugendlicher Kommunisten, die Polizeiwache in der Rosensteingasse zu stürmen, gab es 6 Tote, davon ein Schutzbündler, zwei Polizisten, zwei Demonstranten und eine Frau, die am Fenster stand und von einer retirierten Kugel getötet wurde. Dies war der weitaußschämteste Zwischenfall des Nachmittags. Zusammenstöße in anderen Bezirken verliefen wesentlich unblutiger.

#### Fritz Adler in Wien.

Wien, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Sekretär der Sozialistischen Arbeiterinternationale, Gen. Dr. Fritz Adler, ist heute nachmittag aus Zürich im Flugzeug hier angekommen.

mengleichheit bei der zweiten Frage. Daß die Hauptfrage mit Dreiviertelmehrheit verneint wurde, ist insofern zu erklären, als ihre Bejahung die Strafe der lebenslänglichen Einberufung zur Folge gehabt hätte, was vielleicht sogar republikanisch gefassten Geschworenen zu hart erschienen sein mag. Die Verneinung dieser Hauptfrage hätte gewiß nicht genügt, um den Volkszorn zu entlasten. Dagegen mußte schon die Verneinung der zweiten Frage mit Stimmgleichheit helle Entrüstung hervorrufen. Ganz standalös aber ist es, daß die Zweidrittelmehrheit nicht bei der zweiten Euentualfrage erreicht wurde. Mit Recht schreibt darüber die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ vom 15. Juli:

„Und sie (die angeklagten „Frontkämpfer“) sollen sich im unklaren darüber befinden haben, daß sie damit für die Menschen, auf die sie mit ihren Gemeinen gezielt und geschossen haben, eine Gefahr für die körperliche Sicherheit dieser Menschen herbeiführen? Und selbst diese Frage ist von einem Teil der Geschworenen verneint worden, von so vielen Geschworenen verneint worden, daß die Freisprechung erfolgen mußte! Nach Ansicht dieser Geschworenen bedeutet es also gar nichts, auf Menschen zu schießen; das ist, wenn die Schießenden Frontkämpfer sind, wohl ein erlaubtes Jagdvergnügen!“

Mit Schaudern muß man feststellen, daß eine Verschönerung um eine Stimme genügt hätte, um die furchtbare Tragödie zu vermeiden, die der gängliche Freispruch der drei Angeklagten entsetzt hat! Hätten die verneinenden Geschworenen gehört, welches Unheil sie durch ihr aufreißendes Wort anstifteten, sicher würde mindestens einer von ihnen anders gestimmt haben. Damit hätte er mehr als 100 Menschen am Leben erhalten, die in den späteren Straßenkämpfen gefallen sind, und eine politische und wirtschaftliche Krise verhütet, deren Rückwirkungen einwirken noch nicht abzusehen sind. Die fünf Reinsager sind um die Verantwortung nicht zu beneiden, die sie auf sich geladen haben!

### Getrenntes Vorgehen gegen Pilsudski.

Die Einberufung des Sejm kann erst später gefordert werden.

Warschau, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Da der Sejm-Klub der Polnischen Sozialistischen Partei und der Nationale Volksverband den Antrag auf sofortige Einberufung des Parlaments getrennt gestellt haben, konnte für keinen dieser Anträge die erforderliche Unterschriftenzahl (ein Drittel sämtlicher Abgeordneten) aufgebracht werden. Die Nationaldemokraten unterzeichneten aus demagogischen Gründen den Antrag der Sozialisten nicht, während die Sozialisten ihre Unterstützung für den nationaldemokratischen Antrag, der die Einberufung der parlamentarischen Session hauptsächlich für die Erledigung der minderheitsfeindlichen Wahlreform verlangt, nicht hergeben konnten. Die Sejm-Parteien sind daher übereingekommen, von einer sofortigen parlamentarischen Aktion abzusehen und erst Anfang August eine Beratung über gemeinsame Schritte gegenüber der Regierung abzuhalten.

# Der organisatorische Aufbau des IGB.

## Ein Vorschlag der österreichischen Gewerkschaften.

Der Vorsitzende der österreichischen Gewerkschaftskommission, Genosse Hueber, macht zum Internationalen Gewerkschaftskongress eine Reihe bemerkenswerter Vorschläge.

Zahlreiche der Bestimmungen der Statuten des IGB werden dem Entwurf Huebers zufolge lediglich dahin abgeändert, daß den Internationalen Berufsekretariaten (I.B.S.) auf paritätischer Grundlage die gleichen Rechte und auch die gleichen Pflichten auferlegt werden sollen, wie den Landeszentralen. Der IGB soll sich in Zukunft aus den gewerkschaftlichen Landeszentralen und den I.B.S. zusammensetzen. Wie aus jedem Lande nur eine Landeszentrale aufgenommen werden kann, so soll auch für jede Industriegruppe nur ein I.B.S. zugelassen werden. Der Ausschuß soll außer den Mitgliedern des Vorstandes aus einer gleichen Zahl (das heißt je 2) Vertretern der Landeszentrale und der I.B.S. bestehen, wie sich auch der Kongress aus Vertretern der Landeszentrale und der I.B.S. zusammensetzen soll. Gleiche Rechte sollen auch gelten für die Art der Wahl der Vertreter, die Zustimmung von Protokollen, die Stimmzahl usw. Fogar der jährliche Beitrag beträgt nach dem Entwurf Huebers für Landeszentralen und I.B.S. je sechs holländische Gulden für 100 Mitglieder. Diese Bestimmung kommentiert Hueber wie folgt: „Die vollkommene Einbeziehung der I.B.S. in den IGB würde den Vorstand des Bundes aber auch von einer schweren finanziellen Sorge befreien, die den Bund seit seinem Bestand verfolgt. Es würde eine allgemeine Beruhigung eintreten, wenn zu den Erfordernissen des Bundes in Zukunft auch die I.B.S. in gleichem Maße wie die Landeszentralen beisteuern. Statt 13 Millionen wie bisher könnten sodann 28 Millionen Beitragende in Rechnung gesetzt werden, ein Umstand, der gerade für die Landeszentralen von allergrößter Bedeutung wäre.“

Neben den Bestimmungen, die eine automatische Gleichberechtigung der I.B.S. mit den Landeszentralen bringen würden, enthält jedoch der Entwurf Hueber noch Absätze, die nicht nur in der Einbeziehung der I.B.S., sondern an sich Neuerungen bringen. So wird auf die Zusammenarbeit mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ein größeres Gewicht gelegt. Hueber die Ziele des IGB. heißt es in dem entsprechenden Abschnitt, daß die „Durchführung von Aktionen von gemeinsamem gewerkschaftlichem Interesse, wenn erforderlich in enger Verbindung mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale“ und die „Verbindung mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale durch gegenseitige Delegation in die Vorstandssitzungen“ gefördert werden soll. Endlich wird die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen angeregt. „Soweit der Klassenkampfcharakter gewahrt wird“ (Entwurf Brown sagt, „soweit es im Interesse der Gewerkschaftsbewegung zweckmäßig erscheint“).

Als ganz neu führt der Entwurf Hueber einen Abschnitt über die Gründung eines Internationalen Solidaritätsfonds ein, zu dem die Landeszentralen und die I.B.S. einen vom Kongress zu bestimmenden Betrag beitragen sollen, wobei die eingezahlten Beträge Eigentum der Einleger bleiben. Jede einliegende Organisation besitzt das Recht, bei großen Streiks, die bereits das eigene Vermögen erschöpft haben, und dessentwegen finanzielle Schwierigkeiten eingetreten sind, die gesamten von ihr eingezahlten Beträge als zinsfreies Darlehen zu beantragen. Bei Streiks, die vom Bunde anerkannt und als unterstützungsberechtigt erklärt wurden, haben die Unterstützung anfordernden Organisationen das Recht, den doppelten Betrag der von ihnen eingezahlten Summen als zinsfreies Darlehen zu fordern. Bei weitergehenden Ansuchen um Darlehen kann vom Vorstand im Einvernehmen mit dem Ausschuss im schriftlichen

Wege die Zustimmung der Einleger eingeholt werden, jedoch bedarf die weitere Bewilligung eines zinsfreien Darlehens der Zustimmung einer Zweidrittelmehrheit der Einleger. Die Zinsentragnisse des Internationalen Solidaritätsfonds stehen dem Vorstand und Ausschuss zur endgültigen Verfügung. Drei Viertel der Erträge dürfen nur Verwendung finden, um durch langandauernde Lohnbewegungen geschwächte Berufsekretariate oder um Landeszentralen, die durch schwere Kämpfe um das Koalitionsrecht in Not geraten sind, zu unterstützen.

Wir haben zu diesen Vorschlägen, soweit es sich um einen größeren Einfluß handelt, der den I.B.S. einzuräumen wäre, sowie zur Schaffung eines besonderen Solidaritätsfonds bereits kurz Stellung genommen. Neue Argumente enthalten die Vorschläge nicht.

Etwas anderes ist es, wenn Genosse Hueber wünscht, daß der Zusammenarbeit mit der S.A.I. mehr Bedeutung beizulegen ist. Ohne daß man sich hier auf Einzelheiten festzulegen braucht, kann man wohl feststellen, daß eine rege Zusammenarbeit, die sich nicht in Abhaltung gemeinsamer Sitzungen erschöpfen soll, nur erwünscht sein kann.

## Schiedspruch für Köln.

52-Stundenwoche. — 20 Proz. Ueberstundenzuschlag.

Köln, 16. Juli. (W.T.B.) Zur Beilegung der Streitigkeiten in der Kölner Metallindustrie wurde heute von dem vom Reichsarbeitsminister bestellten Sonderprüflicher, Oberrichter Dr. Clasen, folgender Schiedspruch gefällt: Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Auf den Sonnabend dürfen nicht mehr als 7 Stunden entfallen. An den Tagen vor den hohen Feiertagen beträgt die Arbeitszeit 6 Stunden. Die Arbeitgeber können nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung eine Verlängerung der Arbeitszeit, und zwar bis zu 52 Stunden in der Woche anordnen. Darüber hinaus können Ueberstunden nur mit Zustimmung der Betriebsvertretung vereinbart werden.

Für die Arbeitergruppen, für die im wesentlichen Umlange Arbeitsbereitschaft in Frage kommt, können besondere Vereinbarungen über die Arbeitszeit im Betriebe getroffen werden. Von der 49. bis einschließlich zur 52. Mehrarbeitsstunde werden 20 Proz. Zuschlag gezahlt. Die Abfordere bleiben unverändert. Die Lohnsacharbeiter erhalten nach Ablauf von vier Wochen den bisherigen Gesamtverdienst von 54 Arbeitsstunden, sofern die Abfordere ihren bisherigen Gesamtverdienst von 54 Stunden erhalten. Die Abmachungen gelten bis zum 1. Februar 1928 und sind von da ab mit Monatsfrist kündbar.

## Holländische Arbeitslosenversicherung.

Der Niederländische Reichsdienst der Arbeitslosenversicherung hat kürzlich eine Statistik herausgegeben, wonach vom 1. Juli 1917 bis 31. Dezember 1925 etwa 22,1 Millionen Gulden an Arbeitslosenunterstützung allein aus Verbandskassen in Niederland ausgezahlt wurden. Außerdem zahlten die Kassen der Organisationen verschiedener Richtung an ihre Arbeitslosen in dem gleichen Zeitraum Zuschüsse in Höhe von 922.000 Gulden, wovon 645.000 Gulden an die betreffenden Kassen wieder zurückerstattet wurden. Etwa 23 Millionen Gulden haben also die niederländischen organisierten Arbeiter in achtundhalb Jahren aufgebracht, um ihren arbeitslosen Kameraden zu helfen, da diese

23 Millionen ausschließlich durch die Mitglieder der Arbeitslosenkassen aus Beiträgen erzielt wurden.

Dieser Betrag hätte jedoch nicht ausgereicht, um alles Glend zu lindern, wenn nicht noch das Reich aus eigenen Mitteln in den gleichen achtundhalb Jahren einen Zuschuß von 29,3 Millionen Gulden und die Gemeinden einen Zuschuß von 15,2 Millionen Gulden gegeben hätten. Der Gesamtbetrag der gezahlten Unterstützung beläuft sich also auf 66,6 Millionen Gulden. Zum Verständnis dieser Zahlen muß man sich vergegenwärtigen, daß die heutige niederländische Arbeitslosenversicherung von den Gewerkschaften selbst getragen wird und daß die vorgenannten Zuschüsse den Arbeitslosenkassen der Gewerkschaften gewährt werden, damit diese zu einer leidlichen Unterstützung ohne zu hohe Belastung des einzelnen zahlenden Mitglieds in der Lage sind.

Dieses freiwillige Versicherungssystem auf Grund der Zugehörigkeit zu einer Organisation hat jedoch, worauf unsere niederländischen Genossen schon mehrfach hingewiesen haben, auch seine großen Nachteile. Von etwa 2 Millionen Arbeitern in den Niederlanden, wie sie nach den Ausweisen der Invaliditätsversicherung vorhanden sind, werden nur 275.000 in Verbänden mit Arbeitslosenkassen organisierte Arbeiter davon erfaßt, so daß diese Versicherung nur etwa einem Siebentel der niederländischen Arbeiterzahl zugute kommt. Für die Gewerkschaften ist außerdem sehr viel Arbeit damit verbunden, da die Mitgliederzahlen aus wirtschaftlichen und sonstigen Gründen in Zeiten einer Krise außerordentlich schwanken. Im Jahre 1925 traten aus den Verbänden mit Arbeitslosenkassen 55.700 Mitglieder aus und 57.600 Mitglieder neu hinzu. Die damit verbundene ungeheure Verwaltungsarbeit bleibt zwar den staatlichen und gemeindlichen Organen erspart, liegt aber nicht immer im Interesse der zahlenden ständigen Mitglieder.

Zudem bleibt ein großer Teil der nicht organisierten Erwerbslosen dabei ausschließlich auf Armenunterstützung angewiesen, die natürlich weit färglicher als die Verbandsunterstützung ausfällt. Allerdings kennen auch die Verbandskassen eine äußerste Grenze, über die hinaus sie keine Arbeitslosenunterstützung mehr gewähren, aber sie ist immerhin so bemessen, daß in vielen Fällen die anderweitige Unterbringung des Erwerbslosen inzwischengestützt ist.

Die niederländische Regierung erschöpft ihre heutige Arbeit an diesem Problem unter dem professionellen Arbeitsminister Slotemaker de Bruine mit „gründlichen Studien“, die sich noch über Jahre hinziehen können, wenn nicht die Sozialdemokratische Arbeiterpartei mit aller Energie auf eine gründliche Reform der ganzen sozialen Gesetzgebung hindrängen würde.

## Ueberstundenregelung in der Lederwarenindustrie.

Zur Neuregelung der Ueberstundenbezahlung sind für das Gebiet des sogenannten Bundesterritoriums der Lederwarenfabrikanten (Sitz Berlin) und dem Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeulienverband (Hauptvorstand) eine Besprechung statt. Es kam zu einer Vereinbarung, wonach jede Ueberstunde mit einem Zuschlag von 25 Proz. zu vergüten ist. Die Regelung umfaßt Groß-Berlin, Regierungsbezirk Potsdam, die beiden Provinzen Anhalt, Provinz Pommern, Provinz Sachsen mit Ausnahme des Regierungsbezirks Erfurt und das Stadtgebiet München.

Im Anschluß daran fand eine Beratung über die Abwehr der sich häufenden Zuchthausarbeiten in der Lederwarenbranche statt, die eine immer größer werdende Schmuckkonkurrenz darstellen.

Verantwortlich für Text: Dietrich Schill; Wirtschaft: G. Ringelberg; Gewerkschaftsbewegung: A. Gieseler; Illustration: Dr. John Schillmann; Lokales und Sonstiges: Feig, Karstadt; Angeler: Th. Glöde; sämtlich in Berlin. Verlag: Buchverlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Norddeutscher Buchverlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 3 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Was der Himmel“

# SALUDSON AUSVERKAUF

AB 1. JULI

## TISCH- HAUS- UND FROTTIERWÄSCHE

Einzelne Tischtücher 130x160, halblein, Jacou. Ermäßigter Preis **3.95**

Einzelne Teedecken Damast, weiß m. farbigen Kanten oder glattfarbig Ermäßigte Preise

90 **1.95** 110 **2.65**  
55 **1.95** 110 **2.65**

130 **3.90** 160 **5.95**  
130 **3.90** 160 **5.95**

Stubenhandtuch Gerstenk., Ermäß. Preis

Reinl. **1.45** Halb/ **0.85**  
48/100

Küchenhandtuch Gerstenk., Ermäß. Preis

Reinl. **1.15** Halb/ **0.75**  
48/110 48/100

Bettlaken-Kupon Halb/ m. verstärk. Mitte 150 cm breit, 225 cm lang Ermäßigter Preis **5.95**

Kräuselst.-Handtuch weiß Jacquard mit farb. Kanten 50x100 Ermäßigter Preis **1.05**

Kräuselstoff-Laken weiß-bunt Ermäßigte Preise

140 **5.95** 140 **5.45**  
200 **5.95** 180 **5.45**

Frottiertuch weiß-bunt kariert 150 cm breit Ermäßigter Preis **2.95**

## KLEIDER-, SEIDEN- UND WASCHSTOFFE

Sportstoffe mit Kunstseide, kariert und striekartig gewebt statt bis 2.25 **0.75**

Kammgarbstoffe für Mantel und Kostüme, aparte Muster u. Farben 130 cm statt bis 8.— **2.85**

Sommerschotten Reine Wolle, aparte Pastellfarben ca. 100cm statt bis 5.50 **1.45**

Bastseide reine Seide, schöne Streif., 80 cm statt 4.60—5.80 **2.60**

Mantelseide K'seide mit Baumwolle, kleine Muster, ca. 90 cm statt 3.90—5.90 **2.75**

Crêpe de Chine gute Qualität, buntfarbig bedruckt, ca. 100 cm breit statt 7.90—9.80 **5.90**

Krepp gemustert, vorzügl. Qual., schöne Streifen u. Karos statt bis 0.95 **0.50**

Zephir reiche Streifenwahl f. Hemd., Blusen u. Kleider statt bis 1.10 **0.55**

Satin bedruckt, kräftige Qual. für Schürzen und Kleider statt bis 1.45 **0.95**

## BETTWÄSCHE

Deckbettbezug 130x200, starkfäd., Linon Ermäßigter Preis **5.50**

Kissenbezug 80x80, starkfäd., Linon Ermäßigter Preis **1.60**

Laken 146x225 cm, Daulas Ermäßigter Preis **4.80**

## DAMENWÄSCHE

Taghemd Trägerform, m. Sticker-Einsatz oder -Ansatz Ermäßigter Preis **1.65**

Nachthemd m. Stick-Eins. od. -Ansatz Ermäßigter Preis **2.45**

Hemd hose mit Sticker- Ansatz Ermäßigter Preis **1.65**

## HERRENWÄSCHE

Oberhemd gestr. od. gemust., Perkal, gefüt., Halbrust, Krag-, Klappen, Ermäß. Preis **3.75**

Nachthemd farb. Bes., Geishaform od. m. Krag-, Langgeschmitten Ermäßigter Preis **2.90**

Sportkragen weißer Ripspike Ermäßigter Preis **0.20**

## DECKEN

Dauendecken 2-seitig, bunt Perkal, nichtdicht, 150x200 Ermäßigter Preis **49.00**

bunt Satin, uni Satin Rückseite, nichtdicht, 150x200 Ermäßigter Preis **79.50**

Reisedecken wollen, Bandelzug, 1 Seite bar., 130x170 Ermäßigter Preis **10.25**

## HERRENKLEIDUNG

Lüster-Sakko schwarz oder marineblau, mit Aermelfutter statt bis 8.50 **5.40**

Windjackette imprägniert Nessol statt bis 18.25 **10.90**

Sakko-Anzüge einzelne Stücke statt bis 80.— **48.00**

## STRUMPF-, WIRK- UND STRICKWAREN

Damenstrümpfe Seidenflor, farbig Ermäßigter Preis **1.35**

Bemberg Wasch'seide Ermäßigter Preis **2.75**

Herrensocken Baumwolle, einfarbig Ermäßigter Preis **0.60**

Sonnenschirm bedr. Kreton od. K'seide statt 5.90—10.50 **4.90**

## DAMENKLEIDUNG UND HÜTE

Jumperblusen bedruckte Waschstoffe statt bis 1.75 **1.25**

Jumperblusen reines Crêpe de Chine, m. Säumchen garniert statt bis 19.50 **12.50**

Damenhut garniert, Filz oder Stroh statt bis 7.75 **1.25**

Kleider bedruckt, bewil. Musselin statt bis 18.00 **6.50**

Mantel reinwoll. Stoffe oder schwarze Kunstseide statt bis 43.00 **13.75**

Stroh-Capeline moderne Farben statt bis 8.50 **3.75**

Damen-Pullover Kunstseide, gestrickt Ermäßigter Preis **3.75**

Bettjacke t. Dam., Reinw., Handarb. Ermäßigter Preis **3.90**

Zipfel-Mützen für Damen, feine Wolle, bunte Ringel Erm. Preis **0.60**

## WASCHSTOFFE

Mako-Batist echt ägyptisch Ermäßigter Preis **0.70**

## REINL. TASCHENTÜCHER

Serie II Serie I 2. Wahl **0.50** 2. Wahl **0.45**

## LUXUS-SCHUHE

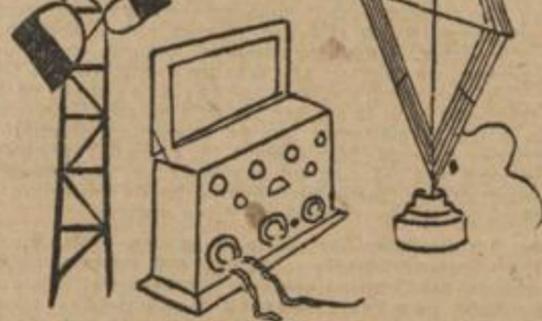
für Damen, hellfarbig statt bis 29.00 **14.50**

# NEUSTRARTEL

BERLIN C2 .. SPANDAUER STRASSE KÖNIG-STRASSE. GEGRÜNDET 1815

# DRABIT UND KETTER

## Das Nachrichtenwesen der Polizei



Die an sich mit geringer Energie arbeitenden Polizei-Funkstellen außerhalb Berlins mit Rahmenantenne so lautstark zu empfangen, daß noch eine Tonsektion Verwendung finden kann, die zum störungsfreien Arbeiten des Schreibempfängers erforderlich ist. Gegenüber diesen Einrichtungen der Hauptfunkstelle münden die der Zeitfunkstelle und Funkstellen, die in besonderen Fällen dargestellt sind, sehr einfach an. Die Zeitfunkstellen sind mit einem 300-Watt-Röhrengerät und die Funkstellen mit einem 25-Watt-Röhrengerät — System C. Lorenz — ausgerüstet.

### Das Drahtnetz.

Das Polizei-Funknetz dient in der Hauptsache — außer Berlin — dem Fernverkehr der Polizei, während innerhalb einer Polizeiverwaltung eigene Telegraphen- und Fernsprechanlagen Verwendung finden. Die Fernsprechanlagen der Polizei stehen im Zeichen der Automatik. Es scheint, als ob auch auf diesem Gebiete der Nachrichtentechnik die Polizei allen anderen vorangeht. Die staatliche Polizeiverwaltung Berlin hat ihr umfangreiches Fernsprechnet (System Telephon- und Telegraphenbau G. m. b. H., Frankfurt a. M.) fast vollständig automatisiert, aber auch in anderen Städten befinden sich schon automatische Fernsprechanlagen. Die Polizei hat sich nicht für ein einheitliches System entschieden, sondern man ja doch auch auf der Ausstellung fast alle bekannten Firmen vertreten, die sich mit der Automatik beschäftigen. Die staatliche Polizeiverwaltung Berlin hat ferner ihr musterträglich ausgebildetes Morse- und Ferndrucknetz. Was nun aber die Verbindung zwischen Polizei und Publikum betrifft, so stellen da die Polizei-Abteilungsanlagen eine Einrichtung her, die im Publikum bisher noch viel zu wenig Beachtung gefunden hat, die allerdings auch verhältnismäßig neu ist.



„Draht und Kether“ hatte die Polizei die Abteilung in der Großen Polizei-Ausstellung überschrieben, in der sie ihre nachrichtentechnischen Hilfsmittel zeigte. „Draht und Kether“ sind die Wege, auf denen die Menschheit mit Blitzesschnelle ihre Gedanken übermittelt. Herr sein über den Raum — nirgends wird das so vollkommen erreicht, wie in der modernen Nachrichtentechnik. Und auch hierin zeigt die junge neue Polizei hervorragendes. Es gibt wohl keinen Weg auf Draht und Kether, den die Polizei nicht in ihre Dienste gestellt hat. Sie hat begriffen, daß die Leistungsfähigkeit ihrer Nachrichtenmittel immer an der Spitze marschieren muß, daß sie denen überlegen sein müssen, die den Elementen zur Verfügung stehen, die sie bekämpft. So hat ja dieser Teil dem Fachmann eine fast lückenlose Uebersicht der modernsten Nachrichtenmittel aller Art, und der Laie stand staunend vor diesen Wunderapparaten und lernte an den anschaulichen Modellen einmal die Bedeutung dieses wichtigen Hilfsmittels für die Polizei begreifen und ferner vor allen Dingen die Wege, die ihn am raschesten mit der Polizei verbinden. Denn die Nachrichtentechnik ist nicht nur ein Hilfsmittel im internen Dienst der Polizei, sondern auch der gegebene Verbindungsweg zwischen dem Publikum und Polizei.

### Das Polizeifunkwesen.

In allen Städten, in denen sich eine Regierung oder staatliche Polizeiverwaltung befindet, gibt es Polizei-Funkstellen, deren Verkehrsmittelpunkt die Hauptfunkstelle Berlins ist. Die Hauptfunkstelle ist nach den neuesten Gesichtspunkten eingerichtet. Ihre Betriebszentrale befindet sich im Polizeipräsidium. Maschinengeber und Schreibempfänger ermöglichen eine hohe Leistungsfähigkeit. Auch der Bildtelegraph hat die Polizei besonderes Interesse zugewandt. In der Betriebszentrale finden wir die einfacheren Apparate System Lorenz-Kora und auf einem besonderen Stand gegenüber die Bildtelegraphen System Telefunken-Karolus. Mittels Quary-resonanzoren sorgt die Polizei für Konstanzhaltung ihrer Wellen. Ein Peilgerät vervollständigt das Bild und weist auf die Aufgaben der Polizei, die Ueberwachung des Fernverkehrs hin. Die Sendestation liegt in Adlershof. Ein Modell zeigt die Antennenanlage. An zwei 100-Meter-Masten hängt eine T-Antenne, die von einem 5-Km-Maschinenjender gespeist wird. Die Empfangsanlage in Lichterfelde ist mit hochwertigem Empfangsgerät ausgerüstet, die es ermöglicht,

Die Versuchsstelle für das technische Nachrichtenwesen der Polizei zeigte ja, daß die Polizei weiter gewillt ist, allen Neuerungen auf dem Gebiete der Nachrichtentechnik ihr größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Versuchsstelle war mit allen Apparaten ausgerüstet, um Neuerungen auf dem Gebiete der Nachrichtentechnik für ihre Verwendungsgemessenheit bei der Polizei zu überprüfen und Versuche in kleinerem Maßstabe selbst durchzuführen. Ein derartiges Nachrichtenetz kann nur von in jeder Beziehung gut ausgebildetem Personal bedient und verwaltet werden. Der Heranbildung dieses Personals dient die Nachrichtenschule Berlin. Der rechte Nachrichtenbeamte muß schon über sehr vielseitige technische Kenntnisse verfügen, um allen seinen Aufgaben gerecht werden zu können. Die Worte, die der preussische Minister des Innern vor bald einem Jahr gesprochen hat, „wir wollen gar nicht fertig sein, wir wollen stets weiter arbeiten.“ gelten auch hier!

### Ein rabiater Angeklagter.

#### Der „Korbtenkapitän a. D.“

Durch wüste Ausschreitungen eines Angeklagten wurde gestern die Stille der Gerichtsserien im Alten Kriminalgerichtsgebäude in Alt-Neubau unterbrochen. Die Szene spielte sich in einem Saale des Erweiterten Schöffengerichts Mitte ab.

Hier hatte sich der, bereits zwölfmal wegen Betruges, Diebstahls und Unterschlagung angeklagte Agent und angeblich ehemalige Deckoffizier Walter Rausch zu verantworten. Der Angeklagte benahm sich von Anfang an höchst frech, so daß ihm Amtsgerichtsrat Burkert mehrmals ein bescheidenes Benehmen anraten mußte. Die erste Ordnungsstrafe erhielt Rausch, als er einem Zeugen grobe Schimpfworte entgegenschleuderte. Dafür erhielt er drei Tage Ordnungsstrafe.

Rausch hatte, nachdem er im November 1926 nach Verbüßung einer längeren Strafe freigelassen war, unter jenem Namen und unter der Bezeichnung „Korbtenkapitän a. D.“ junge Mädchen anzuloden versucht, um Heiratskandidaten zu werben. Es war ihm auch gelungen, eine junge Dame aus gutem Hause, die Schwägerin eines Berliner Stadtverordneten, zu ehelichen. Zum Glück für die „junge Frau“ ist die Ehe, da sie unter

solchem Namen abgeschlossen ist, rechtsungültig. Rausch liebte es, den „Bornehmen“ zu spielen und sich auf Kredit elegante Kleider und Wäsche zu bestellen. Eine besondere Neigung hatte er für ein Schlemmerleben. Zahlreiche Weinfeste hatte er dadurch geschädigt, daß er sich die teuersten Weine und die feinsten Speisen vorlegen ließ, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben. Der schwerwiegende Betrugsfall war die gemeine Schädigung einer 69-jährigen Rentempfängerin. Die arme Frau wollte sich ihre letzten Lebensjahre dadurch verbessern, daß sie einige ältere Besitzgegenstände zu Geld machte. Zufällig erfuhr der Angeklagte, daß die Greisin 430 Mark besitze. Durch seine Ueberredungskunst veranlaßte er die Frau, ihm ihr Kapital zu einer „günstigen Anlage“ zu übergeben. Das Geld hat der Angeklagte in wenigen Tagen verpraßt. Für diesen Fall allein, in dem er in gemeiner Weise eine arme Frau um ihr Lehtes gebracht hat, distillierte das Schöffengericht dem Gauner 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus zu. Insgesamt erhielt er für seine Betrügereien 2 Jahr 3 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und weitere 100 Mark Geldstrafe.

Als Rausch abgeführt wurde, drehte er sich mitten im Gerichtssaal um und rief dem Gerichtshof zu: „Ihr Sch...lerle, ihr Stroche!“ Amtsgerichtsrat Burkert ließ den Angeklagten nochmals vorführen, und das Gericht gab ihm für dieses ungebührliche Betragen eine weitere Ordnungsstrafe von 3 Tagen. Der Angeklagte ließ sich aber nicht zurückreden. Auf dem Wege zur

# Die Silberschwärme

Von Rex Beach

Katastrophe Uebersetzung aus dem Englischen von Julia Koppal

Während er noch in solche Betrachtungen vertieft war, hörte er plötzlich, daß Frazer im Begriff war vorzutreten: „Dies ist Boyd Emerson und ich heiße French — von der Familie French in Virginia, vielleicht kennen Sie sie. Eine sehr feine Familie — Die Damer verbeugte sich höflich. Emerson aber unterbrach Frazer barsch und sagte mit einem drohenden Blick: „Er heißt gar nicht French, sondern Frazer, und ist ein ganz unzuverlässiger Halunke, den ich den Händen der Polizei, die ihm auf den Fersen war, entrissen habe.“

„Das ist ein Irrtum. Der Bogt, der hinter mir herläuft, war einer meiner besten Freunde, der mir nur einige Papiere aushändigen wollte.“ erklärte Frazer frech und unangefochten. Boyd Emerson zuckte die Achseln: „Schöne Papiere — ein Haftbefehl.“

Die Dame amüsierte sich über die merkwürdige Wendung, die die Vorstellung genommen hatte und verhinderte weitere Auseinandersetzungen, indem sie sagte: „French oder Frazer, Sie sind mir in beiden Fällen willkommen. Im übrigen würde ich gar keinen Wert darauf legen, daß Sie ein Freund des Bogtes in Rom sind; ich kenne ihn nämlich persönlich.“

„Er ist auch nicht gerade mein Bufenfreund.“ sagte Frazer höflich, „wir grüßen uns nur auf der Straße.“

„Ja, ja, ich verstehe!“ Die Dame lächelte gut gelaunt und fuhr dann fort: „Ich hätte mich Ihnen gleich vorstellen sollen, ich bin Cherry Malotte.“

„Alle —“ begann Frazer, schloß darauf aber die Lippen und wach der Dame einen verständnisvollen Blick zu. Emerson sah, daß ihre Augen sich begegneten und meinte, daß das Lächeln der Frau unnatürlich wurde und ihre Gesichtsfarbe sich veränderte. Während Frazer einige Worte des Verständnisses murmelte, wandte sie sich an Emerson und fragte: „Sie sind wohl auf dem Wege zu den Vereinigten Staaten?“

„Wir haben die Absicht, den Postdampfer in Katmai zu erreichen. Ich hatte Frazer der Gesellschaft wegen mit mir genommen; es ist schwierig, in einem fremden Land allein zu reisen. Er ist allerdings ziemlich ermüdend, manchmal aber kann er auch amüsant sein.“

Personengeächtnis — er warf ihrer Wirtin einen schlauen Blick zu — „aber ich bin außerordentlich amüsant.“

Die Dame wies ihnen jetzt ihre Zimmer an und zog sich zurück, indem sie sagte, daß sie bald zum Mittagessen rufen lassen werde.

Als sie fort war, spitzte Frazer die Lippen zu einem lautlosen Pfeifen und bemerkte: „Alle Wetter — das muß ich sagen!“

„Weißt du, wer sie ist?“ fragte Emerson eifrig.

„Du hast ja gehört, daß sie Cherry Malotte heißt. Sie ist sicher eine vornehme Dame.“

Emerson bemerkte denselben Ausdruck auf Frasers Gesicht wie vorher, als die Dame sich vorstellte.

„Aber wer ist sie und wie kommt sie in diese Umgebung? Was macht sie hier allein?“

„Frage sie lieber selbst.“ sagte Frazer, und schweigend reinigten sie sich nach den Strapazen der Reise, so gut sie es vermochten.

Bald kam das Indianermädchen und führte sie durch den langen Gang in das andere Haus. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie sich aus der primitiven Umgebung des äußersten Grenzlandes plötzlich mitten in die Zivilisation hineinversetzt fanden. Sie standen in einem wunderhübschen kleinen Eßzimmer, und in der Mitte prangte — o Wunder aller Wunder — ein eleganter Eßtisch wie ein tiefer, blanker Mahagonitisch, auf dessen Oberfläche zarte Spitzendekoren, strahlendes Silber und sunkeindes Kristall schimmerten. Kerzen spiegeln sich in der blanken Holzfläche, das Service war aus feinem Porzellan in blau und gold, und die schön geschliffenen Gläser, die bei jedem Kubert aufgereiht standen, ließen ahnen, welche behaglichen Stunden ihrer warteten. Die Männer waren so überwältigt von diesem unerwarteten Anblick, daß sie für die übrigen Gegenstände im Zimmer gar keinen Blick mehr hatten, nur fühlten sie weiche Teppiche unter den Füßen und sahen, daß die Wände mit einer angenehmen und wohlthuenden Farbe gestrichen waren.

Wenn man lange in unzivilisierten Gegenden gelebt hat, meint man, allen Sinn für eine elegante, schöne und künstlerische Umgebung verloren zu haben. Wenn man viele Jahre ein Bagabundenleben geführt hat, fühlt man Verachtung für alle feinen, weichlichen, überflüssigen Dinge, an denen man vielleicht einmal gegangen, bis man plötzlich entdeckt, daß man sich dennoch unbewußt in der Tiefe der Seele danach gesehnt hat. Die Verührung von reinem, kühlem Weinen erscheint einem dann wie die Liebtosung einer vergessenen Frau,

und der Klang von Silber und Kristall ist wie Märchenglocken, die der Seele Erinnerungen an vergangene Zeiten entlocken. Und so standen die beiden Männer, die von dem Leben in Wind und Wetter und am Lagerfeuer abgehärtet und gebräunt, und gewöhnt waren, ihre Mahlzeiten als eine langweilige, wenn auch notwendige Formalität zu betrachten, sprachlos und verlegen da und bereiteten durch ihre Verwirrung der schönen, blonden Frau ein köstliches Vergnügen.

„Das ist ja wunderbar.“ murmelte Emerson, indem er sich plötzlich seiner groben Kleidung, seiner Polstiefel und harten, spröden Hände erinnerte. „Ich fürchte, wir passen schlecht in solche Umgebung.“

„Das schadet gar nichts.“ sagte die Frau. „Ich bin entzückt, daß Sie mir Gesellschaft leisten wollen, denn es ist recht einsam, wenn man hier Monat nach Monat allein lebt.“

„Donnerwetter, das ist ein großartiger Witz.“ bemerkte Frazer, indem er sich mit unerhöhlener Bewunderung umblühte. „Wie haben Sie sich das hier in der Wildnis schaffen können?“

„Ich habe meine Sachen aus Rom mitgebracht.“

„Rom!“ rief Emerson hastig.

„Ja.“

„Seltsam, daß wir uns niemals in Rom begegnet sind.“

„Ich habe mich dort nur kurze Zeit aufgehalten.“

Ihm war, als ob in den Augen der Frau eine Herausforderung lag, doch war er dessen nicht ganz sicher. Sie bat sie Platz zu nehmen und gab dem Indianermädchen, das lautlos hereingekommen war, einen Befehl. Es war die merkwürdigste Mahlzeit, die Boyd Emerson jemals eingenommen hatte. In dem vergessenen Winkel eines unbekanntes Landes, hinter Balkenwänden, wurde ihnen eine tadellose Mahlzeit serviert, und am Tischende sah eine schöne, elegante Frau, die interessant über mancherlei zu reden verstand. Wieder verlor er sich in Betrachtungen. Wer war sie? Was wollte sie hier ausrichten — und warum war sie allein? Lange aber ging er diesen Fragen nicht nach, er trug zuviel an eigenen Sorgen, um sich mit den Angelegenheiten anderer Menschen zu beschäftigen, und je mehr Verfeinerung und Luxus Erinnerungen an sein früheres Leben in ihm wahrliessen, desto verschlossener und schweigsamer wurde er. Frazer dagegen, der vom Wein glühte, redete darauf los und erzählte alle möglichen Geschichten, die ebenso unwahrscheinlich waren, als sie zu seiner eigenen Verherrlichung dienten, und legte vollständig Beschlag auf ihre Wirtin.

(Fortsetzung folgt.)

Gefängniszelle drehte er sich nochmals um und rief dem Gerichtshof zu: „Und wenn es mich 15 Jahre Zuchthaus kostet, ihr lumpige Vogage kommt doch noch dran. Das soll eine lustige Himmelfahrt werden, wenn ich heraus bin!“. Erneut ordnete der Vorsitzende an, daß der Angeklagte auf die Anklagebank zurückgeführt werde. Jetzt lehnte sich Raufch heftig zur Wehr. Er schlug um sich, und es entwickelte sich zwischen ihm und drei Justizwachmeistern und einem Gefängnisbeamten ein erbitterter Kampf, bei dem auch Fenstergläser zertrümmert wurden. Schließlich gelang es den Beamten, den Verbrecher zu überwältigen. Als die Beamten dann ihre Gummiknüppel herbeigeht hatten und die Anklagebank umstanden, gab Raufch endlich Ruhe. Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht, eine weitere Ordnungsstrafe über Raufch nicht zu verhängen, sondern den Vorgang in das Gerichtsprotokoll aufzunehmen. Unter den drohenden Gummiknüppeln der Justizwachmeister ließ sich Raufch jetzt ruhig abführen.

### Der Dissident soll für die Kirche zahlen? Zimmer wieder unberechtigte Kirchensteuerveranlagungen.

Der im „Vorwärts“ oft besprochene Skandal, daß Veranlagungen zur Zahlung von Kirchensteuern auch Leuten zugehen, die längst nicht mehr zur Kirche gehören, dauert fort. Ein Parteigenosse, der zusammen mit seiner Frau schon vor 19 Jahren seinen Austritt aus der evangelischen Kirche in vorgegebener Form bei dem zuständigen Amtsgericht zu Protokoll gegeben hat, ist jetzt mit einer Kirchensteuerveranlagung für 1927 überfallen worden. Steuern fordert man aber von ihm nicht für die evangelische Kirche, zu der er wenigstens früher einmal gehört hat, sondern — für die katholische Kirche, die ihn niemals zu ihren Anhängern und Mitgliedern hat zählen dürfen.

Dasselbe Schicksal ist seiner Tochter widerfahren, die vor acht Jahren aus der evangelischen Kirche in vorgegebener Form ausgetreten ist. Auch von ihr verlangt man für die katholische Kirche, zu der sie niemals gehört hat, jetzt plötzlich Zahlung von Steuern für 1927. Umker Genosse berichtet uns, daß bei den zu Besteuerungszwecken ausgeführten Personenstandsaufnahmen der letzten Jahre er stets für alle drei Personen seiner Familie in den Listen die Konfessionslosigkeit permerkt hat. Das hat aber ihn und seine Angehörigen nicht davor bewahrt, noch jetzt mit diesen unberechtigten Steuerforderungen belästigt zu werden.

Was soll man gegenüber solchen irrtümlichen Kirchensteuerveranlagungen tun? Soll man sie einfach in den Papierkorb werfen, ohne darauf zu antworten? Die Kirche und das ihr dienende Finanzamt verlangen, daß etwaige Einsprüche gegen die Veranlagung binnen vier Wochen eingereicht werden, in dem vorliegenden Fall bei dem Gesamtverband der katholischen Kirchengemeinden Groß-Berlins. Die zur Begründung des Einspruches dienenden Tatsachen hat der noch mit einer Kirchensteuerveranlagung belästigte Dissident selber beizubringen — so fehlt in dem Veranlagungsschreiben, das ihm zugegangen ist. Nach dem Gesetz, durch das die Kirche in ihren Steuerangelegenheiten nicht wie jede andere Organisation auf eigene Eintreibungsanstaltungen verweisen, sondern vom Staat bevorrechtet und unterstützt wird, müssen Beweise für die Richtverpflichtung zur Kirchensteuerzahlung von dem noch mit einer Veranlagung belästigten Dissidenten beibracht werden. Die Kirche genießt das angenehme und bequeme Vorrecht, daß sie nicht nötig hat, den Nachweis der Berechtigung einer für sie ergangenen Kirchensteuerveranlagung zu führen. Für die Kirche braucht nur gefordert zu werden, und man darf dann in Ruhe abwarten, ob ein Einspruch kommt und Beweise beigebracht werden. Sogar das Vorrecht ist der Kirche gesetzlich zugestanden, daß durch den Einspruch die Verpflichtung zur Zahlung der geforderten Kirchensteuer nicht aufgehoben wird. Auch wer seit 20 Jahren keiner Kirche mehr angehört, muß die unberechtigte Zahlungsaufforderung zunächst mal gelassen und zahlen, selbst wenn er das Geld dazu bezahlen müßte. Läßt er die Sache laufen, wie sie will, und kümmerst er sich um keine Zahlungsaufforderung, dann kann die vorläufige Begleichung der angeblichen Steuerforderung sogar durch Pfändung erzwungen werden.

Dieser skandalöse Zustand wird nicht eher ein Ende nehmen, als bis durch Gesetz festgelegt wird, daß die Kirche selber, wie jeder Verein, die Beiträge ihrer Mitglieder einzutreiben hat.

### Die geldsegnende Zigeunerin. Eine fast unglaubliche Vertrauensseligkeit.

Obwohl immer wieder vor den Schwindeln der Zigeunerinnen gewarnt ist, finden ihre Schwindelereien unbegreiflicherweise stets neue Opfer.

Das Wahrzeichen und Handlindendeuten scheint aus der Mode kommen zu sein. Die Zigeunerin handelt jetzt mit Schnürsenkeln, für die sie eher Absatz zu finden hofft. Erst gestern machte eine Zigeunerin in der Elisabethstraße die anscheinende Beute von 500 M. Mit ihrem häuslichen Kapsle sie an die Küchentür einer Wohnung, in der die Hausfrau allein anwesend war. Als ein Kauf abgelehnt wurde, spiegelte die schlaue Betrügerin einen Ohnmachtsanfall vor und bot mit „erschütternder Stimme“ um ein Glas Wasser. Die Hausfrau wandte sich zur Wasserleitung, und diesen Augenblick benutzte die Zigeunerin, um schnell in die Küche einzutreten, die Tür zu schließen und sich auf einen Stuhl zu setzen. Unter vielen Dankworten trank sie das Wasser und versicherte dann, daß sie sich schon „viel besser“ fühle. Sie wolle sich nun auch „erkennlich“ zeigen und den Segen des Himmels auf die freundliche Frau und vor allem auf deren Geld herabflehen. Zu diesem Zweck ließ sie sich ein Geldstück geben. Mit dem Groschen, den die Hausfrau hervorholte, war sie aber nicht zufrieden und meinte, der „Segen“ für so kleines Geld sei nicht wirksam genug. Die Frau besaß sicher mehr. Die Bemerkung war ein Schuß ins Schwarze. Tatsächlich holte die Hausfrau ihre Ersparnisse in Höhe von 500 M. herbei und übergab sie der Zigeunerin. Diese wickelte das Geldpäckchen in ein Taschentuch, murmelte unverständliche Worte und wies dann die Frau an, den „Segen“ eine Stunde wirken zu lassen. Nach Ablauf dieser Zeit dürfe sie das Päckchen öffnen. Getreulich wartete die

# Gegegen die Geschlechtskrankheiten!

## Zu den Maßnahmen für die Durchführung des neuen Reichsgesetzes.

Das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft. Die preussischen Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz sind noch nicht erlassen. Nach Lage der Dinge und angesichts der zahlreichen Mißbräuche, die sich bei dem Widerstreit der Meinungen ergeben, ist sogar damit zu rechnen, daß die preussischen Ausführungsbestimmungen erst sehr spät, womöglich „kurz vor Trossschluß“ erscheinen werden. Um so notwendiger ist es, daß eine Millionenstadt wie Berlin, in der bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ganz besondere Schwierigkeiten zu überwinden sind, sich bereits vor Erscheinen der preussischen Ausführungsbestimmungen mit den erforderlichen Vorbereitungen für die Durchführung des Gesetzes beschäftigt. Wie wir hören, steht auch das Hauptgesundheitsamt mit den Gesundheitsverwaltungen der Bezirke bereits in einem regen Meinungsaustausch, um jezt die notwendigen Vorarbeiten zu leisten.

Die vorbereitenden Maßnahmen, die die Berliner Kommunalverwaltung sich anschaut, demnachst von sich aus zu treffen, um so den ersten die Beratung geschlechtskranker oder einer Geschlechtskrankheit verdächtigter Personen. Dann gilt es aber auch insbesondere die Vorbereitungen dafür zu schaffen, daß die kostenlose Ausstellung der „Gesundheitszeugnisse“, die der weitaus größte Teil der bisherigen Prostituierten auf Grund des neuen Gesetzes künftig beizubringen haben wird, erfolgen kann. Hierzu ist eine umfassende Organisation notwendig. Als das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten verabschiedet wurde, betrug die Zahl der eingeschriebenen Prostituierten in Berlin etwa elftausend. In der Zwischenzeit hat die Polizei zahlreiche Prostituierte „abgekauft“. Tausende von Prostituierten unterliegen aber auch jetzt noch der polizeilichen Kontrolle und werden ihr bis zum Inkrafttreten des Gesetzes unterliegen. Diese Frauen und zahlreiche andere der geheimen Prostitution huldigenden Frauen werden die genannten Gesundheitszeugnisse beizubringen haben.

Es wäre nun vollkommen abwegig, eine neue, schier riesenhafte zentrale Dienststelle zu schaffen. Ein befriedigendes Resultat der Arbeit in der Geschlechtskrankenfürsorge läßt sich nur dann erzielen, wenn, wie dies ja auch in Berlin — freilich in kleinerem Umfang — bisher der Fall war, dieser wichtige Zweig der Gesundheitsfürsorge, in gleicher Weise wie alle anderen gesundheitsförderlichen Aufgabengebiete, in die gesundheitsliche Fürsorgearbeit in den Bezirken eingegliedert ist. Es wäre aber auch gänzlich verfehlt, die bisherigen Prostituierten aus der allgemeinen Fürsorge herauszunehmen und für sie womöglich eine besondere große Stätte der fürsorgelichen Betreuung und Behandlung zu schaffen. Es würde dem Sinne des Gesetzes durchaus widersprechen, auf diese Weise die Ausnahmebestellung der Prostituierten zu verewigen, und es kann gar nicht dringend genug davor gewarnt werden, eine neue Prostituiertenzentrale zu schaffen. Auch die Erfahrungen mit der Berliner Obdachlosenfürsorge sind warnungssignale. Es rächt sich bitter, ja, es führt geradezu zu

unhaltbaren Zuständen, wenn man große Gruppen mehr oder weniger aliozierter Menschen bei der fürsorgelichen Erlosung zusammenballt und so die psychologischen Voraussetzungen für ein Wüßlingen der fürsorgelichen Arbeit schafft. Notwendig ist es im Gegenteil, ebenso wie dies dann dem energischen Auftreten der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion auf dem Gebiete des Obdachlosenfürsorge bereits geschehen ist, so auch auf dem Gebiete der Prostituiertenfürsorge nach dem Grundgedanken der Vergliederung der fürsorgelichen Arbeit zu handeln.

Man wird daher gut tun, die aus dem neuen Reichsgesetz sich ergebenden Aufgaben in Berlin in der Weise zu lösen, daß in jedem Verwaltungsbezirk eine Dienststelle, in besonders großen Bezirken mit einer oder zwei „Filialen“ errichtet wird. Es sind Bestrebungen vorhanden, die darauf hinauslaufen, das bisher in engstem Zusammenhange mit der Sittenpolizei betriebene Ambulatorium für die Behandlung geschlechtskranker Prostituierten, unter neuem Firmenschild und anderswo untergebracht, künstlich am Leben zu erhalten. Einem solchen Bestreben muß auf das entschiedenste Widerstand geleistet werden. Sollten die preussischen Ausführungsbestimmungen gegebenenfalls erst außerordentlich spät erscheinen, so wird man vielleicht daran zu denken haben, dieses Ambulatorium während einer kurzen Uebergangszeit von höchstens drei Monaten noch bestehen zu lassen. Dann aber muß ihm das Lebenslicht ausgeblasen werden. Man muß dafür sorgen, daß der Geist der alten Sittenpolizei, der in diesem Ambulatorium und bei allen seinen Funktionären heimisch war und noch heute heimisch ist, endgültig ausgelöscht wird, und daß man auf dem Wege der Dezentralisierung der gesundheitslichen Prostituiertenfürsorge künftig wirksamere und dem Geiste des Gesetzes entsprechende Arbeit verrichtet.

Bei den erwähnten Verhandlungen zwischen Stadt, Kranken- und Landesversicherungsanstalt wird auch darauf großer Wert zu legen sein, daß Beratung und Behandlung sich möglichst in denselben oder in eng benachbarten Räumlichkeiten vollziehen. Es wäre durchaus abwegig, wenn man hier aus dem Grunde, weil für Beratung und Behandlung verschiedene Kostenträger in Frage kommen, eine gewissermaßen künstliche räumliche Trennung der Erledigung dieser aus dem Gesetz sich ergebenden, eng miteinander im Zusammenhang stehenden Aufgaben herbeiführen und dadurch für die zu betreuende Bevölkerung wesentliche Schwierigkeiten schaffen würde. Man steht aber auch hieraus, wie notwendig es ist, nicht nur auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheitenfürsorge, sondern auf dem gesamten Gebiete der Gesundheitsfürsorge zu der Bildung von Arbeitsgemeinschaften aller auf dem Gebiete des Gesundheitswesens tätigen Kräfte zu kommen, eine Angelegenheit, die aller Voraussicht nach schon binnen verhältnismäßig kurzer Zeit für die Entwicklung des Groß-Berliner Gesundheitswesens von geradezu ausschlaggebender Bedeutung sein dürfte.

Betrügenseligkeit, bis die Stunde verstrichen war, und stellte dann fest, daß statt ihrer ersparten Scheine nur wertlose Schnitzel in dem Taschentuch lagen. Mit einem geschickten Taschenspielertrick hatte die Zigeunerin das Geld verschwinden lassen, ohne daß die Frau das geringste gemerkt hätte. Die Gauernerin war natürlich über alle Berge, als der Schwindel ans Licht kam. Sie unterscheidet sich insofern von anderen Zigeunerinnen, als sie die farbenprächtige Tracht, die diese Weiber sonst tragen, abgelegt und sich schlicht gekleidet hat.

Es kann nicht dringend genug gewarnt werden, den Weibern Zutritt zu den Wohn- oder Küchenräumen zu gestatten, da sie es stets nur auf Diebereien und Schwindel abgesehen haben.

### Festnahme eines Budekräubers.

Den Einbruch in Aufenthaltsräume und Baududen der Eisenbahnverwaltung betrieb als Spezialität ein Dieb, der endlich erwisch werden konnte, als er auf dem Lehrtor Güterbahnhof nach Gelegenheit auspaßte. Der Festgenommene, ein 27 Jahre alter Emil H., plünderte in den Unterfunkhäusern und Baududen an den Straßen, in denen die Arbeiter ihre Kleidungsstücke und andere Sachen aufzubewahren pflegten, alles aus, was ihm in die Hände fiel. Nichts war ihm zu gering, was er nicht des Mitnehmens für wert gehalten hätte. Doch er mitunter recht erhebliche Beträge in die Hände bekam, beweist der Umstand, daß man bei dem Erstapfen bare 300 M. vorfand, die er sicher bei Diebstählen dieser Art erbeutet hat. Außerdem oberfläch er aus den Rock- und Manteltaschen die Papiere der Eigentümer, wahrscheinlich, um damit Schwindelereien zu verüben. Jetzt fand man bei ihm 3. B. Papiere auf den Namen August v. Stupp-Kefowski und Rangierer Willy Steinhau. Wo er sie gestohlen hat, ließ sich noch nicht feststellen. Der Dieb ist wegen der gleichen Straftaten bereits früher zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, mußte aber wegen Krankheit einer Pflegeanstalt zugewiesen werden. Hier entwich er und nahm seine alte Spezialität sofort wieder auf. Mitteilungen zur weiteren Aufklärung nimmt die Dienststelle C 8 im Polizeipräsidium entgegen.

### Wenn die Wohnung ohne Aufsicht ist.

Die Sommerreise einer Familie in der Mühlenstr. 182 nutzten Wohnungseinbrecher aus, um sich ein kostloses Quartier zu verschaffen. Die Wohnung liegt im vierten Stock, so daß andere Hausbewohner kaum daran vorüberkommen. Als nun gestern morgen der Postbote einige Briefkasten in den Türschloß schieben wollte, öffnete sich zu seinem Entsetzen die Tür, die sonst fest geschlossen gewesen war. Der Beamte ging hinein und sah alsbald, daß hier Einbrecher gehaust hatten. Rasch benachrichtigte er die Kriminalpolizei, und diese stellte fest, daß die ungeduldeten „Logiergäste“ gründlich aufgeräumt hatten. Alles, was sie an Silberzeug, Kristall, Wäsche und Kleidungsstücken fanden, hatten sie zusammengestellt und mitgenommen. Zurückgelassen hatten sie nur wenige ältere Anzüge und Kleider. Auf dem Tisch lagen noch mehrere fertig gepackte Pakete,

die später abgeholt werden sollten. Um sich dann zu erfrischen, hatten die Eindrehler den Hahn der Wasserleitung und der Bodenwanne geöffnet und Flaschen mit Schnaps und Bier zum Kühlung unter den Wasserstrahl gegie. Auch an den Speisevorräten war zu merken, daß die Verbrecher, wahrscheinlich drei Mann, sich schon mehrere Tage in der Wohnung ausgießen gelassen hatten. Der Wert des gestohlenen Gutes wird auf etwa 30000 Mark geschätzt. Mitteilungen an die Dienststelle B 2 im Polizeipräsidium.

### Raffinierte Fleischdiebstähle.

Umfangreiche Fleischdiebstähle, die seit längerer Zeit bei der Firma „Prest“ in der Berliner Str. 38 verübt wurden, fanden ihre Aufklärung. Die Diebe, ein 21 Jahre alter Otto Kaczmarek, der früher bei der Firma angestellt war, und ein 25 Jahre alter Rudolf Intrau wurden festgenommen. Kaczmarek hatte durch Vermittlung des Intrau eine Stepperin namens Reumann kennengelernt, die in dem Hause, in dem sich die Lagerräume befinden, wohnte. Als Kaczmarek und Intrau arbeitslos geworden waren, beschloßen sie, von der Wohnung der Reumann aus in die Lagerräume einzudringen und zu stehlen. Als die Diebstähle bemerkt wurden, ließ der Inhaber vor die Fenster schwere Eisengitter andringen. Das war aber für die Diebe kein Hindernis. Mit einer feinen Stahlfuge durchschnitten sie die Gitter und leiteten sie nach jedem Werkzeug wieder ein, so daß der neue Weg lange Zeit unbemerkt blieb. Bei der großen Menge der Fleischwaren, die aufgestapelt waren, fiel es auch zuerst nicht weiter auf, wenn einige Stangen mit Speckseiten fehlten. Als die Einbrecher aber zu dreißig räuberten, setzte man die Kriminalpolizei in Kenntnis und diese ermittelte die beiden Schuldigen. Kaczmarek und Intrau geben die Diebstähle zu.

### Gesundbrunnen — Reutköln Ende 1928.

Wie wir bereits gestern mitteilten, wird heute der Abschnitt Bahnhof Bobbinstraße, Reutköln, Hermannstraße — Schönsteinstraße der im Bau begriffenen Untergrundbahn Gesundbrunnen — Reutköln dem Verkehr übergeben. Die Erweiterung des Betriebes wird in kurzen Zwischenräumen in der Weise erfolgen, daß die Bahn Ende dieses Jahres bis zum Rottbuscher Tor in Betrieb genommen werden kann, im Januar 1929 bis zur Neanderstraße an der Jannomihbrücke und bis Ende 1928 vollständig bis Gesundbrunnen ausgebaut sein wird. Die Umlinierung der Bahn hat mehrfach Änderungen erfahren. Hervorzuheben sind die Einbeziehung des Morisplatzes, die Heranziehung der Bahn an die Untergrundbahnhöfen auf dem Alexanderplatz und im Zusammenhang damit die Verlegung der Sprosskreuzung an die Jannomihbrücke. Die gesamte Bahnlänge wird vom Norden nach Süden folgende Stationen umfassen: Christianialstraße, Kantelstraße, Gesundbrunnen, Ballhofstraße, Bernauer Straße, Rosenthalerplatz, Weinmeisterstraße, Alexanderplatz, Jannomihbrücke, Neanderstraße, Morisplatz, Rottbuscher Tor, Schönsteinstraße, Hermannplatz und Bobbinstraße in der Hermannstraße und Ringbahnhof Hermannstraße. Die gesamte Strecke wird eine Länge von rund 13 Kilometern aufweisen. Inwieweit sie

## Nehmen Sie die letzten 4 Tage meiner Saison! Ausverkaufs wahr!

Beginn 1. Juli, Ende 21. Juli.

Monopoldaunen-Oberbett	46.-	Daunendecken	39.75	Stickerei-kissen	2.25
Oberbettbezüge	4.25	Überlaken	6.20	Frottierhandtücher und Badelaken	8.50

**Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.**  
**Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.**  
**Monopoldaunen**  
echt chinesis. (eig. gesch.)  
die ideale Bettfüllung. Pfund

Späterhin nach Norden und Süden verlängert wird, steht noch dahin. Drei Uebergangsbahnhöfe, Alexanderplatz, Kottbusser Tor und Hermannplatz werden die neue Linie mit den vorhandenen Schnellbahnhöfen verbinden und an vier Bahnhöfen wird sich die Möglichkeit zum Uebergang auf die Stadt- und Ringbahn bieten.

## Betrügereien eines Juweliers.

9 Firmen geschädigt. — Der Seniorchef flüchtig.

Wegen Kreditfälschungen, Betruges und Urkundenfälschung wurden ein 21 Jahre alter Juwelier Erich Straczewski aus der Friedrichstraße 52, seine Mutter, Frau Hedwig Straczewski, sein Geschäftsführer Harry Rothchild und der Buchhalter Sobotta von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet. Der Seniorchef des Unternehmens, der 45 Jahre alte Juwelier Bruno Straczewski, ist flüchtig und wird noch gesucht. — Zu diesen Vorgängen erfahren wir folgende Einzelheiten:

Die Familie Straczewski betrieb im vergangenen Jahre in der Ballstr. 17/18 ein Engros-Geschäft für Goldwaren und Juwelen und zugleich in der Jerusalemstr. 30 unter der Firma „Goldbazar“ einen Detailhandel. Im April 1927 gab man die Räume in der Ballstraße auf und bezog größere in dem Hause Friedrichstraße 52, im 3. Stock. Die Firma tätigte umfangreiche Einfäufe; sie gab eine geringe Anzahl in bar und für den Rest der Kaufsumme Wechsel. Besonders der Seniorchef verstand es ausgezeichnet, die Lieferanten zu „nehmen“. Als die Gläubiger statt der lebenswürdigen Geld sehen wollten, es aber nicht erlangen konnten, machten sie bei der Kriminalpolizei Anzeige. Eine Kontrolle des Betriebes ergab sofort belastende Momente, daß die oben genannten festgenommen wurden. Dabei machte man die überraschende Entdeckung, daß Erich Straczewski ganze 21 Jahre zählte, während er bei der Polizei sein Alter auf 30 Jahre angegeben hatte. Als die Untersuchung ergab, daß auch Wechsel mit gefälschten Unterschriften in Umlauf gesetzt worden waren, wurden am Tage darauf, also am Donnerstag, Frau Straczewski und der Buchhalter Sobotta in Haft genommen. Dem Zugriff der Behörde entgangen hat sich der Seniorchef, der seit einigen Tagen aus seiner Wohnung in der Friedrichstraße 52 verschwunden ist. Mit ihm verschwunden ist sein Privatauto, ein vierziger, weiß lackierter Wagen mit roten Rädern. Man nimmt an, daß er sich noch in Berlin aufhält.

Wie hoch der Gesamtschaden ist, den die Lieferanten erlitten haben, läßt sich heute noch nicht überblicken. Die Schuldsummen schwanken zwischen 2000 und 18 000 M. Bisher haben sich neun geschädigte Firmen gemeldet. Um die Gehälter für die Angestellten zu sichern, wird der Betrieb von ihnen unter Aufsicht der Kriminalpolizei weitergeführt.

## Ausbau der Tierärztlichen Hochschule.

Die Institute der Tierärztlichen Hochschule in der Philippsstraße sollen eine bedeutende Erweiterung erfahren. Nachdem bereits auf dem umfangreichen Grundstück eine neue chirurgische Klinik errichtet ist, wird nunmehr dort eine Sektionshalle erbaut, in die das pathologische Institut der Hochschule verlegt wird. Die neue Halle dürfte im nächsten Sommer fertig sein. Die Baukosten betragen mehrere hunderttausend Mark. Außerdem soll auf demselben Gelände mit dem Neubau einer Tierärztlichen Klinik für Geburtshilfe alsbald begonnen werden. Das Projekt ist jedoch von der preussischen Bau- und Finanzdirektion dem zuständigen Ministerium eingereicht worden.

## Skelettfund beim Potsdamer Landgericht.

Bei Rabelsbauarbeiten in der Kaiser-Wilhelm-Straße in Potsdam fanden Arbeiter gestern nachmittags in der Nähe des Landgerichts ein Skelett. Es handelt sich um die Gebeine eines Mannes mit sehr guten Zähnen. Da die Chaussee schon sehr alt ist, kann das Skelett aus napoleonischer Zeit stammen. Bis zur Stunde steht allerdings nicht mit Bestimmtheit fest, wie alt das Skelett sein kann.

## Sammelt für Sachsen!

Nach Mitteilung der sächsischen Regierung an die Reichs-geschäftsstelle der Deutschen Rothkiste in Berlin W. 8, Wilhelmstraße 62, sind besonders Wäsche, Möbel, Handwertzeuge und haltbare Lebensmittel für die Opfer der Unwetterkatastrophe im Erzgebirge erwünscht. Es wird gebeten, derartige Spenden unmittelbar an das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, Dresden, R. 6, Duppelstraße 1, zu senden. Vor allem aber fehlen Geldmittel, um die betroffenen Familien zu unterstützen und ihnen zum Neuaufbau ihrer Existenz zu verhelfen. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die gespendeten Beträge nicht dazu dienen, die öffentlichen Körperschaften zu entlasten, z. B. Straßen und Eisenbahnen wiederherzustellen, sondern lediglich zur Vinderung der Not der so hart betroffenen Bewohner der Unglücksorte Verwendung finden.

Pfostschekkonto Berlin 160 000. Geldspenden nehmen außer den bereits bekanntgegebenen Banken auch die Mitteldeutsche Kreditbank, die Berliner Handelsgesellschaft und die Preussische Zentralgenossenschaftskasse mit den ihr angeschlossenen genossenschaftlichen Kassen entgegen.

**Robelssatt.** Als ein Privatkraftwagen am Sonnabend mittags gegen 12 Uhr den Hof des Geschäftshauses Poststraße 43 verlassen wollte, wurde er pflichtgemäß von dem Portier des Hauses, einem 65 Jahre alten Kriegsinvaliden, angehalten und der Insasse noch

dem Polier Schein gefragt. Der Befragte rief: „Wir haben keinen Polierschein“ und dann zum Chauffeur: „Fahren Sie weiter“. Als nun der Portier auf das Trittbrett des Wagens sprang, erhielt er von einem der Insassen rückwärtslos einen derartigen Stoß vor die Brust, daß er vom Wagen stürzte und sich eine Gehirnerschütterung zuzog, die ihn für längere Zeit ans Bett fesseln wird. Die Rücksichtlosigkeit des Täters wird nicht ungeahndet bleiben.

Unsere Genossin Mathilde v. Hoffmann, die am 12. Juli ihr achtzigstes Lebensjahr vollendet hat, bittet uns um Bekanntgabe folgender Dankagung: „Allen Genossinnen und Genossen, die anlässlich meines achtzigsten Geburtstages meiner so herzlich gedacht haben, sage ich meinen warmsten Dank. Mathilde v. Hoffmann.“

**Bezirksbildungsamt des Groß-Berlin.** Der Ferienkursus findet in der Zeit vom Montag, dem 28. August, bis Sonnabend, dem 3. September, in Oberklostermühle bei Freienwalde a. d. O. statt. Genosse Dr. Karl Schröder unterrichtet über „Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts“. Die Unkosten betragen einschließlich Fahr-geld, Unterkunft und Verpflegung 30,50 M. Anmeldungen erbitten wir möglichst bald an unser Bureau, S. 88, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Tr. rechts, Zimmer 8/9. — Die Bibliothek ist während des Monats Juli nur Donnerstags von 1/8 bis 1/8 Uhr geöffnet. — Einfaßkarten für den Besuch der Treptower Sternwarte sind zum Vorzugspreise von 60 Pf. in unserem Bureau zu haben.

**Der Film des Kieler Parteitage der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands** „Die Kieler rote Woche“ läuft bis Dienstag der kommenden Woche in den „Uhu-Bildspielen“, Neue Schönhauser Straße 12. Der Besuch dieses Films lohnt sich um so mehr, als Hauptteil der Film der französischen Revolution „Danton“ und als Kulturfilme „Kannibalen“ läuft. Allen Genossen und Gefinnungsfreunden sei daher der Besuch empfohlen.

**Der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands** hält am 30. und 31. Juli seinen fünften Reichs-Kleingärtnerkongress in Palmengarten in Frankfurt am Main ab. Diese Tagung soll allen Behörden die kulturelle, volksgesundheitliche und städtebauliche Bedeutung des Kleingartenwesens vor Augen führen. Zu diesem Zweck wird neben einer Reihe von Vorträgen hervorragender Persönlichkeiten auch eine Ausstellung von Bild- und Planmaterial über die Entwicklung des Kleingartenwesens veranstaltet werden.

## Die Gutachten im Aubele-Prozess.

Widerprüchliche Ansichten.

Im Aubele-Prozess äußerte sich über die Verhältnisse im Ostbahnhof Professor Dr. Hälter von der Technischen Hochschule in München. Der Bahnhof entspreche zwar nicht mehr den modernen Anforderungen, aber Zusammenstöße seien ausgeschlossen, wenn die Sicherungseinrichtungen funktionieren, die Signale beachtet und die Bremsvorrichtungen der Züge richtig bedient würden. Eine Reihe weiterer Zeugen, in der Hauptsache Lokomotivführer, äußerten sich dann noch über Unregelmäßigkeiten in der Signalgebung, was den Vor-sitzenden zu der Feststellung veranlaßte, daß derartige Fälle das Lokomotivpersonal unheilbar machen müßten.

Von den weiteren Sachverständigen ist das des Lokomotivführers a. D. Nemann besonders interessant, da er vor allem über Unregelmäßigkeiten im Signalwesen berichtet, ein Gebiet, auf dem er als Schriftführer des ehemaligen Deutschen Lokomotivführervereins große Erfahrung besitzt. Nemann legte am Sonnabend ein Verzeichnis vor, das aus den letzten zwei Jahren im ganzen Reich nicht weniger als 40 Fälle registriert, in denen zwei Züge in ein- und dieselbe Blockstrecke eingefahren sind. Anschließend daran gab er seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß von einer absoluten Zuverlässigkeit im Signalwesen nicht gesprochen werden könne. Reichsoberbahnhauptmann gab sein Gutachten dahin ab, daß im Blockwerk alles in Ordnung war.

Oberingenieur Pauber untersuchte die Möglichkeit, ob die beiden traglichen Signale auf freie Fahrt gestanden hätten. Nach eingehenden technischen Erklärungen und Demonstrationen an den Modellen kam er zu dem Schluss, es gäbe für ihn keine andere Möglichkeit, als daß Aubele das Signal überfahren habe. Man könne aber die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß Aubele, nachdem er das Signal übersehen hatte, beim Weiterfahren durch die Einfahrtssignale des Ostbahnhofs getäuscht worden sei. Selbst bei tüchtigsten Führern könne die Unmerklichkeit einmal für 10 bis 20 Sekunden erlahmen. Die Frage, ob die Täuschungsmöglichkeit z. B. Ueberstrahlung des roten Lichtes durch ein gelbes vorliegen könne, verneinte der Sachverständige. Die Verhandlung wird Montag fortgesetzt.

## 31. Deutscher Krankentag.

Ueber 10 Millionen Versicherte im Hauptverband.

Der 31. Deutsche Krankentag, die ordentliche Jahres-versammlung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, findet vom 24. bis 26. Juli in Königsberg i. Pr. statt. Die Tagesordnung sieht u. a. Vorträge über die Internationale Arbeitskonferenz von Dr. Stein, Referent des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, über Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsfürsorge von Direktor Dr. Schwörer und Chefarzt Dr. Pryll, Berlin,

vor. Der Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Dr. Köhmann wird über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sprechen. Ferner sind vorgesehen Vorträge über sozialhygienische Volkserziehung, Säuglingsfürsorge und Mithilfe der Krankenkassen bei der Bekämpfung der Berufskrankheiten. Der Hauptverband deutscher Krankenkassen umfasst weit über 10 Millionen Versicherte und ist damit die stärkste Krankenkassenorganisation Deutschlands und der ganzen Welt. Ueber die Hälfte der Krankensicherten in Deutschland sind in ihm vereinigt.

## Unwetter ringsum!

Auch die beiden schlesischen Provinzen sind jetzt von schweren Unwettern heimgesucht, deren Auswirkungen sich bis zur Stunde noch nicht übersehen lassen. Besonders schwer häuften sich die Unwetter in der Liegnitzer Gegend. In Neuburg schlug der Blitz in eine Menschengruppe, die mit Kartoffeln beschäftigt war. Die Frau des Aufsehers Linke wurde auf der Stelle getötet.

Ueber Breslau ging gestern früh zwischen 7 und 8 Uhr ein schweres Gewitter mit heftigem wolkenbruchartigem Regen nieder, der abermals neue Ueberschwemmungen verursachte. Namentlich die tiefer gelegenen Unterführungen unter der Stadtbahn sind durch die angeschwollenen Wassermassen unpassierbar geworden, so daß der Verkehr von den Vorstädten nach der Stadt teilweise abgeschnitten ist.

Ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen ging auch an der deutsch-holländischen Grenze zwischen Cleve und Rijmegen nieder. Der mit Hagel vermischte Regen richtete schwere Verwüstungen an. Auf dem Wege von Zwijsen nach Wylter sind fünf Meter tiefe Rinnen entstanden. Ungeheure Wassermassen wälzten sich von den Höhen dem Wylter Meer zu. Die tief-liegenden Weiden sind überschwemmt. Die Straße Cleve-Rijmegen ist unpassierbar. In den holländischen Ortschaften Beck und Ertelrum bei Rijmegen schlug der Blitz in zwei Höfe, die beide niederbrannten.

Weiter wird über neue Unwetter in Niedersachsen berichtet, die mit Gewittern und wolkenbruchartigem Regen in den Gegenden um den Harz, im Leineetal, in Südhannover und in der Lüneburger Heide niedergingen. Erneut wurden große Schäden an der Ernte angerichtet. Blitschläge haben zahlreiche Feuersbrünste im Gefolge gehabt. Besonders heimgesucht wurde der Solling, wo durch die Wassermassen mehrere Brücken weggerissen wurden. Bei Neuhaus hat Hagel die Ernte vernichtet.

## Wie der Flieger Bäumer endete.

Bereits in unserer Sonnabend-Morgenausgabe konnten wir den Tod des kühnen Fliegers Bäumer melden, der mit seinem Apparat in den Derezund bei Kopenhagen stürzte. Jetzt werden nähere Einzelheiten über Bäumers letzten Flug bekannt. Der Flieger wollte nach einer Aushörung zu einem Freund einen Höhenrekord aufstellen. In 5000 Metern Höhe brach er jedoch den Flug ab, machte abstands Rollings und ging anschließend in Trudeln über. In 3000 Metern Höhe kam die Maschine wieder in die horizontale Lage, flog dann weiter bis zu einem abermaligen Trudeln. Das Bäumers nach seiner vorherigen Aussage und Ankündigung über 1000 Meter erstrecken wollte. Die Maschine kam dann nicht mehr ins Gleichgewicht, trotzdem in 800 Metern Höhe mehrmals etwa eine Sekunde lang Volllas gegeben wurde. Bäumer stürzte mit dem Kampfeinflieger in den Sund und konnte erst in den ersten Morgenstunden mit der Maschine zusammen geborgen werden. Die Leiche, die abgeschnitten und verstümmelt vorgefunden wurde, wurde in einem Raum der Rohrbarade in Kopenhagen aufgebahrt. Ueber die Ursache können nachträglich nur Vermutungen ausgesprochen werden. Wahrscheinlich hat Bäumer infolge der etwa 35maligen Umdrehung des Flugzeugs die Kräfte verloren und, um die Maschine wieder in die horizontale Lage zu bringen, nicht genügend Volllas gegeben. Darauf läßt der mehrmalige Versuch in etwa 300 Metern Höhe, der allerdings viel zu kurz war, schließen.

**Eröffnung der Bäckerei-Jachausstellung.** In Gegenwart des preussischen Wohlfahrtsministers und eines Vertreters des Reichs-erndungsministers wurde die Große Deutsche Bäckerei-Jachausstellung, ein Unternehmen des Germania-Zentralverbandes deutscher Bäckereien, durch Oberbürgermeister Bracht, Essen, eröffnet. Die Ausstellung ist die größte ihrer Art in ganz Europa. In acht großen Hallen sind alle Gewerbe und Industriezweige vertreten, die sich mit der Volksernährung, soweit sie Beziehungen zur Bäckerei haben, vertreten. Die Ausstellung, die vom 16. bis 31. Juli dauert, kann als glänzend gelungen bezeichnet werden.

**Weihe des Naturfreundehauses Königstein.** Im Rahmen eines Goutrefens der Naturfreunde des Gau's Sachsen wurde das neue Naturfreundehaus in Königstein in der Sächsischen Schweiz eingeweiht. Ueber 3000 Naturfreunde, darunter viele Gäste aus der benachbarten Tschechoslowakei, hatten sich dazu eingefunden. Gausleiter Hans Frank gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Tadesopfer der Unwetterkatastrophe im benachbarten Erzgebirge. Die Weiherede hielt Steinberger, München. Der Vertreter der sächsischen Regierung überbrachte eine Spende von 1000 Mark.

**Schlesisches Naturschutzgebiet.** Durch ministerielle Verfügung ist das im schlesischen Kreis Schönan an der Rappbach gelegene Rittergut Malwathau einschließlich der im Kreis Löwenberg gelegenen sogenannten „Löwenberger Schweiz“ zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

In der letzten Woche

# noch billiger!

**Spangenschuhe**  
braun Spez. Chevreau,  
auch in prima Lackleder  
Tennisschuhe mit extra  
starker Coepagummisohle  
Spangenschuhe braun intier-  
teses Krokodillleder..... so lange Vorrat

**6<sup>90</sup>**

**Spangenschuhe**  
feinfarbig, echt Chevreau,  
nur beste Fabrikate, auch  
Zugschuhe in verschiedenen  
Ausführungen.....  
Einzelpaare in hochwertigen  
Qualitäten..... so lange Vorrat

**7<sup>90</sup>**

**Spangen- u. Zugschuhe**  
blond und grau, echt  
Chevreau in hochfeinen  
Ausführungen, mit Louis XV.  
und amerikantisch. Absätzen  
Respaare in entzückenden  
Ausführungen..... so lange Vorrat

**8<sup>90</sup>**

**Spangenschuhe**  
braun Boxcall, der be-  
liebte Trottierschuh, auch  
echt Chevreau, in den  
neuesten Farben.....  
Spangenschuhe, grau Kalb-  
leder, ferneer hochwertige  
Einzelpaare..... so lange Vorrat

**9<sup>90</sup>**

**Herrn-Halbschuhe**  
echt Boxcall, echt  
rahmengetränkt.....  
Spangenschuhe, echt  
Chevreau, feinfarbig,  
auch in prima Lackleder,  
Trottierschuhe, braun  
Boxcall, in eleganten  
Ausführungen..... so lange Vorrat

**10<sup>90</sup>**

In der letzten Woche unseres Saison-Ausverkaufs haben wir weitere **erhebliche Preisermässigungen** vorgenommen.  
**Rest- und Einzelpaare spottbillig!**

# Stüller

Alttestes Schuhhaus größten Umfanges!

# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Sowohl Vorrat

## In dieser Woche EXTRA-PREISE

### Porzellan-

**Kaffeegeschirr „Jise“**  
Kaffeekannen 2 55 bis 4 25  
Teekannen .. 2 55 bis 4 15  
Zuckerboxen 1 15 bis 1 90  
Milchtöpfe 85 Pf. bis 1 35  
Tassen 1/2 stark 65 dünn 85 Pf.  
Teller 19 cm ..... 60 Pf.

### Glas

**Preßglasservice „Weintraube“**  
Kompottschalen geschweift  
rund 30 Pf. bis 2 45 80 Pf. bis 2 60  
Teller 15 cm Durchmesser 35 Pf.  
Teller 31 cm Durchmesser 2 25  
Vasen .... 65 Pf. bis 1 35  
Butterglocke ..... 1 75

### Weiß Porzellan mit Fehlern

Dessertteller ..... 22 Pf. Kaffeekannen 50 Pf. bis 1 30  
Terrinen .... 2 95 3 75 Teekannen... 70 Pf. 1 05  
Kartoffelnapf ..... 1 90 Milchtöpfe .. 10 bis 60 Pf.  
Saucieren ... 85 Pf. bis 1 20 Zuckerdose ..... 10 Pf.  
Platten oval, 24-30 cm Durchmesser 70 Pf. bis 1 90 Butterglocken 60, 70 Pf.  
Salatieren .. 55 bis 95 Pf. Tasse ..... 15 Pf.

### Steingut

Schüsseln bunt Satz 7 Stück 1 75  
Küchengerät m. Streif. 22 Teile 7 75  
Zwiebel- oder Topflappenhälter Feinsteingut 65 Pf.  
Schmalz- od. Butterdose 55 Pf.  
Salzmeste farbig ... 85 Pf.  
Aschschale verschied. Farben . 22 Pf.  
Wurstkasten ..... 1 05  
Waschgarnitur 5 teilig bunt 2 95  
Küchenetagere 13 Teile 17 50  
Steingutkäst., weiß, blaue Schrift

**Teller weiß Porzellan mit Fehlern, flach 26 Pf. tief 28 Pf.**

### Porzellan, Feston m. breit. Goldrand u. Linie

Speiseteller tief od. flach 58 Pf. Terrinen oval od. rund 7 25 bis 9 50  
Dessertteller ..... 40 Pf. Saucieren .. 1 75 bis 2 85  
Kompotteller ..... 30 Pf. Salatieren m. 95 Pf. bis 3 25  
Kartoffelnäpfe rund von 3 25 an Platten oval ... von 95 Pf. an  
Kartoffelnäpfe oval von 4 35 an Platten rund, tief oder flach 2 35

### Hartsteingut mit kleinen Fehlern

Speiseteller weiß, tief od. flach 18 Pf.  
Speiseteller bunt, tief oder flach 25 Pf.  
Wasserkrüge elfenbein von 1 20 an  
Waschbecken elfenbein von 1 95 an

**Kaffeesevice Porzellan 4 25 5 25 13 Teile, für 6 Personen 8 75**

**Tafel-service Porzellan 19 75 77 Teile, für 6 Personen 65 M 95 M**

Tasse mit Goldrand 28 Pf. Obstschale rund, 19 cm, durchbrochen, dekoriert 45 Pf. Obstteller 21 cm, durchbrochen, dekor. 45 Pf. Kuchenteller 27 cm, mit Henkel, dekor. 45 Pf.

**Wasserbecher 10 Pf.**  
dünn, glatt

**Bierbecher 12 Pf.**  
leicht geschliffen

**Kompotteller 8 Pf.**  
Sonne, gepreßt

**ARBEITER-SPORTLER!**  
SOEBEN ERSCHEINT:  
Dr. Julian Marcuse  
**Die Hygiene des Arbeitersports**  
Aus dem Inhalt: Einführung — Was ist Gesundheit? — Im Pulsschlag des Lebens — Wozu Muskeln? — Mensch und Sport — Was erreichen wir durch den Sport? — Methodik und Hygiene der Leibesübungen — Schlußwort  
Kartoniert 2,75 Mark  
Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder direkt vom Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

**Fotographieren Sie Ihre Liebste**  
mit unserer 19 Apparaten! Auf Reisen und Ausflügen wird es Unterhaltung sein!  
nur 2 Mk. wochl. mit Teilschein  
**SHERLOCK-GES. m.b.H.**  
H. 54 \* Marktescher Markt 2-3 \* Tel. Nord. 4791-93



Und dann die — Lebensgefahr!

Viele Radfahrer, die auf billigen Maschinen sitzen, sind sich der großen Gefahr oft gar nicht bewußt. — Glauben Sie denn, daß ein billiges Fahrrad das gleich gute Material haben kann, wie die Marke NSU? —! —? Unmöglich! — Der Preis regelt sich nach der Beschaffenheit sämtlicher Einzelteile. — Wenn während der Fahrt das Lenkrad bricht, muß man Glück haben mit einem billigen Rad. Lassen Sie sich nicht täuschen. Kaufen Sie das gute Rad, kaufen Sie NSU. Es ist das Beste, was Sie tun können.

**NSU Greif zu!**

„NSU“ Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G., Neckarsulm  
„NSU“ Versandlager Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 92

### 300 Landparzellen

ganz neu erschlossen, von 60 Pf. und M. 1.— pro Qm an, direkt am Bahnhof Abrenstede II. Verkauf täglich im Bahnhofrestaurant Büttner. Noch ca.

### 200 Landparzellen

ca. 20 Min. v. Bf. Frederadorf. Qm v. 40 Pf. an. Verk. Sonn., Dienst. u. Sonntags in Rest. „Zu den drei Linden“ Bieger, Berlin C 25, Gontardstr. 5

### Genossen

find. ind. Aufnahme b. Sturm, Altrode I. Harz

### MÖBEL

auf Teilzahlung

bis 18 Monate

Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer, Nußbaum- u. Einzelmöbel sowie Küchen, weiß und lasiert in guter Qualität zu enorm billigen Preisen im

**Möbelhaus**

**Suchlich**

Kottbusser Damm 77

Straßenbahn: 27, 28, 29, 30, 47, 48, 98, 125, 132, 143, 148.

**Lumberjacks und Pullover 10.-**  
hochwert., eleg. Ware, in neuen Farb., jetzt nur  
**Strick-Jumper-Kleider 12.-**  
aus gutem Material, feine Farben, jetzt nur

# Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

Ein großer Posten winterlester  
**Kariertter Gummi-Mäntel 19.-**  
vortrefflicher Qualität auch in großen Weiten ... jetzt nur

Ein ungeheurer großer Posten wundervoller farbiger  
**Voile-Kleider 9.-**  
mit Spitzen- und Falten-Verzierungen, auch in großen Weiten nur

Ein ungewöhnlich großer Posten selten schöner, eleganter reise-eidener  
**Crépe de Chine-Kleider 29.-**  
mit langen Ärmeln, in wundervollen Druckmustern ... nur in großen Weiten ... jetzt nur 39.-

Ein enormer Posten neuester reiseeidener  
**Crépe de Chine- u. Foulard-Kleider 29.-**  
in den neuesten Farbenstellungen u. größter Formen-Auswahl nur für starke Damen ... nur 39.-

Ein enormer Posten hocheleganter  
**Velvet-Mäntel 20.-**  
besten Qualität, in mod. Modarten, ganz auf Futter, jetzt nur

Ein großer Posten außergewöhnlich schöner  
**Kariertter Mäntel 29.-**  
aus den so beliebten reißwollenen Freskoeffekten, ganz auf reißwollenem Futter ... jetzt nur

Der **Siegeszug** meines **Saison-Ausverkaufs**

ist der klare Beweis für die **unschlagbare Preiswürdigkeit** meiner Angebote!

Nur eine Firma, deren Leistungsfähigkeit auf höchster Stufe steht, kann Derartiges bieten! Also kommen Sie zur **Schlusswoche!** Es lohnt sich!

Beginn 1. 7.

Ein etwas Außergewöhnliches! Ein Posten selten schöner  
**Damassé-Mäntel 12.-**  
schwarze Kunstseide, glatt und modern gemustert, feste, nette Formen ... jetzt nur 29.-, 15.-

Ungewöhnlich reichhaltig ist mein Lager in  
**Seiden-Plüschmänteln 49.-**  
besten Qualität, auch in großen Weiten ... jetzt nur

Ein ungeheurer großer Posten selten schöner imprägnierter  
**Mäntel aus Herrenstoffen 25.-**  
Einzelstücker ... jetzt nur in großen Weiten ... jetzt nur 29.-

Ein Riesenposten toller, streng moderner  
**Kostüme 15.-**  
aus feinen Wollestoffen in neuen Farben, jede auf Futter ... jetzt nur auf reißwollenem Futter ... 25.-

Ein großer Posten weißer und farbiger reißwollener  
**Rips-Kostüme 39.-**  
elegant ausgeführt, jede auf Crépe de Chine- oder anderem reißwollenem Futter ... jetzt durchweg nur

# Textilkonjunktur und Inlandsmarkt.

## Weltwirtschaftliche Umschau.

In keinem Industriezweige Deutschlands ist der Wirtschaftsaufschwung so deutlich, wie in der Textilindustrie. Hier herrscht seit Monaten eine ausgesprochene Hochkonjunktur. Vergleicht man die Ziffern der Arbeitslosen und Kurzarbeiter in der Textilindustrie vor einem Jahr und heute, so kann man die ganze Tragweite des Umschwungs ermessen. Im Mai vorigen Jahres waren vom deutschen Textilarbeiterverband 19,9 Proz. Mitglieder voll-arbeitslos und 50,9 Proz. Kurzarbeiter. Vollbeschäftigt waren nur 29,2 Proz. Im Mai dieses Jahres waren 4,1 Proz. arbeitslos und 2,9 Proz. Kurzarbeiter, d. h. 93 Proz. vollbeschäftigt. Viele Betriebe der Baumwollindustrie sind bis zum nächsten Frühjahr ausverkauft. In den Baumwollspinnereien liefen im Mai 97 Proz. der vorhandenen Spindeln, in der Baumwollweberei 91 Proz. der vorhandenen Webstühle. Ebenso günstig gestaltete sich die Lage der Wollindustrie, ja sogar in der Seidenindustrie, die seit Jahren von der härtesten Krise ergriffen war, wurde der Höchststand der Jahre 1924/25 annähernd erreicht. Die Konjunkturbelebung hat eine einzige Ursache: die gesteigerte Aufnahme- und Kaufkraft des Inlands bei steigender Einfuhr und trotz höherer Roh- und Halbfabrikatspreise. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit und die im Laufe des Jahres erfolgten Lohnsteigerungen waren es, welche den Bedarf an Bekleidungsartikeln in dieser Weise gesteigert haben.

### Die Lage in den Vereinigten Staaten.

Die Konjunkturbelebung in Deutschland vollzieht sich in ähnlicher Weise wie in den Vereinigten Staaten. Auch dort war noch bis vor einigen Jahren die Textilindustrie von einer scharfen Krise betroffen. Während die übrigen Industriezweige die große Krise von 1921 verhältnismäßig rasch überwinden haben, dauerte die Textilkrisis noch mehrere Jahre an. Während des Krieges und in den Nachkriegsjahren wurde die Textilindustrie der Vereinigten Staaten gewaltig ausgedehnt. In den Südstaaten entstand eine große moderne Baumwollindustrie, die die alte Industrie der Nordstaaten niederzukonkurrieren suchte. Andauernde Arbeitskämpfe haben den Fortschritt der Produktion gestört. Erst seitdem die Textilindustrie auf Grund von erhöhten Löhnen ihren Frieden mit den Arbeitern machte und das allgemeine Lohnniveau in den Vereinigten Staaten stieg, ist der Rohroberbrauch in die gesteigerte Leistungsfähigkeit der Betriebe hineingewachsen. Der Baumwollverbrauch der Vereinigten Staaten ist in den letzten zwei Jahren gewaltig gestiegen. Die amerikanischen Baumwollfabriken verbrauchen in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres bereits 5,3 Millionen Ballen, auf ein Jahr gerechnet 6,6 Millionen Ballen. Die Rekorderte der Vereinigten Staaten betrug 17,9 Millionen Ballen, d. h. es wird gegenwärtig mehr als ein Drittel der Baumwollernte in den Vereinigten Staaten selbst verbraucht. Das ist ein Grund dafür, weshalb sich trotz der reichen Ernte die Baumwollpreise in letzter Zeit erheblich erhöht haben. Der gesteigerte Baumwollverbrauch der Vereinigten Staaten war ein viel wichtiger Faktor der Rohstoffverteuerung als die Uberschwemmung im Mississippigebiet.

### Wenn der Inlandsmarkt vorragt,

wos meist eine Folge solcher Zoll- und Lohnpolitik ist, wendet sich der Unternehmer mit allen Mitteln, besonders durch verschärfte Dumping auf Kosten der inländischen Verbraucher, der Ausfuhr zu, was freilich nur eine weitere Verschlechterung des inländischen Absatzes zur Folge hat. So ist die Störung des inneren Marktes für alle Textilindustrien eine Lebensfrage. Lediglich England, dessen Baumwollindustrie beinahe neun Zehntel der Webereigernteproduktion nach den überseeischen Ländern ausführt, macht hier eine Ausnahme. Das Schicksal der englischen Textilindustrie hängt nicht in erster Linie von der Kaufkraft des inländischen Marktes, sondern wesentlich von der Kaufkraft der überseeischen Länder ab. In den letzten Monaten hat die englische Baumwollindustrie nach einigen Monaten guter Beschäftigung wieder einen starken Rückschlag erfahren, was mit Vorgängen im Fernen Osten, in China, Japan und Indien in Verbindung steht. Neben England gibt es eine Anzahl von Ländern mit stark entwickelten Industrien, wo ebenfalls eine scharfe Textilkrisis vorbanden ist, und zwar bei gesteigerter Ausfuhr; allein aus dem Grunde, weil der Inlandsmarkt nicht aufnahmefähig ist. Diese Länder mit einer großen Textilkrisis bei steigender Ausfuhr sind die Tschechoslowakei, Italien, Frankreich, Indien und Brasilien. Die Gründe für die schlechten Geschäfte im Inland sind in diesen Ländern verschieden. In Frankreich und Italien ist es eine Folge der Währungsstabilisierung, die die Löhne tief hält und die Kosten hoch. Die geschwächte Kaufkraft der großen Massen ist der letzte Grund.

Am trassigsten tritt dies in der

### Tschechoslowakei

in Erscheinung. In diesem Lande ging die Rohmaterial-einfuhr, auf Garnwert umgerechnet, im ersten Viertel dieses Jahres gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um 8 Proz. zurück. Die Garnausfuhr stieg dagegen um 11 Proz., der Garnverbrauch im Lande sank demnach um 19 Proz. Die Nettoausfuhr von Baumwollwaren stieg in dieser Periode um 5 Proz., während der Warenverbrauch im Inland um 24 Proz. abfiel. Die weiterverarbeitende Industrie dürfte um 20 Proz. schlechter beschäftigt gewesen sein als Anfang 1926 und auch Anfang 1925. Der bekannte Sachverständige Dr. Karl Ullrich zeichnet das Gesamtbild der tschechoslowakischen Textilkrisis folgendermaßen: Der Landesverbrauch der Tschechoslowakei ist, trotzdem er je Kopf auch in normalen Zeiten geringer war als in Westeuropa — von Amerika gar nicht zu reden —, immer noch in einer tiefen Krisenperiode, die sich nur langsam bessert. Die Erhöhung der Ausfuhr ist der Konjunktur in Deutschland und Westeuropa zu verdanken; der Inlandsabfall ist aber katastrophal schwach und erholt sich sehr langsam.

### Für Italien

stellt die letzte Veröffentlichung des deutschen Instituts für Konjunkturforschung fest, daß nur während weniger Monate scharfer Krise im Jahre 1921 die Zahl der Arbeitslosen dort größer war als heute. Sie betrug 1923: 23 510, 1924: 15 338, 1925: 11 040, 1926: 13 089, 1927 (Ende Februar) aber 47 361. Ferner heißt es über die Baumwollindustrie, daß ihre Lage sich weiter verschärft habe; der Inlandsmarkt nehme fast keine Ware auf, der Abfall nach dem Ausland ist ebenfalls zurückgegangen. Nun zeigt aber die italienische Ausfuhrstatistik für das erste Quartal 1927 eine Zunahme der Ausfuhr um 8,4 Proz., nach Abzug der Lebensmittelausfuhr um 2,6 Proz. Demnach dürfte auch die Textilausfuhr nicht zurückgegangen sein. Bekanntlich hat man in Italien nach der Erhöhung des Piramettes mit Lohnherabsetzungen angefangen. Es wurden die Löhne um 10 Proz. und nach mehr herabgesetzt, sowohl in der Textilindustrie wie in anderen Industriezweigen und in der Landwirtschaft. Die Lebenshaltungskosten bjm. die Preise im Kleinhandel gingen aber nur ganz langsam zurück. Da die Löhne schon vorher außerordentlich tief standen, ist die Kaufkraft der Arbeiter für Bekleidungsartikel gegenwärtig gleich Null; denn ihr

geringes Lohneinkommen wird für Ernährung und Mieten voll in Anspruch genommen. Weniger scharf haben sich die

### Zustände in Frankreich

angezeigt, wo gelegentlich der Werterhöhung des Franken die Lohnherabsetzungen nicht in dieser drastischen Form vorgenommen wurden. Trotzdem ist auch in Frankreich die Lage ähnlich wie in Italien. Obwohl die Textilausfuhr im laufenden Jahr erheblich, wenn auch zu sehr herabgesetzten Preisen, gestiegen ist, herrscht in Frankreich infolge des schlechten inländischen Absatzes darunter Kurzarbeit bis 12 Stunden in der Woche, ja viele Betriebe wurden stillgelegt. Nach einer jüngsten Veröffentlichung des Generalverbandes der französischen Baumwollindustrie ist der Absatzrückgang vor allem darauf zurückzuführen, daß die Verbraucherarmen sich während der letzten Periode der Geldentwertung reichlich mit Bekleidungsartikeln versorgt haben, und auch die Kaufleute große Lager aufhäufeln, die zuerst geleert werden müssen. Eine Begründung, die — wenigstens was den ersten Teil betrifft — nicht genügend einleuchtet.

### Die indische Textilkrisis

ist zwar z. T. auf die japanische Konkurrenz mit ihren noch längeren Arbeitszeiten und der Nacharbeit der Frauen zurückzuführen. Trotzdem wird als Hauptursache für die Krise der indischen Baumwollspinnereien und -webereien der Rückgang des inländischen Absatzes bezeichnet. Von den 300 Millionen Einwohnern Indiens sind kaum ein Zehntel Stadtbewohner, während die übrigen von der Reis-, Getreide-, Jute-, Baumwoll- und Tee-Ernte abhängig sind. Die Löhne der städtischen Industrie sind aber außerordentlich niedrig. (Diese Begründung der indischen Textilkrisis finden wir u. a. auch im Sonderheft des „Manchester Guardian Commercial“ vom 30. Juni über die Textilindustrie der Welt.) Bekanntlich hat die indische Regierung die von der Zollkommission beantragte weitere Erhöhung der Textiltarife, die bereits 11 Proz. des Warenwertes betragen, abgelehnt, — nicht zum mindesten im Interesse der englischen Baumwollindustrie. In Brasilien kann die inländische Textilindustrie trotz enormer Schutzschilde ihre Leistungsfähigkeit nicht ausnützen. Im Staate Sao Paulo allein gibt es 208 Textilfabriken mit 37 666 Arbeitern. Die Produktion von Baumwollstoffen ging von 488 Millionen Meter im Jahr 1923 auf 29 Millionen 1924 und 206 Millionen Meter 1925 zurück. Die allgemeine Wirtschaftskrisis Brasiliens, hervorgerufen durch die Krise auf dem Kaffeemarkt, hat die Kaufkraft der Bevölkerung, vor allem der Industriearbeiter, deren es im Staate Sao Paulo allein 203 736 gibt, für die Aufnahme der inländischen Textilwaren stark vermindert.

### Die überragende Bedeutung des Inlandsmarktes

wird so in der ganzen Welt gerade für die Textilkonjunktur charakteristisch. Leider wird die geradezu entscheidende Bedeutung des inländischen Absatzgebietes, d. h. die inländische Kaufkraft, selbst für die ausgesprochensten Exportwaren, gegenüber der Ausfuhr immer noch unterschätzt. Dabei leidet die Textilindustrie ganz besonders unter der Kaufkraftschwäche des Inlands, weil sie nicht, wie etwa die monopolistisch organisierte Eisenindustrie, auch in Zeiten guter Konjunktur bei der Dumpingausfuhr noch ihre Rechnung findet. Auch die Textilindustrie scheitern, dann vertiert sie im Inland und im Ausland. Dabei besteht nicht einmal der geringe Trost, daß etwa die Verbraucher der Einfuhrländer zu billiger Bekleidung kommen, weil auch dort in den meisten Fällen Schutzschilde sich der billigeren Versorgung in den Weg stellen.

### Aus Herrn Putschs Reich.

#### Die „Harmlosigkeit“ der Kohlenpreiserhöhungsanträge.

Auf der Generalsammlung der Braunkohlenwerke Borna A.-G. Borna bei Leipzig, bezeichnete der Vorstand den augenblicklichen Stand bei der Gesellschaft als recht befriedigend. Die weitere Entwicklung hänge aber von der Genehmigung der Preiserhöhungsanträge durch den Reichsstoffrat ab, da die Neuordnung des Reichstapfollgesetzes untrügliche und noch nicht übersehene Belastungen für den gesamten Bergbau mit sich gebracht habe. Die Braunkohlenindustrie hege daher die bestimmte Hoffnung, daß ihrem Antrag stattgegeben werde. Herr Ernst Putsch äußerte sich daraufhin benüßigt, die angebliche Harmlosigkeit der Preiserhöhungen zu erörtern. Er mußte aber seine Erklärung, die erhöhten Preise träfen nur den Hausbrand im unmittelbaren Abgabebereich und belasteten die Konjumenten mit nur 40 Pf. pro Monat, vom Vorstand selbst dahin berichtig lassen, daß natürlich auch die verbrauchende Industrie von der Preiserhöhung betroffen wird.

Der ostelbische und mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hat auf der heutigen Preisbasis mit hohen Gewinnen arbeiten können. Das beweisen die steigenden Dividenden. Auch die Braunkohlenwerke Borna A.-G. konnten ihre fünfprozentigen Dividenden aus den beiden Vorjahren auf 6 Proz. für das Berichtsjahr erhöhen. Außerdem sind die Rationalisierungsarbeiten zum größten Teil durchgeführt und wirken sich in erhöhter Produktivität pro Mann und Schicht und fallenden Gestehungskosten aus. Eine Erhöhung der Preise dürfte also unter solchen Umständen gar nicht in Frage kommen, denn sonst hätte die anderthalbjährige Rationalisierung, die der Arbeiterschaft die größten Opfer zugemutet hat, volkswirtschaftlich ihren Sinn verloren.

### Berlins Arbeitsmarkt weiter gebessert.

#### Aber immer noch 185 000 Erwerbslose!

Die seit einiger Zeit in der Gesamtheit eingetretene Steigerung des Beschäftigungsgrades auf dem Arbeitsmarkt hat in der Berichtswache angehalten. Die Abnahme der Arbeitssuchenden betrug rund 3000 Personen, so daß gegenwärtig immer noch ein Stand von 185 365 Erwerbslosen vorhanden ist. Die Entlastung des Arbeitsmarktes entfällt im wesentlichen auf Anfordierungen der Landwirtschaft, des Baugewerbes, daneben — wenn auch in vermindertem Maße — für die Metallindustrie und das Expeditionsgewerbe. Die Einstellungen im Baugewerbe und in der Metallindustrie führten gleichfalls zur Entlastung des Arbeitsmarktes ungelernter Kräfte. Die zahlenmäßige Abnahme wäre noch größer, wenn nicht vornehmlich aus dem Nahrungsmittelgewerbe und dem Bekleidungsgebiete sowie aus den Angestelltenberufen ein erheblicher Zugang in Betracht käme. Benverlenswert ist ferner, daß die Zahl der Stellenjüngenden in den künstlerischen Berufen verhältnismäßig hoch ist. Sie betragt in den Gruppen der Kinoangestellten, Artisten und Musiker etwa 3500 Personen.

Es waren 185 365 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 188 355 der Vorwoche. Darunter be-

fanden sich 121 964 (123 816 männliche und 63 401 (64 539) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 57 196 (58 122) männliche und 28 862 (29 142) weibliche, insgesamt 86 058 (87 264) Personen. Außerdem wurden noch 28 208 (28 759) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 30 366 (31 265) Personen durch die Arbeitslosenunterstützung. Bei Rostfandsarbeiten wurden 4500 (4552) Personen beschäftigt.

### Oberhaule Berichterstattung.

Es ist nichts Neues, daß in den Auslassungen der Industrievermaltungen eine überaus reaktionäre sozialpolitische Auffassung zu Wort kommt. Eine besondere Leistung auf diesem Gebiet vollbringt die Interessengemeinschaft der Maschinenbau- und Rotorenfabriken Humboldt u. Deuy. Diese stellt in einem Komunique fest, daß das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr einen Verlust bringen wird. Wer hat nun Schuld daran? Natürlich „die Verkürzung der Arbeitszeit und die An- sprüche der Arbeitnehmer!“ Dabei muß die Verwaltungen selbst erklären, daß lediglich in der Maschinenbauanstalt Humboldt die Verluste entstanden sind. Bei Deuy, in der Rotorenwerkstatt, haben die kürzere Arbeitszeit und die Ansprüche der Arbeitnehmer nichts geschadet. Warum? Die Verwaltungen sind auch das. Die Rotorenfabrik Deuy hat früher mit der Rationalisierung begonnen, ist also bereits auf moderne Produktion eingerichtet. Humboldt arbeitet aber noch so rückständig, daß dieses Werk selbst bei dem günstigen Auftragsstand und bei einer Leistung von 80 bis 90 Proz. der Produktionsfähigkeit noch ein Defizit hat. Daran sollen die Arbeiter Schuld sein, die man erst kürzlich gesperrt hat und denen man die sozialen Ansprüche nicht erfüllen will, weit nach dem eigenen Einkommen die Betriebsleistung verlangt hat.

Ein wenig mehr Objektivität sollte man doch von den verantwortlichen Leitern so großer Unternehmungen erwarten.

**Die Eigenproduktion der Genossenschaften.** Die Erkenntnis der Notwendigkeit, die Wirtschaft gesellschaftlich zu organisieren und an die Stelle des Einzelunternehmers die gesellschaftliche Organisation zu stellen, breitet sich immer mehr und mehr Bahn. Der wirtschaftliche Absolutismus der Trusts und der Kartelle kann nur beseitigt werden, indem man ihnen andere Formen der wirtschaftlichen Organisation entgegenstellt. Das ist die neue und weitbedeutende Stellung, die die Genossenschaften einzunehmen haben. Das können sie vor allem durch die Verneuerung ihrer Eigenproduktion und die ständige Aufklärung der breiten Massen des Volkes über die Notwendigkeit, sich gegen die neuen kapitalistischen Mächte wirtschaftlich zusammenzuschließen, wie sie es bereits politisch und gewerkschaftlich getan haben. Dadurch wird die öffentliche Meinung zur ständigen Kontrolle der Kartelle erzogen, und diese werden in ihren absolutistischen Methoden beschränkt. Die Entwicklung der Eigenproduktion macht in den meisten Ländern sehr gute Fortschritte, die gemäß in den nächsten Jahren, je mehr die Kriegswirtschaft und ihre Folgen überwunden werden, in noch reichlichem Tempo erfolgen werden. In Schweden wurde gerade jetzt, nachdem der erfolgreiche Kampf gegen das Mühlenkartell beendet wurde, ein neuer Beweis in dieser Beziehung geliefert. Die schwedische Großhandels- und Exportgesellschaft hat eine Gummi- und Gummischuhfabrik gekauft, um das Preismonopol der schwedischen Gummischuhfabriken zu brechen. Zur gleichen Zeit hat die englische Großhandels- und Exportgesellschaft ein großes Bergwerk erworben, nicht um ein Monopol zu brechen, sondern um die Versorgung mit Brennstoffen für ihre Mitglieder selbst zu monopolisieren und dadurch von den englischen Bergwerksbesitzern unabhängig zu werden. Es wurden mehr als 100 000 Pfund (rund 2 Millionen Mark) investiert, eine Summe, die die Großhandels- und Exportgesellschaft in einem Unternehmen investiert hat; aber die Gesellschaft empfindet die Notwendigkeit, ihre Kohlenversorgung aus den allgemeinen Schwierigkeiten zu lösen, die dem englischen Bergbau kaum mehr dauernd erspart werden können.

**Günstige Entwicklung der Inlandskonjunktur.** Dem letzten erschienenen Monatsbericht der Disconto-Gesellschaft entnehmen wir folgende Betrachtung: Ein Ueberblick über die wirtschaftliche Gesamtentwicklung der letzten Wochen läßt erkennen, daß die deutsche Inlandskonjunktur an Intensität noch nicht verloren hat. Am deutlichsten kommt dies in dem weiteren Ansteigen des Eisens- und Stahloberbrauchs, in der überaus günstigen Beschäftigungslage typischer Konsumindustrien und im ganzen in der Gestaltung des industriellen Arbeitsmarktes zum Ausdruck. Neben der verstärkten Kaufkraft der unteren Volksschichten hat die Beringerung der Arbeitslosigkeit eine weitere erfreuliche Wirkung auch in Gestalt verminderter staatlicher Ausgaben für den Fürsorgeaufwand. Mit besonderem Nachdruck wird auf die Kohlenpreiserhöhungsanträge hin die Notwendigkeit eines stabilen Preisniveaus unterstrichen. Die Preisentwicklung ist für den gegenwärtigen, so gut wie ganz auf das Inland beschränkten Konjunkturauftieg von ausschlaggebender Bedeutung. Da Preiserhöhungen bei der gegebenen Export-situation nicht auf den Weltmarkt abgewandt werden können, müßten sie in ganz unverminderter Schwere den Binnenmarkt treffen. Es ist wohl nicht übertrieben, zu behaupten, daß der bisherige Fortgang der Konjunktur nur auf im wesentlichen stabilem Preisniveau möglich war, und daß umgekehrt sprunghafte Preissteigerungen sehr bald die Konjunkturlage umdrehen würden. Der Anstieg der industriellen Fertigung ist im Laufe der letzten drei Monate von 142,0 auf 146,4 gestiegen. Im einzelnen ist diese Aufwärtsbewegung wiederum lediglich durch die Untergruppe der Konjunktur verurteilt, während die Produktionsmittelpreise bisher unverändert geblieben sind. Aus dieser Preisentwicklung wird man zwei Folgerungen ziehen dürfen: einmal die, daß die Konjunkturbelebungsmaßnahmen, andererseits aber die, daß sie lediglich von der Ausweitung des Inlandkonsums getragen wurde und weiterhin getragen wird.

**Die deutsche Reichsbahn im Juni.** Der Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hielt sich im Juni fast auf der Höhe des Vormonats. Der geringe Rückgang ist auf die Feiertage des Monats zurückzuführen. Arbeitstäglich wurden 148 372 Wägen gestellt, das sind gegenüber dem Vormonat 3225 weniger. Die Gesamtmenge angestellter blieb mit 3 709 303 um 80 884 gegen Mai zurück. Die Betriebsleistungen im Güterverkehr haben sich gegenüber dem Vormonat nur wenig geändert, gegen Juni 1926 aber um 10 Proz. zugenommen. Die Betriebsleistungen im Personenverkehr waren recht hoch infolge der Pfingstfeiertage und des beginnenden Sommerverkehrs. Der Ausflugsverkehr war dagegen wegen des ungünstigen Wetters schwach. An Ferien-Sonderzügen sind 9288 Züge mehr gefahren als vorgelesen. Die Betriebsergebnisse zeigten im Mai folgendes Bild: Die Einnahmen betrugen 412,1 Millionen M., davon 111,2 aus dem Personen- und Gepäcksverkehr, 270,9 aus dem Güterverkehr und 30,1 Millionen Mark aus sonstigen Einnahmen. Für Betrieb und Unterhaltung wurden 256,3 Millionen Mark verausgabt (persönliche Ausgaben 164,1 Mill. Mill. Ausgaben 92,2), für Erneuerung der Reichseisenbahnanlagen 67,4 Millionen Mark. Der Dienst der Reparationsabteilungen erforderte 45,2 Millionen Mark. Für werbende Anlagen wurden 35,7 Millionen Mark aufgewendet. Das Personal erfuhr eine Erhöhung um rund 14 000 auf 715 927 Köpfe.



## Die Filme der Woche.

### „Der Kapitän von Singapore.“

(Ufa-Palast am Zoo.)

Dieses ist eine echt amerikanische Mischung, besonders im Sommer zu genießen: exotische Romantik paart sich mit einer himmelstürzenden Sentimentalität. Ganz von ferne hat Kipling Bate zu dem Film gestanden. In Singapore ist ein merkwürdiges Etablissement zur Erhaltung und Ausbeutung der Narkosen. Ausgemachte Mitglieder von Kolonialromanen patronisieren es, an der Spitze Joe, ein Kerl mit einer Biogage, vor der jeder auf 30 Meter Entfernung ausreißt. Einäugig, wüst, mit verzerrten Zügen, ewig lauernd; daneben ein stets belöffelter „Admiral“ und ein intriganter Japaner, der sich in die bei dieser Klasse vorgeschriebene Unbürdlichkeit hüllt. Neben diesem Salon werden merkwürdige Schiffsfahrten vorgeführt, die offenbar dem Schmuggel und sonstigen Erwerbszwecken dienen. Dann aber werden wir plötzlich in eine andere Welt versetzt: ein reizendes, unshuldiges junges Mädchen unterhält einen Laden, in dem diese ausgemachten Galgenphysiognomien einzuführen pflegen. Joe, um Einkäufe zu machen für eine angebliche Tochter (in Wahrheit ist dieses Mädchen seine Tochter). Für dieses Mädchen will er sich unter Einwirkung seines Vaders, eines Geistes, zu einem besseren Leben befehlen, und auch der „Admiral“ braucht nur in den Laden zu kommen, um ein anderes Mädchen zu werden. Rosemarie und der Admiral verlieben sich auf den ersten Blick, und gleich ist die Hochzeit parat. Aber Joe gönnt seinem Kumpan keine Tochter nicht und entführt ihn mitten aus der Kirche. Jetzt treten die bei den Angehörigen beliebten Kaufjungen in Erscheinung. Der Japaner gegen Joe und nachher der befreite Admiral gleichfalls gegen Joe. Jemandwie kommt Joe zu Tode, nicht ohne vorher nun doch seinen Segen zu der Verbindung gegeben zu haben. Zum Schluss sieht man das Schiff mit dem jungen Paar in See stechen. Der Regisseur Browning hat offenbar für ein Publikum geschaffen, das wir bei uns nicht mehr haben oder nicht mehr zu haben wünschen. Von Chaney gibt den Joe in maskenhafter Starre, die nur gelegentlich aufgebremst wird, wenn es sich um seine Tochter handelt. Diese wird von Lois Moran mit der ganzen Süße eines amerikanischen Girls verkörpert.

### Lustige Woche.

(Mozart-Saal.)

In die lustigen Wochen geht der Zuschauer mit ganz bestimmten Voraussetzungen. Er weiß, dort sehe ich derartigen Unfuh, daß ich unbedingt lachen muß, und wenn ich das Lichtspieltheater verlaße, um dann weiß ich kaum mehr, worüber ich eigentlich gelacht habe. Weibliche Werte enthalten diese Lustspiele nicht.

Diesmal läßt man fünf Luftkissen auf das Publikum los. Davon erweisen sich „Jim und Jess als Detektive“ als zu amerikanisch. Solche Ware soll man jenseits des großen Teiches lassen. „Das Liebesrennen“, das im Studentenmilieu spielt, kann auch nicht recht befriedigen. Der Film nimmt sich überhaupt der Studenten in etwas höchst eigenartiger Weise an. Der deutsche Film zeigt unentwegt die laufende, raddelnde Studentenschaft und der amerikanische die sporttreibende, die von Schurkennaturen nur so wimmelt. Beides wirkt auf die Dauer nicht lustig, sondern lächerlich. Hingegen ist ein glänzender gelungener Zeichentrickfilm „Oswald und die Straßenbahn“. Das Ufa-Programm verschweigt den Namen des Zeichners, der eine vorzügliche Beobachtungsgabe, eine nahezu tollkühne Phantasie und eine ausgeprägte Begabung für die Karikatur hat. Oswald ist ein Karneval, man wird sich freuen, wenn man ihm noch des öfteren begegnen sollte. „Buster und Brownie beim Winterpari“ zeigen mal wieder das gern gelesene Trio Junge, Mädel und Hund. Dieser Brownie hat nicht nur das natürliche Schauspielertalent des Hundes, er ist nicht nur erstklassig dressiert. Brownie weiß, daß er schauspielert. In „Sonny und der Hauspuh“ sieht man den allerliebsten Keinen Lausbuben Sonny, über den alle sich herzlich freuen. Freilich werden manche Elternpaare bei Sonnys Heldentaten erleichtert aufatmen dank der Feststellung: „So schlimm ist unser Sproßling ja nun doch noch nicht.“ e. b.

### „Sanatorium zur Liebe.“

(Gloria-Palast.)

Laura la Plante hat ein reizendes Väröchen, Laura la Blante hat ein Lächeln, das man mit Recht als sonnig bezeichnen kann. Außerdem versteht sie es, Gesichter zu schneiden, die der Range sowohl wie der Dame von Welt recht gut stehen. Und um dieses Können ist ein Filmanstript geschrieben, das von einer Arztbraut

erzählt, die aus unbegründeter Eifersucht am Hochzeitstage auf und davonläuft. Später kommt dann die Reue und die Zurückeroberung des Bräutigams mit allen Schikonen. Besien Ruggles war der Regisseur. Seine vornehmste Aufgabe bestand darin, Laura la Plante zur Geltung zu bringen. Sie schreit und brüllt, strampelt und trampelt, lächelt und lacht, kokettiert und schmollt durch den ganzen Film. Mit einem Wort, sie ist das hysterische Weibchen, das im stummen Film sich ganz allerleibt ausnimmt und das in der Wirklichkeit unaussehlich ist. Der deutsche Bearbeiter hatte den bößlichen Vorfall, lustig zu sein. Er ging aber nicht in der richtigen Einstellung an dieses Filmwerkchen, das, trotz einiger echt amerikanischer Groteskeinfälle, völlig nutzlos ist. Er hätte einen harmlosen Text schreiben müssen, bemühte sich aber um Kalauer. So wird die leichtbefängigte Spielfolge unterbrochen, und es kommt viel Verkrampftes in diesem Film, der mit seinem Titel auch nicht das geringste zu tun hat. e. b.

„Die Zwillingsschwester.“ Die gute Idee, die vielleicht zunächst nur ein Rotbeißer war, in der Sommerzeit Reprisen zu geben und da-

mit die Gelegenheit, gute, alte (was heißt alt? Zwei Jahre sind beim Film schon ein Alter!) Filme überhaupt oder aufs neue kennenzulernen, greift immer weiter um sich. Wir hoffen, ihr auch im Winter zu begegnen und damit nach und nach zu einem Repertoiretheater des Films zu gelangen. Es tut uns dringend not und ist sozusagen eine Ehrensache für den Film, der sich sonst selbst degradiert, wenn er nicht dahin gelangt. War nicht Fuldos Lustspiel, nach dem dieser Film gearbeitet ist, auf dem Theater auch ein Repertoirestück? Der Film ist in seiner Art nicht schlechter. Hans Krüty hat die Vorlage sehr unterhaltsam bearbeitet. Der eheliche Streit und die eheliche Föhnung, die auf dem Umwege über die Zwillingsschwester vor sich geht, sind reißend ausgesprochen. Die beiden Schwestern — die zunächst hausbackene und die Längerin — werden natürlich von derselben Darstellerin gespielt, und Constanze Tolmadge zieht sich mit Raune und Anmut aus der Affäre. Ebenso ist Roman Colman fein und vornehm. Das heitere, leichte Stück, das auf wichtige Weise eine scheinbar gesprungene Ehe wieder einrent, ist eine ausgezeichnete Sommerunterhaltung des Capitols.

## Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

### Sonntag, den 17. Juli:

6.30: Frühkonzert. 9: Morgenfeier. 11.30: Platzmusik. 14.30: Memoiren und ihre Bedeutung. 15: Die geologische Kartierung von Ostern. 15.30: Märchen. 17: Kapelle Gerhard Hoffmann. 20.30: Fröhliche Unterhaltung. 22.30: Tanzmusik.

### Montag, den 18. Juli:

15.30: Staatsbürgerliche Erziehung der Frau. 16: Neue Ergebnisse der Ernährungsforschung in ihrer Beziehung auf die moderne Küche. 17: „Mein Freund Toto“, Biographie eines Schimpansen von Cherry Kearton. 17.30: Kapelle Emil Roos. 18.40: Technische Wochenplauder. 19.05: Schachstunde. 19.30: Die Kunst der Nationen. 20: Vom deutschen Memellande. 20.30: Orchesterkonzert.

### Dienstag, den 19. Juli:

12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 16: Antiker und moderner Geist. 16.30: Unpolitisches aus alter Welt. 17: „Marias Lied“ von Otto Buchmann. 17.30: Kapelle Gebhild Steiner. 18.40: Stunde mit Büchern. 19.05: Der Arbeiter im chemischen Betriebe. 19.30: Gefahren des Straßenverkehrs. 19.55: Die Ereignisse in China. 20.30: Fontane. 21: Konzert.

### Mittwoch, den 20. Juli:

11.30: Glockenspiel der Parochialkirche. 15.30: Moderne Erziehungsfragen. 16: Die ärztliche Untersuchung mit Hilfe elektrischer Beleuchtung. 17: Drittes Kinderfest. 18.30: Die geschichtliche Entwicklung der Sorhandlung. 19.20: Rechtsfragen des Tages. 19.50: Bilder von einer Mittelmeerfahrt. 20.20: Max Liebermann. 20.45: Kammermusik. 22.30: Unterhaltungsmusik.

### Donnerstag, den 21. Juli:

12.30: Die Viertelstunden für den Landwirt. 16: Reisebilder aus Transkaukasien. 16.30: Romantische Fiktion über Weltgeschichte. 17: Die Tüche

## Funkwinkel.

Man begann mit der Frage der Leibesübungen für Berufstätige. Es sprach Dr. Robert Werner Schulte, Dozent an der Humboldt-Hochschule und der Deutschen Hochschule für Leibesübungen. Der Vortragende wies darauf hin, daß man durch Einschaltung von Leibesübungen in die Arbeitszeit der Angestellten großer Betriebe die Gesamterkrankungsziffer wesentlich herabgedrückt habe. Er betonte, welche ein Gewinn damit auch für den einzelnen Menschen aus sinnvoll betriebenen Leibesübungen erwache. Deshalb er aber nicht im Zusammenhang damit die besonderen Vorteile der Betriebsportvereine pries, war nicht ganz ersichtlich. Schließlich leisteten alle großen Sportvereine auf ihren Arbeitsgebieten das Beste, aber die Angestellten stehen in den freien Vereinen nicht, wie meist in denen der Betriebe, unter loyaler Abhängigkeit. — Ernst Riemann-Georg behandelte das interessante Kapitel der Raufgedrängte beim Theater und Film. In der Tat dürften wenig Menschen, die über die gelungene Rauf eines Schauspielers erstaunt sind, ahnen, welche Kleinarbeit dazu nötig war, und dies besonders beim Film. Hier muß Tag für Tag bis auf alle Einzelheiten genau dieselbe Rauf für den Schauspieler hergestellt werden. — Ueber den „Geophysikalischen Aufbau des Erdinneren“, über den es erst seit einigen Jahrzehnten nähere Kenntnis gibt, hielt Professor Dr. Angenheister einen Vortrag. — Am Nachmittag mußte Dr. Bejces Kammerorchester. — Das Abendprogramm gab eine Uebersetzung aus dem Lunapark.

**Rest:** 1,<sup>95</sup> 3,<sup>90</sup> 6,<sup>90</sup> 8,<sup>90</sup> 10,<sup>90</sup>

# Einzelpaare

Nur noch wenige Tage ungeheure Mengen Qualitätsschuhe nochmals gewaltig herabgesetzt!

## Tausende Rest- u. Einzelpaare

darunter Leinenschuhe, Boots- u. Tennisschuhe, Tourenstiefel, Sandalen, Reiseschuhe, Badeschuhe u. Modellpaare aus eigener Fabrik

# fast verschenkt!

# G. O. Leiser

Großer Saison-

# AUSVERKAUF

in fast allen Abteilungen

Beginn  
1. Juli

## Preise teilweise bis zur Hälfte herabgesetzt

Beginn  
1. Juli

### Damen-Bekleidung

- Kleider aus Bastunstoffe, mit Bordüre ... **3<sup>90</sup>**
- Kleider aus reinseidenen Bast, mit schöner Garnierung ... **8<sup>50</sup>**
- Jumper aus kariertem Wachszeug ... **2<sup>45</sup>**
- Jumper aus Vollwolle, mit farb. Besatz, netz garniert, in guter Verarbeitung ... **5<sup>90</sup>**
- Filzstreifenhut für Damen, moderne Form, in verschied. Farben ... **4<sup>90</sup>**

### Damen-Wäsche

- Hemden gute Hemden-tuch, mit Stickerei garniert... **1<sup>45</sup>**
- Hemdhoose gut. Wäschestoff, versch. Ausführg. **2<sup>45</sup>**
- Prinzeßbröcke **2<sup>95</sup>**
- Nachthemden **2<sup>95</sup>**

### Badewäsche

- Frotter-Tücher Hand-Tücher **95** Pi. farbige Muster, gute Qualität...
- Badelaken gut. farb. Jacquard, ca. 125x100cm **4<sup>90</sup>**
- Badeanzüge **95** Pi. mit farbiger Blenden-Garnierung
- Badekappen **30** Pi. guter Gummil. ... von

Handschuhe für Damen, Leinen od. Schwed. luit., mod. Wascheile, Paar **95** Pi.

### Strümpfe

- Strümpfe **95** Pi. f. Damen, prima Qualität, Paar
- Strümpfe **1<sup>25</sup>** für Damen, prima Seidenstr., Paar
- Strümpfe **2<sup>95</sup>** f. Damen, Bemberg, (Kunstl. Wäsche), l. v. Farb., Paar
- Socken **95** Pi. für Herren, Jacquard, in modernen Mustern, Paar

### Washstoffe

- Zephir für Blusen u. Oberhemden, Meter **52** Pi.
- Krepplin gute Qualität, aparte Muster, Meter **78** Pi.
- Voile ca. 100 cm breit, moderne Druckmuster, Meter **85** Pi.
- Broché Kunststoffe mit Baumwolle, Pastellfarben, Meter **98** Pi.

Boilewesten mit Falten u. Perlmutterknöpfen, garn. **95** Pi.

### Kleiderstoffe

- Schotten doppeltbreit, diverse Stellungen, Meter **95** Pi.
- Wollmusseline **1<sup>65</sup>** schöne Druckmuster, Meter
- Reinw. Schotten **1<sup>95</sup>** ca. 100 cm breit, aparte Stellungen, Meter
- Kleider- und Kostümmstoffe, reine Wolle, ca. 130 cm br., versch. Stoffarten, Mtr. **3<sup>90</sup>**

### Seidenstoffe

- Rohseide **2<sup>85</sup>** bedruckt, viele mod. Muster, Meter
- Taffetschotten **3<sup>85</sup>** reine Seide, doppeltbreit, Meter
- Crêpe Chine ca. 90 cm breit, weilschwarz u. viele mod. Farben, Meter **4<sup>45</sup>**
- Crêpe de Chine **5<sup>85</sup>** bedr., schöne, mehrfarb. Must., Meter

Bejuchstaschen aus echt Leder gearbeit., viele Modelfarb., St. **2<sup>85</sup>**

### Leinwandwaren

- Wischtücher weilschwarz, rot u. blau kariert, gestickt und gebändert, ... jezt Stück von **18** Pi.
- Handtücher weilschwarz, m. rot. Kante, gut. Qualität, früher bis **5<sup>9</sup>** Pi., jezt **3<sup>8</sup>** Pi.
- Tischdecken doppelseitig zu decken, schwere Qualitätsware in schönen Mustern, ca. 125/155, früher bis **4<sup>25</sup>** ca. 125/155, früher bis **5<sup>25</sup>**

# Reste und Abschnitte sowie Glas, Porzellan, Abfallschaftsartikel enorm billig!

# HERMANN TETZ

Leipziger Str. \* Alexanderplatz \* Frankfurter Allee \* Belle-Alliance-Str. \* Brunnenstr. \* Kottbuser Damm \* Wilmersdorfer Str. \* Andreasstr. \* Chausseestr.

### KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf. Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Verkäufe

**Wagenrad** verkauft Bealton, Ederstraße 47.

**Hausrat** 11. Sportplatz 22. Tadelboote, Perlenringe, Lederbeutel, Sporttaschen, Sportartikel gratis. Kottbuser Str. 63.

**Wandbilder**, Porzellan, Gedenkbücher, zwei- und dreifarbige Wandbilder, neu überholt, preiswert, billig. Kottbuser Str. 63.

**Wandbilder** für billiges Geld! Wir verkaufen zu billigen Preisen: Spiegel, Bilder, Porzellan, Kunstgegenstände, etc. Kottbuser Str. 63.

**Wandbilder** für billiges Geld! Wir verkaufen zu billigen Preisen: Spiegel, Bilder, Porzellan, Kunstgegenstände, etc. Kottbuser Str. 63.

### Wäsche

Wäsche, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Möbel

**Wandbilder** für billiges Geld! Wir verkaufen zu billigen Preisen: Spiegel, Bilder, Porzellan, Kunstgegenstände, etc. Kottbuser Str. 63.

**Wandbilder** für billiges Geld! Wir verkaufen zu billigen Preisen: Spiegel, Bilder, Porzellan, Kunstgegenstände, etc. Kottbuser Str. 63.

### Wandbilder

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Wandbilder

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Wandbilder

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Wandbilder

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Unterricht

Verlag Schul. Fremde Sprachen, Leipzig, Lindenstraße 119. Lateinunterricht, Eintritt frei.

### Musikinstrumente

Flügel, Klavier, Harmonium, etc. Kottbuser Str. 63.

### Geldverkehr

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Arbeitsmarkt

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Vermietungen

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Mietgesuche

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Verschiedenes

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Schlosserlehrlinge

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Kaufgesuche

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Tüchtiger Maurerpoller

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### 1 perfekte Stenotypistin und 1 junge Kraft für die Expedition

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

### Kontoristin

Wandbilder, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 10 Uhr des Vormittags in der Expedition des Verlags, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Die Zahl der Zeilen und die Länge der Zeilen sind anzugeben. Die Anzeigen werden in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Die Verluste der Volkswirtschaft.

Durch Arbeitskämpfe und Arbeitslosigkeit.

Früher meinten die Generalanzeiger, die Unternehmer und alle alten und jungen Lanten, die Arbeiter seien „zu faul zum Arbeiten“...

Was sagen demgegenüber die Tatsachen? Nachfolgend stellen wir an Hand der Zusammenstellungen des Instituts für Konjunkturforschung einmal gegenüber...

Table with 2 columns: durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, durch Arbeitskämpfe. Rows for 1925, 1926, 1927 (1. Vierteljahr).

Rechnen wir nun die verlorenen Arbeitsstunden in Tage und in verlorenes Arbeitseinkommen um. (Der Tag ist zu acht Stunden, der Tageslohn mit 5,50 M. berechnet.)

Table with 3 columns: Millionen Arbeitstage, 1925, 1926, 1927 (1. Quart.). Rows for durch Arbeitslosigkeit, durch Arbeitskämpfe, Millionen Mark Arbeitseinkommen.

Die vorstehenden Zahlen sind völlig eindeutig. Sie zeigen, daß der entscheidende Schaden, der unserer Wirtschaft zugefügt wird...

Unsere Unternehmer vergrößern ständig den Produktionsapparat, wollen aber denen, die ihre Waren kaufen sollen, möglichst wenig Lohn und Gehalt geben...

Ausreichende, kaufkräftige Löhne sind die Voraussetzung zur Vermeidung der riesigen volkswirtschaftlichen Verluste...

Kurt Heilig

Die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften.

Weiterer Rückgang im Juni.

Bei der Erhebung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die Arbeitslosigkeit in den freien Gewerkschaften im Juni 1927 wurden in 30 Verbänden 3516 506 Mitglieder...

Insgesamt 226 010 (247 247) arbeitslos.

das sind 6,4 (7,1) Proz. der Mitglieder. Verkürzt arbeiteten in der letzten Arbeitswoche des Monats Juni 64 421 (69 572) männliche und 27 323 (27 451) weibliche Mitglieder...

Rein zahlenmäßig hatte der Metallarbeiterverband die meisten Erwerbslosen, und zwar 55 747, darunter 2530 weibliche. Ihm folgen der Holzarbeiterverband mit 30 101, wovon 2001 weibliche sind...

Im Verhältnis zur Mitgliederzahl dagegen steht der Hutarbeiterverband immer noch mit 25,1 Proz. Erwerbslosen an erster Stelle.

Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeulier mit je 15,1 Proz., der Verband der Gärtner mit 13,1 Proz., der Verband der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter mit 11,6 Proz.

Dieses an sich nüchterne Zahlenbild läßt erkennen, daß die Arbeitslosigkeit noch sehr groß ist und an die Verbände weiterhin starke Anforderungen stellt.

Um die „Geheimklausel“ der Arbeitsminister Was ist ihr Inhalt?

London, 15. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Zu der soeben wieder im englischen Unterhaus berührten sogenannten „Geheimklausel des Londoner Abkommens“ der Arbeitsminister erfahren wir von maßgebender Seite, die Arbeitsminister, die feinerzeit die Londoner Vereinbarung zum Washingtoner Achtstundentag...

In der Ratifizierungsfrage ist schließlich das Washingtoner und nicht das Londoner Abkommen das Wesentliche. Das Washingtoner Abkommen soll ratifiziert werden und nicht die Vereinbarungen. Nicht umsonst hat das Internationale Arbeitsamt es abgelehnt...

Wie hoch sind die Löhne und Gehälter?

Eine Erhebung des Statistischen Reichsamts.

(Ill.) In der nächsten Nummer des „Reichsgeheftblattes“ wird die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Lohnstatistik vom 27. Juli 1922 (RGBl. I S. 656) veröffentlicht werden.

Die Durchführung und Aufarbeitung der Erhebungen ist dem Statistischen Reichsamt übertragen. Der Umfang der in die Erhebungspapiere aufzunehmenden Fragen ist in der Verordnung umgrenzt.

Ein Erfolg guter Organisation.

Dresden, 15. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Was eine gute Organisation vermag, das haben in diesen Tagen die Textilarbeiter im Talheimer Bezirk (Erzgebirge) in ihrem Kampf um die Regelung der Arbeitszeit gezeigt.

Auch in den Betrieben der niederrheinischen Seidenwebereien wird, wie man uns aus Barmen mitteilt, bereits seit Mitte Juni nur acht Stunden pro Tag gearbeitet.

Französisch-belgischer Arbeitsvertragsentwurf.

Einwanderer sollen nicht minderen Rechts sein.

Paris, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im Namen der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten hat kurz vor Schluß der Kammer Session der Abgeordnete Bavier-Papierre einen Bericht über den zwischen Frankreich und Belgien in Aussicht genommenen Arbeitsvertrag vorgelegt.

Betriebswiederaufnahme stillgelegter Eisengruben.

Eine Frage der Verkehrsverbesserung.

Euskirchen, 16. Juli. (Mitb.) In der letzten Zeit machen sich in verschiedenen Eisengegenden Bestrebungen geltend, früher stillgelegte Bergwerke und Gruben wieder in Betrieb zu nehmen.

Albert Thomas fährt nach den baltischen Randstaaten.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, wird, wie aus Riga gemeldet wird, demnächst zur Prüfung der Arbeitsverhältnisse in Reval und Riga einreisen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

A.-G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Berlin. Affordmaurer! Am Mittwoch, 20. Juli, 17 Uhr, findet im Saal 1 des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Versammlung statt.

Sattler-, Tapezierer- und Portefeulierverband. Donnerstag, 21. Juli, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Angelstr. 24/25, Generalversammlung.

Jugendgruppe des JVA. Montag, 18. Juli, 18 Uhr, sind folgende Veranstaltungen: Bezirk Südost-Explosiv: Jugendheim Reichenberger Str. 66.

Die Durchföhrung und Aufarbeitung der Erhebungen ist dem Statistischen Reichsamt übertragen. Der Umfang der in die Erhebungspapiere aufzunehmenden Fragen ist in der Verordnung umgrenzt.

STOLWERCK Kakao Schokolade Pralinen. Logo with a crown and the brand name in large letters.

94 Jahre alt wurde einer unserer ständigen Verbraucher. Wollen Sie sich Ihre Gesundheit erhalten? Wollen Sie einen erquickenden Nachtschlaf haben? Wollen Sie Ihren Magen, dem Sie oft mehr zumuten, als er vertragen kann, entlasten; müssen Sie für eine geregelte Verdauung sorgen. Deshalb nehmen Sie morgens und abends unser „Original-Bullrich-Salz“.



## Ein Zigeunerstück.

Von Max Bernardi.

Sie sahen das Unwetter den Himmel heraufziehen. Schoben mit aller Kraft an dem Karren, den Schimmele, das brave Grautierchen, alleine nur mühsam vorwärtsbrachte. Lodele und Rastali waren vor dem heranbrausenden Sturmwind unter das schützende Plachendach zu Rocco, dem kleinen blaubeckten Affen, geflüchtet. Der Zigeuner hieb auf den Esel ein. Seine Alte und der fünfjährige Bub zerrten an den Karrenrädern.

Als die ersten schweren Regentropfen niederkratschten, hatten sie gerade das Gehöft erreicht.

Da ließ der Großbauer seine Hunde los.

„Diebsgestindel — fort aus meinem Hof! Huhuh — pad an!“ Und ehe die erschrockene Zigeunerfamilie es hatte hindern können, war ein Hofkötter auf den Wagen gesprungen und hatte unter dem entsehten Geschrei der beiden Kinder, Lodele und Rastali, dem Affen Rocco das Genick zerbrochen.

Da war der Zigeuner auf den Bauern losgefahren. Ungeachtet der Hunde, die ihm in die Baden fuhren. Hatte ihm sein Messer in den Bauch gerammt.

Dann waren sie fort. So schnell hatten sie noch nie den Karren weitergebracht.

Das Gewitter war bald hinter die Berge verzogen. Von der Landstraße waren sie rasch abgezweigt. Querselben den Bergen zu.

Wenn es ihnen gelang, über den Berg zu kommen, waren sie geborgen. Da drüben winkte die Grenze. Die Grenze der Urheimat — das weite, freie Ungarn. Aber die Tischen waren schlechte Zigeunerfreunde und harte Richter.

Aber immer schwieriger gestaltete sich der Aufstieg, alle Kräfte brauchte es. Und die waren erschöpft. Qualender Hunger stellte sich ein.

Es gab keine Maisfelder, Zuckerrüben- und Kartoffelfelder mehr, die ihre Gaben niemals dem hungrig Vorüberziehenden vorenthalten konnten. Es war eine unwirtliche Gegend mit steinigem Boden. Weit und breit kein Gehöft. Nur das Schimmele, das Grautierchen, konnte sich an Delikatessen gütlich tun. Disteln und Kesseln wucherten ihm ins Maul. Und als sie mit letzter Kraft die Höhe erreicht hatten, da traf den Zigeuner der härteste Schlag.

Jenseits im Tal, da sperrten Bickelhauben die Straße. Zelte und eine Feldfläche standen an der Chaussee. Gendarmen sprengten auf schmittigen Säulen zwischenbüch. Sollte das ganze Aufgebot ihm gelten? Er verkaufte einen wilden Fluch.

Zurück konnte er nimmer. Vorwärts auch nicht. Er mußte Lager halten. Und verhungern? Oder sich freiwillig den Häscher stellen? — So kamen die verdammten Tage und Nächte. Tagsüber mit hungrigem Magen schlafen und nachts auf Stehlen ausgehen. Aber die Bauernhöfe waren meilenweit, und Hunde schlugen schon von ferne an.

Lodele nagte an Wacholderwurzel. Der Bub spähte nach Vögeln und Kleingetier, die er mit Steinen erobern wollte. Nur die Alte sah in Tränen vor dem Plachendach und rang die Hände.

„Wenn du heute wieder nichts bringst —!“

„Wenn, wenn — kann ich zaubern?“

„Das Rastali wird uns eingehen.“ Sie sprach es nur so obenhin.

Der Zigeuner schielte verstohlen nach dem Wagen. Dort lag das Rastali in tiefem Schlaf.

„Himmelhölle!“ — Er mußte Milch und Brot schaffen. Und einen saftigen Braten.

„Batter — Fleischchele!“ sagte plötzlich ganz laut das Rastali im Schlaf.

„A Fleischchele, a Fleischchele!“ nahm Lodele es schreiend auf und riß sich die erdigen Wurzel aus dem Mund.

„Schlafen, Kinder!“ befahl der Zigeuner und versuchte mit gutem Beispiel voranzugehen. Aber es gelang ihm nicht. Natürlich nicht. Das Hirn zermarterte er sich, woher er schnell „a Fleischchele“ nehmen sollte. Wenn der Rocco noch unter ihnen wäre — sehr hätte er ihn vielleicht umgebracht. Er wälzte sich hin und her.

Sollte er sich stellen? Hinuntergehen zu den Gendarmen? Sein Rastali konnten sie doch nicht verhungern lassen, auch wenn sie ihn in Ketten abführten. Aber vielleicht zogen sie doch noch ab . . . Die Alte erhob sich, Wasser am nahen Quell zu holen.

„Neh nicht!“ Der Zigeuner langte nach dem Eimer. Er mußte etwas tun, konnte das Grubeln nicht mehr ertragen.

An der Quelle stand Schimmele. Es wackelte freudig mit den Ohren. Heiß durchfuhr es den Zigeuner. Da war Fleischchele! Aber das Schimmele — nein — daran war nicht zu denken.

Und Schimmele ging es so gut auf dem steinigem Hochland — keine Prügel, viel Bekerdissen. Er tätschelte den feisten Rücken des Tieres. Da war Fleischchele!

Sinnend kehrte er mit dem vollen Wassereimer zurück.

„Jetzt fehlt nur noch Fleisch und Suppentraut!“ höhnte die Alte. „Kannst auch ohne Suppentraut antichten,“ entgegnete der Zigeuner launig.

Er trat an die Wagenplache. Da lag Rastali mit Löffelirchgaugen wach und erkannte ihn nicht.

„Rastali!“ schmeichelte er.

Das Kind schreckte zusammen und weinte.

Zum Quell schritt er zurück.

„Schimmele,“ lockte er.

Schimmele rieb sich an seinem Arm. Der Zigeuner ließ sich nieder. Das Gelschen stand fragend vor ihm. Er machte eine Handbewegung. Da kniete Schimmele in die Knie und rollte sich zu seinem Herrn. Alle Biere hoch gegen den blauen Himmel gereckt, gebälzte Küstern — wie von übermütigem Lachen.

Wenn der lange, hagere Mensch neben ihm auch oft roh auf sein ostes Fell einhieb — wenn sie Raft hielten, waren sie immer gute Freunde. Schimmele versuchte zu mischern.

„Raft — Schimmele, nicht den Herrn verraten. Aber komm näher, Schimmele, muß dich was bitten.“

Und da das Tier nicht näher rückte, umschlang der Zigeuner den Felsleib. Blicke lächelnd in die fragend verwundernden, starren Felsaugen.

„Schimmele — wir haben Hunger, großen Hunger. Aber wir werden es schon übertouchen, bis wir uns über die Grenze schleichen können. Aber eine wird's nicht aushalten, Rastali ist schon krank. Rastali braucht a Fleischchele, ein gutes Fleischchele.“

Des Zigeuners Hand glitt über den Rücken des Tieres.

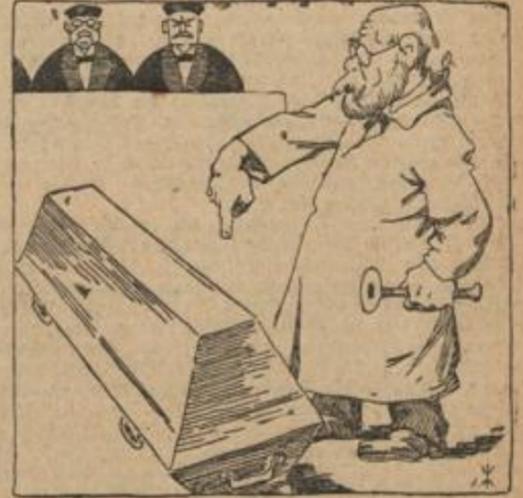
„Schau, du hast soviel Fleischchele, da — da — gibst mir ein bißel, ja, Schimmele?“

Der Esel wieherte lässlich . . .

## Kurze Wochenchronik.



Herrn v. Keudell ist ein Bad schlecht bekommen.



Prof. His bewies vor Gericht, daß auch Tote mitunter simulieren.



Postminister Schädel will uns den Briefkasten höher hängen.



Auf die österreichische Justiz fiel ein breiter Schatten.

Ueber einem schnell entfalteten Feuer brodelte in kupfernem Geschirr ein Stückchen Fleisch. Nicht viel größer als eine kräftige Männerhand.

Aber den Duft zogen fünf hungrige Menschen ein, als würde ihnen ein ganzes Kalb gebraten.

„Ein Stück arg frisches Fleisch,“ murmelte die Alte, während sie mit der Gabel in den Kochtopf stocherte.

Der Zigeuner antwortete nicht. Er hatte schon genug gelogen: So weit war er gelaufen — bis zu einem großen Bauernhof. Dem hatte er Besuch abgeflottet. Aber die Bäuerin hatte ihn aus dem Kellerfenster schlüpfen sehen und Lärm geschlagen. Zwölf Knechte, hatten ihn verfolgt. Da war ihm in seinem Lauf die Bürde hinderlich, und er hatte das ganze Fleisch, das viele Fleisch, in einen Busch werfen müssen. Nur für das Rastali hatte er noch rasch ein Schnitzel abreißen können. Aber morgen früh wollte er schon das übrige holen.

Alte und Kinder besprachen die Aussicht auf den morgigen, fetten Tag, begnügten sich mit dem Duft des Stückchen Fleisches und der Luft, Rastali essen zu sehen.

„Batter —!“

„Was?“

„Die Schandarmen reiten fort!“

Der Zigeuner spähte mit Lurzblicken ins Tal.

„Haft Teufelsaugen, Bub.“

Die Chaussee hinab zog ein Trupp Pioniere mit Pickel und Schaufel. Zwei Offiziere zu Pferd trabten voran.

„Alte — die Grenz' wird frei. Morgen früh geht's — südwärts!“

Er trat an den Wagen.

„Rastali — hat's geschmeckt?“

Rastali lachte.

„Bach zusammen, Alte, in aller Herrgottsfrüh wird gezogen.“

„Reine sieben Zwetschgen sind gleich beisammen, sange du deinen Esel ein!“

„Schimmele wird schon kommen. Lodele, ruf das Schimmele, lock ihn her zu uns.“

Lodele grinste, stieß einen großen Schrei aus. Hielt die kleinen Hände an den Mund:

„Schimmele!“

„Er kommt nicht,“ sagte die Alte.

„Er kommt schon,“ trockte der Zigeuner. Und er hatte recht.

Da kam das Schimmele vom Quell herüber. Ganz langsam, mit gefenkttem Schädel und hängenden, traurigen Ohren. Es hinkte sichtbar.

„Was hat er denn?“

„Er hat sich zerfallen,“ sagte der Zigeuner. „Auf einem kantigen Stein — aber nur Fleischwunden. Das wächst nach, wächst sich zu.“

Selt — Schimmele? Hast ja soviel dickes Fleischchele — —“

„Hast ihn ja schon verbunden?“

„Ja — früher — beim Wasserholen. Habe ich dir es nicht erzählt? Dann habe ich es vergessen.“

Er steckte sich seine kurze Pfeife an.

„So — jetzt warten wir noch bis es dunkel, und dann hinunter den Berg —“

„Ich hab' gedacht morgen früh —?“

„Ach — das Schimmele hatte ich vergessen. Wir brauchen mehr Zeit. Am Morgen müssen wir schon über die Grenze sein. Der Bub wird das Schimmele führen, aber schön vorsichtig, hörst, vor den Karren spannt ich mich. Das Lodele kann mit aufpassen.“

Rastali lauchte unter der Plache.

Der Zigeuner blickte in den glutenden Abendsonnenchein. Ein tektes Leuchten ging über sein Gesicht. Jetzt hatte er es wieder einmal geschafft. Alle. Auch das Rastali. Aber beinahe hätte der alte Esel dem armen Affen ins Himmelreich nachfolgen müssen — aber nur beinahe. Schimmele war ein kluges, tapferes, braves Grautierchen. Der Zigeuner lachte und sehte seine Pfeife wieder in Brand. —

Bis die letzte Uniform und der letzte Pferdeschwanz sich am Chausseehorizont verloren hatten, blickten sie ins Tal. Dann schob sich der Zigeuner gemächlich vor den Karren und langsam, ganz langsam, gleich dem hinkenden Esel, ging es bergabwärts, der winkenden Freiheit zu . . .

**Der Schlamm von Berlin.** Es ist aber nicht die Rede vom moralischen Schlamm, sondern vom wirklichen materiellen Schlamm, gewonnen aus den Abwässern der Rieselfelder im Süden Berlins, bei Bahmansdorf. Die Abwässer fließen zunächst durch einen Reden, wo sie mechanisch gereinigt werden, dann kommen sie durch eine Anzahl sogenannter Entschlammbrücken, die je 12 Meter tief sind und zur Ablagerung des Schlammes dienen. An dieser Stelle des Betriebes werden täglich 52 Tonnen Schlamm gewonnen, der nach gehöriger Trocknung abgestochen werden kann. Daneben entstehen täglich etwa 6000 Kubikmeter Faulraumgas, mit dem man in nächster Zeit die Motoren des Pumpwerks heizen wird. Durch diese modernen Bestrebungen wird die Abwässerwirtschaft zu einem Ueberflusse. Welch ein Weg — so kann man nachdenklicher Weise sagen — von der alten indischen Vorrichtung, die da strengstens verboten, daß der Mensch seinen Kot beachte — bis zu der Zeit, da der Europäer Dünger in Ernte, Urnat in Dünger, Dünger in Brot, Gestank in Kraft verwandelt!

**Allgermanische Obststele.** Ein großer frühgermanischer Friedhof ist in der Nähe von Obersicht im württembergischen Amt Tuttlingen aufgedeckt worden. In den mehr als 50 bisher geöffneten Gräbern, in denen alemannische Männer, Frauen und Kinder ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten, wurden auch Reste von Früchten geborgen, über deren Unterjuchung Karl Bertich in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft nähere Mitteilung macht. Die wichtigste Frage, um die es sich hier handelt, ist die, ob die unter den Resten gefundenen Kirschkerne von Wild- oder Kulturkirschen stammen. Daß die Kerne nicht der Sauer- oder Weichselkirsche gehören, zeigt das Fehlen der scharf vortretenden Rückenlinie an den gefundenen Steinen. Da die wilden Formen der Vogelkirsche sich von den Kulturformen durch eine geringere Länge der Kirschkerne unterscheiden, so gab dies einen Anhaltspunkt für die Bestimmung der gefundenen Kerne. Die Kerne aus den Gräbern haben die Länge der Steine der Kulturkirsche, messen etwa 9,5 Millimeter. Dadurch ist also eine sozial erörterte Streitfrage endlich gelöst und bewiesen, daß den Germanen die Kirsche als Kulturbaum bereits bekannt war. Die Reste aus den Gräbern zeugen auch davon, daß die Alemannen von Obersicht Kefel, Birnen, Rüße und Pflaumen züchteten. Von den Obstarten, die noch heute auf kleinbäuerlichen Besitz gepflanzt werden, fehlt nur die Zwetschge.

# Die Feme, wie sie wirklich war.

Von J. D. Flachmann.

Die Schuldigen an den schrecklichen politischen Morden, die kürzlich erst teilweise gerichtlich aufgeklärt worden sind, haben ihre Verbrechen mit einem historischen Begriff verunziert, der ihnen vielleicht so etwas wie eine historische Weihe geben sollte. Sie nannten sich die „Feme“, worunter man sich gemeinlich — ganz unhistorisch — eine Art „Schwarzer Hand“ oder eine in dumpfen Gewölbem hausende Geheimgesellschaft nach Art der süditalienischen Camorra vorzustellen pflegt. Die Wortbedeutung solcherlei als „Fememorde“ zu bezeichnen, ist streng genommen genau so ein Unsinn, wie das Wort Feme für eine Verchwörerclique überhaupt, es ist außerdem historisch geradezu ein Widerspruch. Das historische Femegericht hatte keine Mordbegehren, sondern solche zu sühnen; es ist nie eine Geheimgesellschaft von mordlüsternen Spiegeln gewesen, sondern ein öffentliches Gericht. Und vor allem hätte es keineswegs dazu, im Dienste einer skrupellosen Rinderheit die Wehrheit des Volkes zu verwalten, sondern die wehrlosen Volksgenossen in rechtlosen Zeiten gegen die Uebergriffe der wenigen Gewaltigen zu schützen. Es war eine im Kerne durchaus demokratische Einrichtung, die aus den Zeiten der germanischen Urdemokratie sich bis in das feudale Mittelalter hinübergerettet hatte.

Der Kern der Femegerichte lag in den ostfälischen Gau-gerichten, in denen ursprünglich die Volksmehrheit der freien Bauern über bürgerliche und kriminelle Streitfälle zu Gericht saß. Als solche waren die Gerichte von jeher reichsmittelbar; sie unterstanden direkt dem Gerichtsbanne des ursprünglich gewählten Königs. Sie empfingen die Gerichtsbarkeit vom Könige und sprachen in seinem Namen auch über Grafen und Ritter Recht. Bei der steigenden Vereinzelung der freien Leute verlor ihre Wirksamkeit zwar an Breite, doch behielten sie ihr Ansehen als letzte Instanz in den Fällen, in denen die fürstlichen Gerichte versagten. In diesen Fällen erstreckte sich ihre Kompetenz über das ganze Reich, obgleich ein freigesprochenes, wie man es als Gericht der freien Leute nannte, seinen Sitz in Westfalen haben mußte. Daß das altgermanische Volksgericht gerade in diesem Lande erhalten blieb, liegt wohl daran, daß die häuerliche Urdemokratie hier überhaupt ihre tiefsten Wurzeln hatte, wie das teilweise heute noch zu erkennen ist. Später führte der Herzog von Sachsen an Stelle des Königs den Vorsitz über die freien Gerichte. An dessen Stelle trat, als Westfalen durch den Sturz Heinrichs des Löwen von Sachsen abgetrennt war, der Erzbischof von Köln. Das begab jedoch nicht viel, denn die Gerichte schalteten mit großer Unabhängigkeit. Der Kaiser wurde bei der Krönung in Aachen meist als „Wissender“ in den Schöffensbund aufgenommen. Die Schöffen des Freigerichtes mußten freie Landbesitzer oder Bürger in Westfalen sein; sie wählten sich in Freischöffen, Besther und Vollstrecker des Urteils. All diese waren seit den Urzeiten für gewöhnlich freie Bauern, denen der Freigraf als Gerichtsherr vorstand. In späteren Zeiten führten auch die städtischen Ratsherren als Nachfahren jener alten Freien das Freigericht über die Umgegend. Ihre Ansprüche waren nicht gering; als älteste Rechtsinstitution des heiligen Reiches beanspruchten sie in weltlichen Dingen ein Entscheidungsrecht sogar gegen Kaiser und Papst.

Ihre erste große Zeit erlebten die freien Gerichte nach dem Sturze der Staufer, als in Deutschland die fast gänzliche Rechtslosigkeit fast nur noch das Faustrecht herrschte. Da ist jahrzehntlang das alte Volksgericht tatsächlich fast der einzige Rechtsschutz für weite Gebiete gewesen. Die Gerichte hielten ihre Sitzungen keineswegs in dunklen Vertiefen — oder gar in Kasketten und Spelunken, wie unsere modernen Femegerichte —, sondern „bei rechter Tageszeit und schwebender Sonne“ unter freiem Himmel, meist unter der altbewährten Linde. Ein solches „Freiding“ war eine durchaus normale öffentliche Gerichtsverhandlung. Bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist dies Verfahren immer beibehalten worden. Erst später kam bei außergewöhnlichen Kriminalfällen auch das nicht-öffentliche Verfahren auf. Das lag zum wesentlichen auch daran,

daß die Freischöffen immer mehr in die Rinderheit getrieben und sich natürlich keinen offenen Angriff der gewalttätigen, häufig adligen Angeklagten aussetzen konnten. Darum wurde auch die Organisation allmählich geheim; die „Wissenden“ bildeten einen großen geheimen Schöffensbund und mußten einen Eid schwören, „die heilige Feme halten zu helfen und zu verhehlen vor Weib und Kind, vor Vater und Mutter, vor Schwester und Bruder, vor Feuer und Wind, vor allem, was die Sonne beiseit, der Regen beneigt, vor allem zwischen Himmel und Erde“. Das war eine im Mittelalter nicht ungewöhnliche Eidesformel, so romantisch sie uns heute klingen mag. Es stand aber eine tatsächliche Macht dahinter, denn von jedem Freistuhl des ganzen Reiches konnte man an die obersten Freistühle in Dortmund und Arnberg appellieren. Damals bestand also neben dem kaiserlichen Hofgericht eine Art Reichsgericht demokratischer Herkunft; und zu manchen Zeiten hatte dieses fast größere tatsächliche Macht als jenes. Das ist ein durchaus anderes Bild, als man sich heute von einer Femegerichteversammlung zu machen pflegt. Die Kaiser haben die Bedeutung dieser Gerichte, als sie noch nicht entartet waren, als natürliches Gegengewicht gegen den fürstlichen Partikularismus erkannt und sie meist schonend behandelt, häufig auch direkt gefördert. Uebrigens war auch die Urteilsvollstreckung durchaus öffentlich und normal. Wer nach dreimaliger ordentlicher Ladung in regelrechtem Verfahren durch Zeugen und Eideshelfer des Todes schuldig befunden wurde, ward von den zur Vollstreckung bestimmten Wissenden, wo man ihn traf, bei hellstem Tage an einen Baum ausgeknüpft, oder bei offenem Widerstande erschlagen. Also nichts von heimlichem Mord auf mehr oder weniger schneidige Art und Weise. Der Leichnam wurde durch das Zeichen der Feme S. S. G. G. (Sind. Gros. Grein) als gerichtet bezeichnet.

Ihre bedeutendste Rolle spielten die westfälischen freien Gerichte aber erst, als sie in den großen Landfriedensbünden zu obersten Schiedsgerichten in Völkerbundessachen wurden, wie wir heute sagen würden. In der Tat hatten nämlich diese Landfriedensbünde mit den Zielen und Einrichtungen des heutigen Völkerbundes soviel gemeinsam, daß es sich schon lohnt, die Rolle der Femegerichte darin näher zu beleuchten. Kaiser Karl der Vierte, der ein scharfes Auge für alles Lebendige besaß, der auch den verderblichen Feinden bei ausblühendem Wirtschaftsleben Einhalt tun mußte, erkannte die Bedeutung des westfälischen Freigerichtes und bestätigte seine alten Privilegien, denen er noch neue hinzusetzte. Damit begann die zweite große Zeit des alten Volksgerichtes.

Von äußerster Wichtigkeit war nun natürlich die Frage, wer über einen Landfriedensbruch zu richten und in bringenden Fällen schnellstens entscheidend oder strafend einzugreifen hatte. Dazu war die Landfriedensversammlung mit ihrem schwerfälligen Apparat und den Interessengegenständen natürlich ebenso wenig in der Lage, wie heute die Völkerbundversammlung. In der Feme fand man hier die berufenste und natürlichste Einrichtung mit Unabhängigkeit, überlegenen Rechtsbefugnissen und schneller Vollzugsgewalt. Als solche wurde sie denn auch vom Bunde und vom Kaiser durchaus anerkannt. Der Bund und mit ihm die Feme erhoben sich durch tatkräftige Förderung des Friedens bald zu gewaltigem Ansehen.

Im Jahre 1374 schlossen die Landstände einen neuen Bund. Bezeichnend ist dabei, daß an erster Stelle der Kontrahenten, Grafen und Bischöfe, die vier Hauptstädte Münster, Dortmund, Soest, Dannebrück stehen, die auch im Freischöffenbunde eine große Rolle spielten. Die Satzung enthält genaue Bestimmungen über das Verfahren gegen Friedensbrecher. Solche, meist räuberische Ritter, wurden denn auch alsbald so empfindlich bestraft, daß sie sich zu einer Art Gegenbund zusammenschloßen, der in seinem Charakter unserer heutigen „Feme“ vielleicht mehr entsprach.

Die Landfriedensbünde, die sich schnell über das ganze Reich ausbreiteten, gaben auch dem Schieds- und Strafgericht der Feme seine weiteste Ausdehnung und den obersten Freistühlen im Herzen von Westfalen ihre überragende Bedeutung. 1385 versammelten sich sämtliche Landfriedensstände zu einer großen Bundestagung in Soest, um alte Satzungen zu bekräftigen und neue zu beschließen. Da wurden Aderleute, Reisende und Jäger als heilig und unvor-

stößlich in den Schutz des Bundes genommen. Auch Münze und Geldwesen wurde der Aufsicht der Landfriedensrichter unterstellt, die häufig Wissende des Schöffensbundes waren.

Die heimlichen Gegenseite, die von der alten Gewaltspolizei lebten, bohrten zwar heimlich gegen den lästigen Friedensbund und erreichten 1387 sogar seine formale Auflösung durch Kaiser Wenzel. Doch stand der Bund schon nach wenigen Jahren pröder und imponierender wieder auf. Der Pfalzgraf von Mainz und zahllose Fürsten und Städte aus allen Gauen Deutschlands traten ihm bei; man führte regelmäßige Bundestagungen ein, auf denen über laufende Angelegenheiten beraten wurde. Die Friedensrichter, besonders die Freischöffen, fällten Urteile in politischen Streitigkeiten. Freie Bauern sahen also trotz allgemeiner Rechtslosigkeit nicht selten über Angelegenheiten von Fürsten und Grafen zu Gericht. Neben diesen erschienen auch die Bürger aus den Städten als gleichberechtigt den feudalen Gewaltigen.

Da alles seine Zeit hat, so sind auch die freien Gerichte später entartet, da sie sich in fernliegende Dinge mischten und bei fortschreitender Verminderung der altfreien Leute immer mehr isoliert wurden. Nur in Westfalen hielten sie sich noch jahrhundertlang in alter Kraft, und später noch in einem Schattenschein; am längsten wohl in Soest, der Hauptstadt der Engern, auch als diese schon längst unter preussischer Herrschaft stand. In ihren letzten Resten haben sie bis ins 19. Jahrhundert gedauert. So reichen die letzten Reste altgermanischer Urdemokratie bis an die Wurzeln der modernen Republik.

Die alte Feme sieht also in der Geschichte durchaus anders aus, als sie sich heute in den von falscher Romantik und düstern Verbrechen verdorbenen Köpfen politischer Banditen wiederpiegelt. Daß man solche historischen Begriffe in Deutschland zur Bemäntelung gemeiner Verbrechen mißbrauchen kann, liegt allerdings an unserer jammervollen Geschichtsbildung, die zwar alle brandenburgischen Kurfürsten mit Jahreszahlen und Erwerbungen des Einpaules für würdig hält, von den Wurzeln unseres eigenen Volkstums aber keine Ahnung hat.

**Obstgenuß.** Obst ist Nahrungs- und Genußmittel. Seine Früchte, Säuren und Duftstoffe bringen unseren Gesichtsnerven angenehme Reize, erfrischen und wirken durstlösend. Seine Nährstoffe geben Kraft und liefern wertvolles Baumaterial für den Organismus. Die Früchte enthalten ja nicht nur Eiweiß, Fett und Zucker, sondern auch die wichtigsten Nährstoffe für unser Blut und Gehirn, für unsere Knochen und Lungen. Ragnar Berg, einer der bedeutendsten Ernährungsphysiologen, stellte darum auch den Satz auf: „Eine gesunde Ernährung des Menschen ist auf die Dauer ohne Obstgenuß unmöglich.“

Leider ist die Sitte, die Früchte zu vergären und aus ihnen „Weine“ herzustellen, in den letzten Jahren in viele Familien gedrungen. Bei dieser Gärung gehen Fruchtsäuren, Nährsalze und Vitamine fast vollständig verloren; es entsteht ein alkoholisches Getränk, das vielen nicht bekommt. Erfreulicherweise sind jedoch die Verfahren, die die Bereitung von unvergorenen Fruchtsäften und süßem Most gestatten, nunmehr erheblich verbessert und vereinfacht worden, so daß sie auch im Haushalt angewendet werden können. Insbesondere sollten Obsthausgenüßlichkeiten und Wingervereine ihre Mitglieder mit diesen Methoden der gärungslosen Früchteverwertung vertraut machen. Sie würden sich dadurch neue Abgabemöglichkeiten erschließen und der Volksgesundheit einen Dienst erweisen.

Für die große Rolle, die es in dieser Jahreszeit nur eine Parole: frisches Obst genießen! Die reife Frucht enthält neben den Nährstoffen und Nährsalzen noch die Vitamine, jene Substanzen, die für das Gedeihen des Körpers unentbehrlich sind und einen Schutz gewähren gegen die Rachitis, gegen Bluthrantheiten und andere gefährliche Leiden. Von diesen Gaben der Natur können Kinder und Erwachsene gar nicht genug essen. Wenn nur das Geld reicht!

Nur noch **14 Tage** Schluß: Donnerstag 21. Juli

# Saison-Ausverkauf

Preismäßigung bis **50%** und mehr

Rest-Bestände an **Teppichen**, **Lauferteppichen**, **Brücken**, **Möbelstoffen**, **Gardinen**, **Divandecken**, **Tischdecken**

**Tappich Bursch** Verkauf: nur **SPANDAUER STR. 32**

Echte PERSER BRÜCKEN

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln, Lahnstr. 74/75 I.

2. 3. 927.  
Strafklage gegen den Schloffer Wilhelm Schaff, in Haft, geb. 15. 3. 84 in Berlin, wegen Gläuberspiels.

I. Das Schöffengericht in Fürstentum hat am 2. 2. 27 für Recht erkannt: Die Angeklagten werden unter Aufhebung des Urteils des Verfahrens wegen unbefugter Verhaftung eines öffentlichen Gläuberspiels und zugleich gemordeten Gläuberspiels, ferner ein Jahr zu 300 M. Geldstrafe, ersatzweise weiteren 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Das beschlagnahmte Geld wird eingezogen. In 2 Wochen der erkannten Freiheitsstrafe gelten durch die Unteruchungsbehörde zu überweisen. Die Beurteilung der Angeklagten ist auf ihre Kosten durch einmalige Einrückung im „V o r w a r t s“ zu veröffentlichen.

II. Die erste große Strafkammer des Landgerichts in Frankfurt a. M. Ober hat am 7. März 1927 für Recht erkannt: Die Verurteilungen der Staatsanwaltschaft und der Angeklagten werden vernichtet, und zwar die Verurteilung der Staatsanwaltschaft auf Kosten der Staatskasse, die Verurteilung der Angeklagten auf ihre Kosten. Von den erkannten Strafen hat zu. Schaff 1 weitere Wochen durch die Unteruchungsbehörde zu verbüßen.

III. Der Strafsenat des Kammergerichts in Berlin hat am 1. Juni 1927 für Recht erkannt: Die Verurteilungen werden zurückgenommen. Das Urteil ist vollstreckbar. Frankfurt a. M. den 7. April 1927. Der Oberstaatsanwalt.

# SECHSTENS:

Kaffee Hag erfüllt nicht nur alle neuzeitlichen hygienischen Anforderungen, weil er coffeinfrei ist, sondern er ist auch in der Qualität von keinem Kaffee der Welt zu übertreffen. Es gibt keinen besseren Bohnenkaffee als Kaffee Hag. Das Paket kostet R. M. 1, 90

**ausregulierung**

**NIE NACH KAFFEE HAG**

COFFEIN FREIER KAFFEE  
KAFFEE HAG  
KAFFEE-WENDIG AN DAS BREMEN

# Eile geboten! Meine Saison-Juwelverkaufspreise

Fantasie- und Reisemöbel Früher 18.00 jetzt <b>17.50</b>	Reversible-Kunstseidene Mäntel Früher 18.00 jetzt <b>16.00</b>	Kostümkleider Komplett Früher 28.00 jetzt <b>29.00</b>	Pelzmäntel Früher 198.00 jetzt <b>198.00</b>	Sealpüsch u. Wintermäntel Früher 60.00 jetzt <b>59.00</b>
--	--	--	--	---

**Bis Donnerstag 7 Uhr**

**Westmann**  
a. S. M. Mahrenstr. 37 b. S. P. S. St. Frankfurt Str. 115

Auch für stürkfte Figuren

2. 3. 927.  
Strafklage gegen den Kaufmann Felix Philipp, in Haft, geb. am 8. 11. 86 in Hildesheim, wegen Gläuberspiels.

I. Das Schöffengericht in Fürstentum hat am 2. Februar 1927 für Recht erkannt: Die Angeklagten werden unter Aufhebung des Urteils des Verfahrens wegen unbefugter Verhaftung eines öffentlichen Gläuberspiels und zugleich gemordeten Gläuberspiels, ferner ein Jahr zu 300 M. Geldstrafe, ersatzweise weiteren 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Das beschlagnahmte Geld wird eingezogen. In 2 Wochen der erkannten Freiheitsstrafe gelten durch die Unteruchungsbehörde zu überweisen. Die Beurteilung der Angeklagten ist auf ihre Kosten durch einmalige Einrückung im „V o r w a r t s“ zu veröffentlichen.

II. Die 1. Große Strafkammer des Landgerichts in Frankfurt a. M. Ober hat am 7. März 1927 für Recht erkannt: Die Verurteilungen der Staatsanwaltschaft und der Angeklagten werden vernichtet, und zwar die Verurteilung der Staatsanwaltschaft auf Kosten der Staatskasse, die Verurteilung der Angeklagten auf ihre Kosten. Von den erkannten Strafen hat Philipp 1 weitere Woche zu verbüßen. Die Beurteilung der Angeklagten ist auf ihre Kosten durch einmalige Einrückung im „V o r w a r t s“ zu veröffentlichen.

III. Der Strafsenat des Kammergerichts in Berlin hat am 1. Juni 1927 für Recht erkannt: Die Verurteilungen werden zurückgenommen. Das Urteil ist vollstreckbar. Frankfurt a. M. den 7. April 1927. Der Oberstaatsanwalt.

# Beleuchtungskörper

und jeden elektrischen Gebrauchsartikel bekommen Sie am billigsten bei bequemer Teilzahlung in unseren Ausstellungsräumen, Elsässer Straße 78

Elektrische Anlagen während der Sommermonate einfache Brennstelle 10. — M. bei sauberster Ausführung.

**Berliner Elektriker-Genossenschaft E. G. m. B. H.**  
Elsässer Str. 86-88 / Alexanderstr. 39-40 / Wilmersdorf, Landhausstr. 4